Korrespondenzblatt

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1888.

Heft XIII.

Norden und Leipzig.
Diedr Soltau's Verlag.
1890.

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1888.
HEFT XIII.

HAMBURG.
1889.
NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1890.

Hannover. Druck von Friedrich Culemann (M. Leonhardt).

Verzeichnis der Mitarbeiter
am dreizehnten Jahrgange des Korrespondenzblattes.

Fr. Bachmann.
W. Bäumker.
Taco H. de Beer.
A. Birlinger.
J. Bolte.
H. Brandes.
O. Bremer.
Crull.
Ed. Damköhler.
P. Feit.
G. Hille.
Hölscher.
Ad. Hoffmeister.
H. Jellinghaus.
Fr. Jostes.
O. Knoop.
W. Knorr.
K. E. H. Krause.
Fr. Latendorf.
Rich. Loewe.
Joh. Luther.
J. Arnold Mayer.
W. H. Mielck.
G. Milchsack.
C. Nörrenberg.
J. Peters.
R. Pick.
O. Preuss.
K. G. H. Th. Reiche.
W. Rimpau.
Fr. Sandvoss.
W. Schillig.
W. Schlüter.
Heinr. Schröder.
C. Schumann.
W. Seelmann.
R. Sprenger.
K. Strackerjan.
Johan Winkler.

Druckfehler und Zusätze.

S. 75 Z. 8 v. u. lies Warte statt Worte.
S. 76 Z. 10 lies der statt deir.
S. 77 Z. 2 v. u. lies baccalarii statt baccalaurii.
S. 78 Z. 14 lies Gilhofer statt Gilhafer.
S. 80 Z. 6 lies Obbe statt Abbe.

Jahrgang 1888. Hamburg. Heft XIII. № 1.

Korrespondenzblatt
des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Neu eingetreten in den Verein die Herren:
Wilhelm Bäumker, Kaplan, Niederkrüchten, Reg.-Bez. Aachen.
Voss, Hauptmann im 90. Infanterieregimente, Adr. z. Z.: Hamburg, St. Pauli, Carolinenstrafse 27 II.
Dr. C. Schüddekopf, Wolfenbüttel, Rosenwall 9.
Th. Reiche, Lehrer, Braunschweig, h. d. Masch 12.

Veränderte Adressen:
Professor Dr. W. Braune, bisher Giefsen, jetzt Heidelberg (Neuenheim).
Professor Dr. Dietrich Schäfer, bisher Breslau, jetzt Tübingen.
G. Bondi, bisher München, jetzt Dresden-Blasewitz, Naumannstrafse 9.
Akademisch-germanistischer Verein in Bonn, jetzige Adresse: stud. phil. R. A. Hückinghaus, Rheinwerft 19.

2. Jahrbuch für 1888.

Das Jahrbuch für 1888 ist erschienen und denjenigen Mitgliedern, welche mit ihrem Jahresbeitrage nicht im Rückstande waren, durch die Verlagsbuchhandlung oder durch die Bezirksvorsteher zugestellt worden. Sollte dasselbe jemandem nicht zugegangen sein, so bittet Unterzeichneter, Herrn Diedrich Soltau in Norden davon Mitteilung zu machen. W. H. Mielck.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Rime van dem Talltergen, Toddigen, Schendigen Hasen Dûuele.

D. Gregorius Wagner von Resell.

Weh den, als Jesaia saget
Welken dat bôse vor gudt behaget,
Vnd dat gude als bôse achten
Nam düsteren mehr als lichte trachten.
Wo nu deit de jôget gemein,
De dar holt noch recht noch rein
Wat Godt gebût jm hôchsten thron,
Dem hôrken Stern Sônne vnd Mon,
Alle Creaturn dat ere don,
Mit lûst, leue, tzyr vnd grotem rohm.
Daran nicht gedenckt Menschen Kindt,
Werdt jm hellen Lichte schentlick blint

Nicht mehr sick der Erbarheit befliest,
  Ere vthwendige wandet vthwyset
Wo man sůtht an der hosen dracht
  De de Důuel hefft heruôr gebracht
Hasen Dûuel wert he genant
  Dûdesscher jôget nu wol bekant
Wo für flammen de snede flincken
  Als wolde se thor helle sincken
Mit Carteke, Sammet vnd Seiden
  Thut se ere Schembde bekleiden
Idele junge Dûuele heruth kiken,
  Als Seuere Brômsen vnd Mûggen
Vele nesen daran, synd getzyrt
  Mit mennigerley farwen polirt
De lath moth ock so geputzet syn
  Als were sôte hônnich sêm daryn
So doch de vorderuede Natur
  Bedecket wil han desse Figur
De olden heldens vor grote schande
  Vp erden wol im gantzen lande
Wen entblôtet wurd des lyues ort
  Dat men wysct dwars ôuer bort
Zegen peltz was der ersten olderen kleid
  Welkes en Gott hefft sûluest bereit
Darna van wullen wurd gemacht
  De kleidinge, domals grot geacht
Bald darna ydt thor lynwandt quam
  Fränckkescher kittel ôuerhandt nam
Thohandt folgede der wôrme kott
  Brôchte sydenwerck vnd alln vnflat
Letzlick mit sûluer edlem gestein
  Mit rodem goldt perln, grot vnd klein
Der kleder pracht wurdt hoch geschmückt
  Do wurden alle Stende vorrûckt
De frame Augustin tôgt fyn an
  Wo Godt nichts wil gholden han
Am ôuerflode sôlker kleider
  Wold Gott me bedechts doch leider
Sondern an guden sêden fry
  Mit demôt yder gekleidet sy.
Hieronimus de lerer gudt
  Mit klaren Wôrden schryuen thut
De ere ôuerige gudt wenden
  An vnnûtten dingen vorswenden
Stelen wat einem armen gehôrt
  So vorfûren se sick hyr vnd dort
Gregorius ock recht vormeldet
  Dyt vnardigen lûden dar stellet
De nie wyse tho sûnden
  Hyr in desser werlt erfinden
In der Helle werde grote qual
  Lyde vndn vthstan ouerall

Zephanie am ersten steht
 Als denn Gott desse wordt sûlnest redt
Ick wil heimsôken de Fôrsten grott
 Des Kônniges kinder alle genott
De dar einen fromeden smûck dragen
 Dat enen nicht schal behagen
De stinckende Hasen Dûuel ny
 Werd en bereiden einen bry
Daran se to slingen werden han
 Wôt erfaren wert jderman
Sôlck snôd kleid vorletzt als ein Dorn
 De Kûsheit rytt mit eineme sparn
Der Moabiter wyner kleid
 Brôcht Israhel jn grote herte leid
Tho horende me do begund
 Vorgeten all erbarheit thor stund
Dyna des Jacobs dochter fyn
 Kompt bald mit Sichem ôuerein
Verlûst ern Junckfrowlikn krantz
 Id gerûwet velen desse dantz
Dauid schentlick bewagen ward
 Van den benen Barsabe zart
In ehebruck he vil tho handt
 Ward grot jamer jm gantzen landt
Desser schmûck ys als ein dodes graff
 Dat van vthwendich vele schônes hab
Inwendich ys yd assche, grwlich gbein
 Gliken sick kommen ouerein
Wo grote sûnde ydt sy vor Gott
 In sôlken Lardumpsen Hasen spott
Sick kleiden, vnd den anhangen
 Môtich syn vnd dar mit prangen
Werdt dyt Bôkeschen fyn tôgen an
 Thor warning gestellet jderman
Ach dat me gedenckt an Gades wort
 So ging yd wol an allem ort.

Einleitendes Gedicht zu der von Goedeke, Grundrifs, 2. Aufl. Bd. 2, S. 480 angeführten niederdeutschen Ausgabe des Hosenteufels von Andreas Musculus, Rostock, Dietz, 1556, welches in den hochdeutschen Ausgaben fehlt. Die Uebersetzung des Buches (in Göttingen) schliefst sich genau an den hochdeutschen Text an. Goedeke vermuthet als Heimathsort des Verfassers statt Resel — Refell, Reval, doch liegt Rössel in Ostpreufsen jedenfalls näher. Rostock. Ad. Hofmeister.

2. Zu Lauremberg 1, 352 (s. XII, 37).

Es kann kein Zweifel bestehen, dafs es sich in der besprochenen Stelle um das parenthetische »hast du mich gesehen« handelt, was sowohl Lappenberg als Braune verkannten. Das prtc. sehn ist keine Schwierigkeit. Eine solche ist aber m. E. auch darin nicht zu erblicken, dafs der Dichter mit leichtem Anakoluth auf sehn weiter construierend jetzt den Infinitivus affjagen bietet statt des zu erwartenden prtc. affjagt oder affgejagt (parallel dem getagen). Der Reim entschuldigt das. In Berlin

sagt man, wie auch Fritz Reuter: »hast du nich gesehn«. Ich halte das für Entstellung. Der elliptische Satz meint: es ging so schnell, dafs du es doch nicht glaubst, wenn du mich nicht gesehen hast. Dafür die kurze Frage. affjagen ist natürlich Infinitiv.

Berlin. Franz Sandvoss.

3. Zum Scheveklot.

Über die neulich entdeckten Wandmalereien im Kreuzgange des Domes zu Hildesheim bemerkt (nach Mitteilung der »Post« Nr. 232 Feuilleton) die Hildesheimer Zeitung: Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die leider sehr beschädigten Malereien als dieselben bezeichnen, welche Fürstbischof Johann IV. der 1504 zur Regierung gelangte und unter dem die unglückselige Stiftsfehde zum Ausbruche kam, nach seinem glänzenden Siege auf der Soltauer Haide »uf dem creuzgang an die wandt« malen liefs, [Vgl. Drucke des Vereins Bdch. 1. Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele ed. W. Seelmann; S. 62] . . . . Mehrere der Gestalten der erblassten Wandgemälde zeigen in der That die Stellung von Leuten, die eine Kugel werfen; eine hat, wie deutlich zu erkennen, eine Kugel in der Hand.

Berlin. W. Seelmann.

4. Volksetymologie.

Nirgends zeigt sich wohl die Volksetymologie häufiger als in der Namendeutung und trotz Andresen spukt sie auf diesem Gebiete noch heut. Ein ergötzliches Beispiel, welches in Mecklenburg sehr bekannt ist, ist das eines Ackerknechtes Bohnenfreter, der erst bei seiner Verheirathung aus dem Taufschein (er war der zurückgelassene Sohn eines Napoleonischen Soldaten) erfuhr, dafs er Bonaventura hiefs. Ein paar Jahrhunderte weiter zurück und in hochgelehrte Kreise hinein führt ein anderer Fall: Im Sommer 1462 siedelt ein Magister Johannes Miesko de Zwedonis von Leipzig nach Rostock über. In die Universitätsmatrikel wird er noch aufgenommen als Meschko, in das Album der philosophischen Fakultät, der er als lehrendes Glied beitrat, aber als Messkôl

Rostock. Ad. Hofmeister.

5. Zum mittelniederdeutschen Wörterbuche.

Blas. In einer Urk. von 1409 (s. Lipp. Regesten II. Nr. 1608) heifst : Item Wobben der Sünkelschen nemen se twe Perde unde verdingheden se under dem Blase vor V Gulden.

Ferner: Item Heleweghe 8 Gulden afgeschattet under dem Blase. Ist hier etwa »Blas« als brennendes Licht (Lübben) zu verstehen, und von einem Verkaufe »unter der Kerze« die Rede?

brohen = brennen. Ein Holzregister von 1590 verzeichnet wiederholt als aus dem Walde abgegeben: ein Boem »zu brohen« und »zu Bröholz«; 1556 heifst es »einen Kalchoven to broien«, 1552 »de Kalkbroers«, 1582 »Broyelholz«. In andern gleichzeitigen Registern finden sich dagegen die Ausdrücke Fürholt und Snitholt, Berneholt, Kalkberner.

Donnerslegesch = vom Blitze getroffen. 1564 erscheint eine Einnahme »vor zwei Eikenbome Fallholz und einen donnerslegeschen Bom«.

Egetkötter heifsen in den älteren Lippischen Katastern die kleineren

der Landesherrschaft zu Eggediensten verpflichteten und zusammenspannenden Kolonen (Eggede nd. Form für Egge).

Immenflucht = Bienenschwarm. 1566 ufgehoven van Immeflucht 7 Daler; 1586 Einnahme van Fluchtgeld.

Schrufhus. 1586 heißt es: ein Eichenboem zu einer Scherlase (Schierwand?) im Schrufhuse durch den Stall. Die Bedeutung des Wortes als Viehstall scheint sich aus einem Inventar der Meierei Detmold von 1587 zu ergeben, in welchem Schweine und Vaselochsen im »Schraufhause« verzeichnet werden. Welches aber ist die Ableitung?

Detmold. O. Preuſs.

---

6. Kleine Bemerkungen.

1. bot geven (s. XII, 7. 41).

Im Göttingischen hieſs in meiner Jugend bot (mit kurzem o) geven, etwas aufgeben, nachgeben, preisgeben, weichen. Schambach hat die Bedeutung nicht verzeichnet; er bat (S. 30) nur das indecl. n. bot = mal; jedes bot, allebot. Auch in den Nachträgen S. 312 und Jahrb. VIII. kommt jenes nicht vor.

2. Locke (s. XII, 8).

So heiſst der sich kräuselnde obere, dicht unter der Erde stehende Wurzelbüschel des Weinstocks, der gern Ausläufer treibt und die Kraft des Stockes wegnehmen soll; man schneidet sie deshalb beim Auflockern der Erde und Düngen weg. — Locke fehlt auch bei Schambach, war aber in den 20er Jahren jedenfalls im Göttingischen lebendig. »Lütje Lockenkop« war für krausharige Kinder eine durchweg übliche Liebkosung.

3. pligen (s. XII, 9).

Es ist bei Steph. 2831 kein Seemannsausdruck, sondern die Erklärung des Kil. Dufflaeus ist die richtige. Der Schiffer soll sich genau um die Kompaſsnadel kümmern, sich genau nach ihr richten.

4. Kudel (s. XII, 8).

Das Wort ist richtig der Fangsack des Netzes bei Stephan. denn der Inhaber ist der Steuererheber und wird deshalb mit dem Fischer verglichen.

5. verlen (s. XII, 9).

Das Wort ist sicher = ferlen, ein Reff ins Segel schlagen, damit es im Sturme stehen und das Schiff seinen Kurs halten kann. Der Schiffer muſs also anluven lassen, dann thut ihm der Sturm nichts (sunder windes dwanck. Steph. S. 104, v. 2956). Der Gegensatz des Laufens unter nicht gerefften Segeln ist aber nicht völlig klar, denn das Schiff mit vollen Segeln an den Wind gebracht (in den loef) kriecht nicht, läuft aber Gefahr im Sturm zu kentern, vielleicht soll es mit einer constr. ad sensum heiſsen: das Schiff, (dem die ungerefften Segel weggeschlagen sind) liegt nun hülflos im Sturme.

6. buchten (s. XII, 11).

Buchten sind kleine verbogene oder doch biegsame alte Münzen; ob Brakteaten ursprünglich oder die dünnen Silberbleche (Blafferte), ist schwer auszumachen [s. VI, 79. Z. 1, XII, 11. b. W. H. M.].

7. Slaffitten, Slafitcken (s. XII, 13 und 45).

Schon Schambach S. 193 hat die Bedeutung Schlagfittich festgestellt [und ferner Richey 57, Schütze I. 319. W. H. M.].

8. Wiltwassen (s. XII, 42, willwass).

So hieſs im Göttingischen eine krampfhaft sich zusammenziehende Sehne. Nicht bei Schambach.

9. Koteken (s. XII, 45).

Die Bickbeere (Vaccinium Myrtillus L.) hat in der Reife eine gewisse Aehnlichkeit mit der vollgesogenen Zecke (Ixodes ricinus; Teke, Holtbock, Schaflaus, Kuhlaus); daher der Name. Pritzel und Jessen, »die deutschen Volksnamen der Pflanzen« S. 422 geben denselben Namen ans Mecklenburg und der Mark (Altmark, Havelland) als »Köhteken« und »Kuhtecken«, aber mit der falschen und absonderlichen Erklärung »Kuhzitzen«! Von der Unterweser geben dieselben S. 423 den Namen »Kotecken« dem Vaccinium uliginosum L., dem sog. »Bullgraben«.

10. Wȩke (s. XII, 44).

Weke ist im Bremischen noch immer im durchgängigen Gebrauch (Vergl. auch Br. Wb. s. v.). Auch in Göttingen-Kalenberg lebt es vollständig (meist als wekke), wo überhaupt noch platt gesprochen wird. (Vergl. Schambach s. v.) Auch um Rostock ist es noch nicht verschollen; ich hörte (wie im Bremischen) von der Gefahr der Wöchnerin:

»Sös wȩken
Hebben sös ecken«.

Auch Middewȩken etc.

Rostock. K. E. H. Krause.

---

7. Mnd. arnt (Mnd. Wtb. 1, 128. 6, 24).

Welche Bedeutung a. a. O. dem »fliegenden Adler S. Johannis« zukomme, ist am besten aus dem Artikel aquila bei Du Cange (neue Ausg. 1, 347) zu ersehen; wir können somit mnd. arnt erklären: »lectrum (lectorium) seu analogium in modum aquilae alas expensas habentis confectum, in quo libri ecclesiastici, qui in ecclesia leguntur, reponuntur: qua quidem aquilae specie S. Johannes Evangelista designatur«. Im Artikel lectorium (Du Cange-Favre 5, 53) findet man weiter, dafs dieses Kirchengeräth, ein Lesepult oder Lecter, auch mit Gold, Silber und Marmor verziert oder ganz daraus gefertigt war.

Leitmeritz. J. Peters.

---

8. veftich (Mnd. Wb. 5, 219).

Im Grimmschen Wörterbuche (4, 1, 588) hat Weigand zu den Versen

Die alte Mutter Funfzig
Mit ihrer krummen Faust
Ist siebenzig Jahr im Himmel gewesen u. s. w.

eine gelehrte mythologische Deutung versucht; die mir wenig stichhaltig zu sein scheint. Ich möchte vielmehr meinen, dafs das mnd. veftich = Rosenkranz, rosarium, »quinquagenarium« (quod vulgo pater noster dicitur, Ducange-Fabre 6, 612) in minder gelehrter Weise zum Verständnisse jener Spottverse dienen kann. Die alte Mutter Funfzig ist, um mich mundartlich auszudrücken, die nusternde Betnoppel (s. Stalder und Schmeller und d. WW.), die ihr Veftich fort und fort um die krummen Finger wickelt und davon mit Fug und Recht ihren Spottnamen erhalten hat. Wenn sich für die Zahl funfzig auch funfzehn als Variante vorfindet (s. Grimm Wb. 4, 1, 581), so läfst sich da an die 15 Vaterunser einer anderen Art des Rosenkranzes denken, die neben den an die Psalmen Davids mahnenden 150 Ave Marias gebetet wurden oder noch werden (s. Du Cange-Fabre 7, 216 unter rosarium). Könnte uns vielleicht Freund Mielck aus dem reichen Schatze seiner Sammlungen für jene von Weigand

gedeuteten Spottreime die niederdeutsche Quelle nachweisen, auf die sich rathen lässt? Leitmeritz. J. Peters.

9. Gîzhacke (s. XII, 29).

Hacke ist dasselhe wie Hawke, der Habich oder Habicht, der ja freilich beutegierig ist. In Berlin hört man Geizhammel, auch Geizkragen oder Geizhals und Geizknochen. Der Hammel ist vielleicht hlofse volksetymologische Entstellung des nicht mehr gekannten Hawke (engl. hawk) oder Hacke. Vgl. den Namen Mûs-hacke, d. i. der Hahich, der gemausert hat.

Berlin. Franz Sandvoss.

10. gurschen, gursche.

Ein in Kattenstedt und Umgegend häufig vorkommendes schwaches Verbum ist gurschen. Dasselhe bedeutet: 1) heftig prügeln, auch in der Zusammenstellung dorchgurschen. 2) heftig regnen, besonders vom Gewitterregen: et gursche von himmele, wat et tîch hôlen wolle. 3) abhacken, abhauen in der Zusammensetzung âfgurschen. Das dazu gehörige Hauptwort lautet gursche, f. = Prügel, Schläge: gursche krin, und gursch, m. = heftiger Regengufs.

In den nd. Idiotiken scheinen diese Ausdrücke zu fehlen. Aber im Thüringischen sind sie vorhanden, ich kenne sie aus dem Orte Stiege auf dem Harze, sie werden dort mit anlautendem j gesprochen. Kleemann, Beiträge zu einem nordth. Idiotikon, Quedlinburger Programm 1882, hat nur das Hauptwort jurschen, pl. = Schläge. Die Bedeutung schlagen scheint der Grundbegriff des Verhums zu sein, und wie pelzen zu Pelz so gurschen zu gursche zugehören. Mnd. Wtb. II. p. 540 bietet Korse, f. = Kleidungsstück von Pelzwerk, ahd. cursina, mhd. Kursene, Kürsene. Wie verhält sich nun gursche zu mnd. korse? Aus dem Thüringischen wird es kaum stammen wegen des verschiedenen Anlautes. Sind obige Ausdrücke auch in andern Gegenden üblich und welchen Anlaut hahen sie?

Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

11. Hamheide.

Etwa 6 Kilometer in NO. von Oldenburg liegt auf dem Strande der Geest nach dem Moore zu ein Grundstück, welches landwirtschaftlich unhenutzt ist, aher wegen seines Umfanges oft zu militärischen Uebungen, Wettrennen und dergl. gehraucht wird. Auf der Karte steht es geschrieben wie ohen, was aber nicht hindend ist, da die Geometer, welche das Land geometrisch aufgenommen hahen, nicht immer die nötigen Kenntnisse des Niederdeutschen und aller in hetracht kommenden landschaftlichen Verhältnisse hahen konnten. Indessen die übliche Aussprache: Hamm-Heide mit dem Ton auf der zweiten Silhe scheint darauf hinzudeuten, dafs die Kartenzeichner eine feste Ueherlieferung richtig aufgefafst hahen.

Jedenfalls ist aher die Deutung des Sinnes, die in der Aussprache gegehen ist, nicht richtig. Denn Hämme (die Bezeichnung für geschlossene Grundstücke, die durch Gräben umgrenzt sind) gieht es nicht auf der Geest, sondern nur in der Marsch; auf der Geest hat man Kämpe, gewöhnlich von Wällen, Knicken eingeschlossen. Ferner ist die genannte Hamheide keine Heide, sondern hat lehmichten Boden und ist nach der ganzen

Umgebung und Beschaffenheit zu schliefsen ohne Zweifel ein Stück eines früheren Waldes. Hamm-Heide enthält in der ursprünglichen Bedeutung der vorausgesetzten einzelnen Stämme einen solchen Widerspruch in sich, dafs diese Aussprache nur auf einer nichtverständlichen Bedeutung eines sonst im Sprachgebrauche verloren gegangenen Wortes beruhen kann, wie es deren ja unzählige giebt.

Das zu Grunde liegende Wort kann m. E. nichts anderes sein als mhd. hamît, mnd. hameide, mit seinen sehr verschiedenen Bedeutungen. Die Grundbedentung ist wohl: Hemmung, Absperrung, d. i. im konkreten Sinne etwas Hemmendes, Absperrendes. Dieser allgemeine Sinn zerlegt sich aber wieder in recht mannigfache besondere Anwendungen, z. B. auch bildliche. Zu letzteren rechne ich wenigstens folgende Stellen aus dem Parzival:

doch suln sie sich vergâhen nicht
mit hurte an mîn hamît,

sie sollen sich nicht mit Angriff übereilen gegen meine hamît, sie sollen mir nicht zu nahe treten.

Da ist hamît für gehouwen, dazu kann man nicht kommen, weil eine hamît es schützt. Das gehouwen bleibt im Bilde und führt auf die besondere Bedentung: Verhack, Verhau.

Diese letztere engere Bedeutung liegt augenscheinlich den Bedeutungen zu Grunde, die Schiller-Lübben, auch im Nachtrage anführt; hier sind hameiden unbedingt Verteidigungswerke für den Krieg, zum Teil schon mehr festungsartig ausgeführt; denn wenn ein Beispiel zusammenstellt mit borstweren und mit homeiden tinaftich (mit Zinnen versehen) gemaket, so bezieht sich das tinaftich doch schwerlich blofs auf borstweren.

In einem (etwas älteren) holländischen Wörterbuche finde ich für hamei: Schntz-, Fallgitter (eines Stadtthores; Gitterthor eines Landgutes); Schlag-, Riegelbaum. — Bei Doornkaat für homeie: Hoheitszeichen, oder eigentlich der äufserste mit den Landes- und Hoheitszeichen versehene Schlag- oder Zollbaum, der die Grenze gegen das Nachbarland abschliefst.

Man sieht, das Wort hat so viele verschiedene Bedeutungen wie orthographisch und orthropisch verschiedene Formen (hameide, homeide, hommeide, hogemeide, hameie, homeie, hochenmey etc.), die sich aber alle bequem auf eine Grundbedentung zurückführen lassen, wie die letzteren auf dieselbe Grundform.

Hohenmei in Jeverland ist jetzt eine Ortsbezeichnung, wie ich es für Hamheide annehme. Für letztere kenne ich bis jetzt keinen urkundlichen Beleg, doch bin ich nach der Belegenheit nicht zweifelhaft, dafs hier eine Art Befestigung, den Bedürfnissen und Mitteln der Kriegsführung im Mittelalter entsprechend, gewesen ist, um die wichtige Verbindung Oldenburgs mit den Mooreien zu decken, welches eine langgestreckte Ansiedelung nordöstlich von Oldenburg ist und wohin schon seit Alters ein Damm von dem Rande der oldenburgischen Geest durch das sonst unzugängliche Moor führte. Als 1475 die Bremer sich bei einer Fehde mit Oldenburg aus Ammerland zurückzogen und statt des längeren Winterweges über die hohe Geest, welchen der Bürgermeister wollte, der Hauptmann Bicker zu ihrem Verderben den kürzeren Sommerweg vorzog, sind sie ohne Zweifel über die Hamheide gekommen, um dann in Paradies und Gellen die »Bremer Taufe« zu erleben, die noch immer im Volksmunde fortlebt. Nach den mir bekannten Nachrichten über diese Fehde weifs ich aber nicht, ob die hameide darin eine Rolle gespielt hat.

Wir haben nun in unserm Lande wenigstens zwei Fälle, wo hameide

zu einem topographischen Eigennamen geworden ist; kommt das auch anderswo vor? Oldenburg. K. Strackerjan.

12. Himmel und Heben.

Wie wohl ich seit Jahren auf die allitterirenden Formeln unserer Sprache in alter und neuer Litteratur und auch im Volksmunde zu achten gewohnt bin, so begegnet mir doch zum ersten Male die allitterirende Zusammenstellung der jetzt auch — leider! — im niederdeutschen Sprachgebiet immer mehr sich festsetzenden himmel mit dem echt-niederdeutschen, durch es verdrängten heben oder häven (altnordisch hifinn, altsächsich hebhan, hevan, engl. heaven), und zwar bei einem alten Dichter, der zwar hochdeutsch dichtete, doch ein Westfale war, Reinolt von der Lippe (siehe v. d. Hagen, Minnesinger 3, 51[a]). Es wird der Gedanke ausgeführt, man solle sich bereiten zu der himmlischen Hoffestlichkeit, da Gott der Vater seinen Sohn (von Sion den jungen) zum Erben und König küren wolle. Da heifst es:

Der vater wil da erbe gehen,
den sun ze vürsten machen,
der heilige geist ein ewic leben;
himel unde heben
von vröuden muoz erkrachen . . .

Ich erlaube mir nun bei den Freunden niederdeutscher Zunge die Anfrage, ob die gewifs uralte Formel:

Himmel und Häven

sich im Volksmunde noch so verbunden zeige. Bei Fritz Reuter erscheinen beide einzeln, doch überwiegt schon der Himmel, dagegen hält z. B. der Kinderreim den alten nd. hëven fest:

Kukuck van heven,
wo lang sall ich leven?

Dafs die Begriffe nicht völlig identisch, nur synonym sind, ist klar und die Formel Reinolts macht es zweifellos. Himmel (goth. himins) wird das Bedeckende, das Dach ausdrücken sollen, der nordische hifinn, alts. hëbhan geht auf den Stam haf, hafjan, heben, zurück und deutet das hohe, erhabene, die Luft über uns. Unser einer, der sich auf leidige Bücherweisheit angewiesen sieht, kann nicht wissen, wie weit noch als lebendige Rede vorhanden sein mag, was ihm todtes Wissen, Glosse der Wörterbücher bleiben müsste, käme ihm nicht das horchsame Ohr der Freunde zu Hilfe. An dieses sei die Bitte gewandt.

Berlin. Franz Sandvoss.

13. Irk (?).

Mit dem Wort »Irk« hörte ich Ende 1884 Schulkinder in Neukloster (Mecklenburg) die »Ameise« bezeichnen. Da das Wort mir völlig unbekannt war, so habe ich genau auf den Namen geachtet; auch der betr. Klassenlehrer, bei dem ich damals hospitierte, hatte ebenso gehört und überzeugte sich durch Nachfragen von der Richtigkeit des Gehörten. — Ist der Name sonst bekannt?

Warin. Fr. Bachmann.

14. Kolken, gholken (s. XII, 38).

Das Wort »Kolken« für vomere ist auch dem niederdeutschen Sprachgebiet nicht fremd, z. B. noch heute als familiärer Ausdruck bei nord-

deutschen Studenten in Gebrauch. Es wird auch übertragen für »Unnützes, Törichtes schwatzen« angewendet.

Warin. Fr. Bachmann.

15. Lüttekam (s. XII. 6).

Allgemein gebräuchlich in den Niederlanden ist eine andere Verstümmelung des frz. lit de Camp nl. ledicant, was auch in jedem Wörterbuche vorkommt, aber freilich der ursprünglichen Form bedeutend ähnlicher sieht und auch den gebildetesten Kreisen angehört.

Amsterdam. Taco H. de Beer.

16. Markelen, murkelen.

In Jul. Stindes Familie Buchholz I. Teil heifst es: Weil wir nun nicht recht wufsten, wo wir mit dem Kaninchen hin sollten, schenkten wir es dem kleinen Krause unter der Bedingung, dafs er es nicht markelte. Dieses berlinische markeln, welches auch Tieck kennt[1], ist nnd. morkelen, das zu mnd. morken »zerdrücken' (Mnd. Wb. 5, 120) gehört. In Quedlinburg wird murkeln »allmählig durch Drücken zu Tode quälen«, wie nach Richey in Hamburg im gleichem Sinne murken gebraucht.

Northeim. R. Sprenger.

1) Im Aufruhr in den Cevennen. Ausgew. Werke, her. v. H. Welti 4, S. 161: verbindet und markelt sich mit dem Tiere herum. Vgl. dazu M. Heyne im Deutsch. Wb.

17. Pumpernickel (s. I., 62 f., 69; V. 43 f.).

In »Aloysii Charitini I. C. Discurs. Von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey. Stargard 1708«. 4° steht auf S. 74 folgender Satz, der zeigt, wie man im Anfang des 18. Jahrh. den fraglichen Namen etymologisierte: »Man kann darwieder einwenden, dafs in Holland wol so morastige und nebelichte Lufft, als an einem Orte Teutschlandes sey und der gemeine Mann alda an Statt des Bon-pour-Nickels auch nicht Mandeln oder Marcipan esse, und doch höret man in dem von Volck angepropfften Holland von keiner eintzigen Hexe . . .«

Was ist aber Nickel? etwa = gemeiner Mann?

Warin. Fr. Bachmann.

18. Zu Schlafittchen (s. XII, 45 und XIII, 5).

Ich durfte nicht sagen »Schla-fittchen ist Schlag-fittig mit Diminutiv« sondern: ist einfach der Plural von Schlag-fittig (ch.), und zwar Dativ, abhängig von der Präposition bî, also »bei den Schlagfittichen«. Einen Nominativ, das Schl., kann es nicht geben.

Berlin. Franz Sandvoss.

19. Siebensinnig.

Karl Schröder bemerkt zum Reinke Vos 2695, wo von den sieben himmlischen Freuden die Rede ist: »Hier im R. ist vielleicht nicht mehr an jene spiritualistischen Freuden gedacht, sondern es liegt eine sprichwörtliche Redensart vor: ihm fehlte alle Freude; ähnlich sagt das Volk: er hat seine sieben Sinne nicht, d. h. er ist verrückt«. Ich mufs gestehen, dafs ich vielmehr mit siebensinnig öfter einen solchen bezeichnen hörte, der

nicht ganz bei Verstande war. Hat es mit der von Sch. angemerkten Redensart seine Richtigkeit, so ist dieselhe anders zu erklären. In von der Hagens Gesamtahent. Nr. 49,784 findet sich: »er kan wol siniu siheniu in dem Sinne von er ist gar zu schlau«. Mit Recht hat dies Weigand (unter: Siehenkünstler) auf die sieben freien Künste (Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik, Rhetorik) gedeutet. Damit möchte auch obige Redensart zusammenhängen.

Northeim. R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Wörterbücher. Herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung. Band II. *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch* von August Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Christoph Walther. Norden und Leipzig. Diedr. Soltau's Verlag. 1888. 10 ℳ.

Es ist heute schwer, sich um einen Zeitraum von noch nicht zwei Jahrzehnten zurückzuversetzen und sich die Lage wieder zu vergegenwärtigen, in welcher man sich damals beim Studium der älteren niederdeutschen Sprache befand; vollends wird ein Jüngerer kaum ahnen, mit wie geringen und unzureichenden Hülfsmitteln jener Zeit gearbeitet werden mufste. Waren es doch hauptsächlich der alte Kilian oder Diefenbachs Glossare, oder Idiotika wie das hremische Wörterbuch, Richeys, Dähnerts, Danneils, Schambachs, Stürenburgs, Vilmars Sammlungen, spärliche Register zu Chroniken und Urkundenbüchern, die Glossare zu Reineke Fuchs, Lauremberg, Quickborn, oder endlich Spezialarbeiten über Rechtsaltertümer, Volksüberlieferungen, Tier- und Pflanzennamen, in denen man suchte, um die Bedeutung eines unbekannten Ausdrucks zu finden, wenn man nicht vorzog denselben auf das Altsächsische, Gotische und andere Dialekte zurückzuführen oder ins Hochdeutsche zu verschieben, für welches die Mittel zum Verständnis reichlicher vorhanden waren. Welche Bedeutung das Mittelniederdeutsche Wörterbuch von Schiller und Lübben für die Förderung jener Studien hat, kann nur der völlig ermessen, der das Erscheinen der einzelnen Lieferungen erlebte und sich erinnert, mit welcher Freude Band für Band hegrüfst wurde. Zehn Jahre dauerte es, his das Ganze vorlag, ein Riesenwerk zweier Männer, die ihre mehr zufällig entstandenen Sammlungen systematisch auszugestalten hegannen, als sich kein anderer Bearbeiter finden wollte, und auch die Germanistenversammlungen den Kopf hängen liefsen. Es fand gewifs allseitige Zustimmung, wenn der hescheidene Lübben in dem Nachwort sagte: »Ich hoffe, dafs kein billig denkender, der die grofse Schwierigkeit der Arheit überhaupt erwägt, und die besonderen Schwierigkeiten, unter denen die gegenwärtige Arheit entstanden ist, eine absolute Vollendung erwartet haben wird; er hätte sonst etwas Unmögliches verlangt; erst einer späteren Zeit, die sich des Besitzes eines gröfseren und leichter zugänglichen Materials und einer tieferen und weiteren Kenntnis der mittelniederdeutschen Sprache erfreut, wird es vorbehalten bleihen, das Werk von neuem aufzunehmen und einer gröfseren Vollendung entgegenzuführen«. Aher man überliefs nicht untätig der Zukunft die Besserung der Mängel: in dem Korrespondenzblatt des niederdeutschen Vereins, welchem Lübhen his zu seinem Tode vorstand, entwickelte sich ein reger Eifer und Gedankenaustausch, der vieles aufhellte und Neues heibrachte. Doch vor allen war es Lübhen wieder selbst, der sich die Vervollkommnung angelegen sein liefs. Nach einem Jahre

schon lag ein sechster Band vor, welcher die Nachträge umfaſste und das Ganze vorläufig abschloſs. Doch schon war der Anfang vergriffen und wiederum ein Mangel sichtbar, und überdies war nicht jedermann in der Lage, sich das kostspielige Werk anzuschaffen. Da machte sich der Unermüdliche daran, dem Beispiele Lexers zu folgen, welcher durch sein Handwörterbuch das Studium des Mittelhochdeutschen so sehr erleichtert hatte: er begann einen Auszug aus dem gröſseren Werke zu bearbeiten, in welchem die Belegstellen fehlen und ein handliches Nachschlagebuch geschaffen werden sollte. Von dieser Arbeit riſs ihn der Tod, als er sie etwa zu einem Drittel vollendet hatte. Zwar schien es anfangs, als ob der weitaus gröſsere Teil für den Druck fertig vorliege; als jedoch Dr. C. H. F. Walther aus Hamburg an die Fortsetzung der Arbeit herantrat, konnte er wohl anerkennen, wie Lübben mit unausgesetztem Fleiſse, und, wie manche Artikel kundtun, bis zuletzt die Sprachquellen excerpiert und sein Handexemplar des mittelniederdeutschen Wörterbuches so mit zahlreichen Nachträgen und Verbesserungen versehen habe, fand aber dennoch die Vorarbeiten so unfertig, daſs er zu einer gründlichen Durcharbeitung genötigt wurde. Daſs sich bei einer solchen Fortführung das Buch nicht so schnell fertig stellen lieſs, als man erwartet hatte, ist nur natürlich. Die Verzögerung hat aber dem nunmehr abgeschlossen vorliegenden Mittelniederdeutschen Handwörterbuch zum gröſsten Vorteil gereicht, und es ist mit Dank anzuerkennen, daſs der neue Bearbeiter seine eigenen Sammlungen dem Werke hat zu gute kommen lassen und berichtigt und gebessert hat, wo er immer auf Irrtümer stieſs. Die folgenden Zeilen werden zu schildern versuchen, was hier für die niederdeutsche Lexikographie geleistet ist, daſs man mit Grund von diesem Buche eine wirksame Hülfe zur Erkenntnis der alten Sprachdenkmäler erwarten darf.

Es erscheint zweckmäſsig, zuerst den von Lübben allein herrührenden Theil zu charakterisieren. Daſs es nicht bloſs ein Auszug ist, wurde schon hervorgehoben. Auf den vier ersten Seiten des Buchstaben d sind z. B. vier Artikel hinzugekommen und ebensoviele gestrichen worden; in zwei Fällen sind die Bedeutungen nach neuerer Forschung berichtigt. Auch die Anordnung ist dadurch verbessert, daſs auslautendes ſ an die dem Alphabet nach ihm zukommende Stelle gesetzt ist, während es vordem mit v zusammengeworfen war. Ingleichen hat der Verfasser nicht mehr wie früher die verschiedenen Formen eines Wortes unter einer Rubrik zusammengestellt, ohne die Nebenformen an alphabetischer Stelle zu wiederholen und von ihnen auf den Hauptartikel zu verweisen. Doch ist in dieser Hinsicht noch nicht genug geschehen: wer z. B. die Wörter diger oder doger finden will, wird nicht gleich darauf kommen, sie unter deger zu suchen; wer dycht nachschlägt, sieht wohl unter dicht zu, verfällt aber nicht so bald auf dacht, wo es in Klammern beigefügt ist. Diese Ersparung von Verweisungen hat gewiſs schon manchem Benutzer des groſsen Wörterbuches Mühe bereitet, der er auch nun nicht ganz enthoben ist. Gelegentlich stören auch Abweichungen von der alphabetischen Wortfolge; man sehe z. B. die Artikel dankbarlicheit, dankbarlik, darsche. Als ein Vorzug ist dagegen die eingeführte Längenbezeichnung der Vokale zu nennen, welche die richtige Auffassung vieler Wörter erleichtert. Durchgeführt ist sie freilich nur für das lange e, für das ohne Rücksicht auf den Ursprung das Zeichen ê gesetzt ist.

In allen hervorgehobenen Stücken verfährt der Fortsetzer Lübbens mit

lobenswerter Genauigkeit und auf Grund reichhaltigster eigener Sammlungen. Seine Nachträge und Zusätze vermehren den Wortschatz um ein ganz beträchtliches, auf den vier ersten Seiten des Buchstaben s z. B. um ungefähr dreifsig Artikel, nicht eingerechnet die Fülle der Zusammensetzungen. Ausgefallen sind dagegen Fremdwörter, die unbelegten Wörter späterer Glossare und die Ausdrücke, welche den Grenzgebieten zum Niederländischen und dem Niederfränkischen angehören. Die selbständige Aufführung von Nebenformen ist, wie man es nur wünschen kann. In der Längenbezeichnung ist Walther über Lübben hinausgegangen und unterscheidet von dem naturlangen oder durch Zusammenziehung entstandenen ê das tonlange ē, welches vor tonlosem Vokal durch Dehnung ursprünglicher Kürze in offener, den Hauptton tragender Silbe entsteht. Dieselbe Unterscheidung ist für ô und ō angewandt, wie auch tonlanges a auf entsprechende Weise bezeichnet wird.

Die gleiche Sorgfalt zeigt sich in der Erklärung der Wortbedeutung, in der Vereinigung und Trennung des lautlich Zusammenfallenden. Man vergleiche den Artikel sâlich in beiden Wörterbüchern. Das gröfsere giebt als Bedeutungen an: beglückend, heilbringend (salutaris) und beglückt; gerettet. Walther schreibt eingehender und den dort angeführten Belegen entsprechend: »fromm, gut, heilig; beglückend, heilbringend (salutaris); glücklich, beglückt; gesichert, geschützt, unverletzt; selig (im theolog. Sinne): von Verstorbenen, bes. in der Formel: saliger (ge)dechtnisse, abgekürzt: saliger«. Für salven giebt Lübben salben an; es folgen zwei Belege mit übertragener Bedeutung: mit gelde salven und dat recht met valschen dudingen salven. Im Handwörterbuch heifst es: »salben, beschmieren; zu c. Würde salben, weihen; Heilsalbe aufstreichen, fig. heilen, entschädigen; betrügen, anschmieren? mit gelde s. bestechen«. Ein letztes Beispiel sei sameninge. Das grofse Wörterbuch bringt beinahe eine ganze Spalte voller Belege, die nicht genau geordnet sind, und die Erklärung: Versammlung, revolutionäre Verbindung, geistliche Korporation; Walther: »Sammlung, Zusammenkunft, Versammlung; Gesamtheit, Korporation, Gemeinde, geistl. Kongregation, revolutionäre Verbindung; Aufgebot; Truppen; Geldsammlung«.

Unter sadel, sedel vereinigt das mittelniederdeutsche Wörterbuch dreierlei: 1) Sitz, Sessel; 2) Sattel; 3) Hauptgebäude einer Burg, Saal, Halle. Die Belege für 1) gehören aber unter das starke Maskulinum sedel oder das schwache Femininum sedele, wo sie sich auch teilweise wiederfinden. Dafs 2) und 3) zusammengehören, wird unter sadelhove gesagt, bleibt aber auch nach den Bemerkungen dort fraglich. So ist es richtiger und vorsichtiger, wenn das Handwörterbuch 1) unter sedel verweist und für 2) und 3) zwei gesonderte Rubra ansetzt.

Auf der anderen Seite wird von Lübben Zusammengehöriges öfter getrennt. Er setzt zwei sacken an, das erste in der Bedeutung in Säcke thun besonders als geschärfte Todesstrafe: in den Sack stecken und ins Wasser werfen, das zweite gleich sinken, niedersinken, auch reflexiv gebraucht sik sacken. Schon das bremische Wörterbuch, welches sik sakken erklärt: wie ein Sack hangen, sich in Falten werfen, einen Sack machen, hätte darauf führen können, dafs auch die Bedeutung sich senken, sinken auf die erste zurückzuführen ist. Mit Recht werden daher von Walther die beiden getrennten Wörter zusammengefafst. Ebenso bei salter. Dies bedeutet einmal Psalter oder auch einen einzelnen Psalm, und ist zweitens eine Bezeichnung für den Rindsmagen. Lübben sagt: »Der erste Magen des Rindviehs, nach Dähnert der gefaltete zweite Magen«. Walther berichtigt und lehrt die Zusammengehörigkeit, wenn er erklärt: »Psalter,

Psalmbuch; ein einzelner Psalm; übertragen: der Blättermagen der Wiederkäuer«. Auch im Hochdeutschen heifst derselbe das Buch oder der Psalter.

Jede Vergleichung wird ähnliche Unterschiede zu Tage bringen, doch genügen die ausgehobenen Beispiele, um eine Vorstellung von der Verbesserung des Wörterbuches zu geben.

Wer mit einem guten Reisehandbuch ausgerüstet ein Land durchwandert, sieht freilich leicht noch mehr, als seinem Führer aufgefallen, und anderes fafst er wohl richtiger auf. Wird man den Verfasser der ersten Beschreibung darum tadeln? Es liegt mir fern, durch Hervorziehung einiger Mängel Lübbens Werk herabzusetzen; ich will nur betonen, was seinem Fortsetzer zu danken ist. Es wird künftig auch für den Besitzer des gröfseren Werkes unumgänglich sein, zu dem Handwörterbuch zu greifen, und getrost darf die Erwartung ausgesprochen werden, dafs überall die neue Sammlung des alten Sprachschatzes gebührende Würdigung finden werde. P. Feit.

Wossidlo, R., Volkstümliches aus Mecklenburg I—XII. Von Herrn Dr. Wossidlo in Waren, dessen bewundernswerte sprachliche Sammlungen den Lesern des Korr. Bl. schon bekannt wurden, sind im Feuilleton der »Rostocker Zeitung« allmählich 12 überaus anziehende Sammel-Aufsätze gegeben. Da Nachdruck verboten ist, werden sie hoffentlich später vereinigt in Buchform erscheinen; denn in der jetzigen Zerstreuung gehen sie dem Forscher verloren. Der Artikel XII beginnt »Bilder aus dem Tierleben« und behandelt zunächst die von K. Schiller im »Tier- und Kräuterbuch« übergangenen Laus und Floh.

Rostock. K. E. H. Krause.

Daniel von Soest. Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Franz Jostes. Paderborn 1888. Ferdinand Schöningh. XII und 404 S. Gr. 8. 8 ℳ.

Auch u. d. T. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Litteratur Westfalens. 1. Band.

Eine der bedeutungsvollsten Arbeiten auf dem Gebiete der Niederdeutschen Sprache liegt in diesem Daniel von Soest vor uns, ein verheifsungsvoller Anfang für die angekündigte neue Reihe von Quellen und Untersuchungen, für uns um so wertvoller, als grade zu dieser Ausgabe sich sprachliche und historische Tüchtigkeit und Sachkunde vereinigt hat. Das richtige, mitten aus dem Volksleben und derben Volkstone herausgeschriebene Werk wird eigentlich von Jostes erst in die weitere Kunde eingeführt. Es ist ein mit grimmem Humor gegen die Reformation in Soest, richtiger gegen die Wortführer und Macher derselben, z. T. allerdings bösartige Leute, gerichteter Angriff, der bei den Getroffenen ohne Frage die loderndste Wut, bei Unbeteiligten schadenfrohes Lachen hervorgerufen haben mufs. Es ist nicht zu leugnen, dafs wie bei allen siegreichen Neuerungen, so auch bei der Reformation, sich alle unruhigen, unzufriedenen Elemente, Streber und Hochstapler mit eingeschlossen, hinter der neuen Fahne sammelten und sich ihr »an die Rockschöfse« hefteten. Wir haben dergleichen ja auch reichlich erlebt. Der Gegner hier, der »Daniel«, nimmt dann dies Gelichter und sein Treiben zum Ziele des Angriffs, und hält es (mit Überzeugung oder doch mit füglichem Scheine) für den Kern der ganzen Bewegung. Der Herausgeber ist dem gegenüber durchaus gerecht geblieben; er hat der naheliegenden Lockung auf religiöses Streitgebiet zu folgen in keiner Weise nachgegeben; er ist auch den im Gedicht mit Spott angegriffenen protestantischen Predigern gerecht geworden, welche in red-

lichem Eifer ihre Sache vertraten. Den anhaftenden, bitter vom Dichter gegeifselten Schund geben auch wir Protestanten gern preis. Jostes hat mit vollem Recht hervorgehoben, dafs mit der Reformation sich vielfach das Treiben einer sozialen Revolution mischte; wir müssen auch einräumen, dafs der Niedergang des Volkswohlstandes, verbunden mit Neid gegen die besitzende Kirche und die Inhaber der Pfründen, vielfach den Boden für die reformatorische Bewegung vorgeackert hat. Er hat sich aber sehr wohl vor dem irrigen Schlusse gehütet, als sei die Reformation selbst nun nichts Anderes als dieses vielfach wüste Treiben. Daniel von Soest ist ein Versteckname, der Dichter will nach Art des biblischen Daniel geifseln; dieser ist ein durch und durch in das soestische Leben eingeweihter, in der Schrift und Patristik, auch der niederdeutschen Volkslitteratur wohl bewanderter Mann, fraglos ein aus Soest stammender und ausgeschlossener katholischer Geistlicher, der in Köln lebte, sicher ein bedeutender Mensch. Jostes meint, wenn auch unentschieden, der Kölner Scholastikus, spätere Kardinal Johannes Gropper, Sohn des Soester Bürgermeisters, könne wohl hinter dem Daniel stecken; den früher vermuteten Guardian Haverlant erweist er als unmöglich, da dieser schon 1535 starb. Wenn sonst noch eine passende Persönlichkeit sich fände, so wäre es der Kanonikus Thomas Woesthof[1]. Der Kölner Rat, den der von Soest vergeblich zum Einschreiten gegen Verfasser und Drucker zu bewegen suchte, scheint sich spottend hinter einem dort ansässigen, unschuldigen Schneider Daniel aus Soest (S. 57) geborgen zu haben. Den ersten Angriff (Daniels) hatte des späteren Mecklenburgischen Superintendenten Gert Omeke (Ohmke) Soester »Ordinanz« (Kirchenordnung) veranlafst, des »Milchkalbs Ordinanz« sagt Daniel: es war ein an die Kirchen angeheftetes böses aber lustiges Spottlied: »Ein Leedgin van der Ketter Namen«, das unverfroren die Gegner namentlich anfafste. Ihm folgte, handschriftlich verbreitet, 1533 der 1539 wieder überarbeitete »Ketterspiegel« und die »Parenesis«, vielleicht beide nie gedruckt; letztere verloren, ersterer nach Jostes historisch und sprachlich ohne Wert, daher auch nicht herausgegehen. Dann kam 1534, gedruckt in Köln 1539: »Ein gemeine bicht oder bekennung der predicanten to Soest bewiset, wu und dorch wat maneren se dar tor stede dat wort gods hebben ingevort, up dat allerkortcste durch Daniel van Soest beschreven im jar MCCCCCXXXIIII. Diese bittere aber vortreffliche Satire ist ganz in der Form der alten öffentlichen Fastnachtspiele verfafst und durchgeführt; es ist schade, dafs Jostes nicht die Szenenabteilung, die klar vor Augen liegt, eingesetzt hat. Ein ganz prachtvolles Stück niederdeutschen Volkslebens bietet darin die Superintendenten-Hochzeit. Derb wie die Brautspäfse waren, z. T. noch sind, bieten diese gerade die Gelegenheit zu den wuchtigsten Keulenschlägen. An dieser Stelle hat der Recensent im Centralblatt auch richtig (Z. 2727 ff) die höhnende Nachbildung des Lutherliedes »Nun freut Euch lieben Christen gmein« aufgefunden; aber Z. 2927 ist eine noch schlimmere in den Worten »Ein vaste borch is unse her Johan«, und auch Z. 2935 ff ist mehr Luther's »Aus tiefer Not schrei ich zu dir« als direkt der 29. Psalm de profundis in dem Prädikanten-Liede herangezogen. Für die Stoffwahl und den Titel ist vielleicht mit bestimmend gewesen, dafs es eine alte »Gemeine Bicht«, wenn auch völlig anderen Inhalts in der soestischen Litteratur gab[2]. 1537 behandelte Daniel denselben Stoff noch einmal in anderer Form im »Dialogon«, der 1539 zusammen mit der Bicht gedruckt ist, und 1638 wieder anders im Apologeticon, das 1539—40 herauskam.

Jostes' Ausgabe enthält nun 1) S. 1—79 eine musterhafte historisch-

litterarische Einleitung, in der S. 62, Z. 3 v. u. slaen st. staen zu lesen ist); 2) S. 81—109 Bericht des Ratsprotokollbuchs über die Einführung der Reformation in Soest; 3) S. 111—230 »Ein gemeine bicht«; 4) S. 231 bis 282. »Ein Dialogon«; 5) S. 283—284 Die Tanzmelodieen zur Superintendenten-Hochzeit; 6) S. 285—305 Das »Apologeticon«; 7) S. 306—312 Ein Leedgin van der Ketter Namen; 8) S. 313—389 Briefe und Aktenstücke zur Gesch. Soest's v. J. 1531—1535; 9) S. 390—393 »Sprachliches«, eine Nachweisung des Verf., über seine Behandlung der Sprache, mit der wir uns um so mehr völlig einverstanden erklären können, als sie den von ihm im Jahrb. f. niederd. Sprachforschung XI. (1885). S. 85 ff (»Schriftsprache und Volksdialekte«) ausgeführten Grundsätzen entspricht. Sehr auffallend ist aber der S. 393 geführte Nachweis, dafs die katholisch gebliebenen Teile Westfalens den bischöflichen Kanzleien folgend die hochdeutsche Schriftsprache viel eher durchweg angenommen haben, als die protestantischen. Von S. 394—404 folgen Worterklärung und Personen-Verzeichnis. Ersteres hätten wir vollständiger gewünscht; so seltene Wörter wie z. B. S. 288, 3 ergapinge, Öffnen der Erde, Schlund, hätten wir dort gern gefunden. Die Erklärung hillich, hilich = Heirat, Ehestand giebt doch auch noch keine Hinweisung auf die böse Zweideutigkeit, wie sie in hillig dink (Bicht 2609), hilligen man (2531 vergl. 2663, 2853) unzweifelhaft, mit dem Anklang an hien, vorliegt. Auf Einzelnes einzugehen verbietet der Raum, doch möchte ich noch darauf hinweisen, dafs auch Daniel (S. 304, 15 vergl. S. 61) »mit simpel slechter m o d e r l i k e n S p r a k e n« reden will, dafs Bicht v. 2639—41 wie aus einem Volksliede genommen klingen, dafs B. 2686 ebenso in ganz Norddeutschland gesagt sein könnte, denn auch wir Alten tanzten »up de schündeel« und die Jungen thun's noch auf dem Lande. B. 2590 erinnert an die »truw«, die Brautgabe des Alten Landes; danach möchte ich in dem »rink in truwen schin« truwen als gen. fassen. Ist B. 2629 »meint« richtig? und ist S. 309, 128 suinen zu lesen?

Noch sei bemerkt, dafs durch den Daniel auch die Kunstgeschichte in Betreff Heinrich Aldegrevers (S. 118, Anm. 7 und 8 etc.) einiges gewinnt.

Rostock. K. E. H. Krause.

1) Schroeder (Deutsche Litt. Zeitung IX, Nr. 27, S. 979—981) ist geneigt, diesen anzunehmen. H. Tpl. (Litt. Centralbl. 1888 Nr. 22 S. 763) verweist auch auf ihn (nicht Iohannes W.) Vergl. Schroeter: Bll. f. litt. Unterhaltung 1888. Nr. 26. 2) Iohann von Soest. »dy gemein Bicht« (beendet 1483). Herausgegeben von K. v. Bahder. Germania. 33 (21), 2, S. 129—157.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, beliebe die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Für den Verein dankend empfangen:

Dr. Johannes Bugenhagens Briefwechsel. Im Auftrage der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde gesammelt und herausgegeben durch Lic. O. Vogt, ev. Pfarrer. Stettin. In Kommission bei Léon Saunier. 1888. — Der Baltischen Studien Jahrgang 38, Heft 1—3. Von der genannten Gesellschaft.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 5. December 1888.

Jahrgang 1888. Hamburg. Heft XIII. № 2.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Mitgliederliste.

Ende 1888.

a. Mitglieder.

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
501.	Abbé	Gymnasiallehrer	Witten a. Ruhr	1879
544.	Ahlers	Landsyndikus	Neu-Brandenbg.	1880
677.	Fr. Appel	Maurermeister	Hamburg	1884
780.	F. Ascherson, Dr. ph.	Bibliothekar	Berlin	1888
448.	Fr. Atzler, Dr. ph.	Lehrer an d. Gewerbeschule	Barmen	1879
96.	H. Babucke, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Königsberg i. P.	1875
703.	Fr. Bachmann	Rektor	Warin	1885
403.	Baethke, Dr. ph.	Oberlehrer	Lübeck	1878
791.	W. Bäumker	Kaplan	Niederkrüchten	1888
211.	R. Baier, Dr. ph.	Stadtbibliothekar	Stralsund	1876
511.	L. Bauer		Halle a. S.	1880
29.	R. Bechstein, Dr. ph.	Univ.-Professor	Rostock	1875
116.	T. H. de Beer		Amsterdam	1875
120.	W. Begemann, Dr. ph.	Schulvorsteher	Rostock	1875
264.	O. A. Beneke, Dr. ph.	Archivar	Hamburg	1876
41.	E. Bernheim, Dr. ph.	Univ.-Professor	Greifswald	1875
437.	C. Bertheau, Dr. th.	Pastor	Hamburg	1879
12.	C. Bigot, Dr. ph.	Fabrikant	Hamburg	1874
417.	Bindel	Realschullehrer	Schalke	1878
350.	A. Birlinger, Dr. ph.	Univ.-Professor	Bonn	1878
726.	O. Blümcke, Dr. ph.	Oberlehrer	Stettin	1886
607.	M. Börsmann	Maler	Hannover	1882
644.	J. Bolte, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1883
388.	K. Bolten	Museums-Konservator	Schwerin	1878
698.	A. Bolten, Dr. jur.	Geh. Hofrat	Rostock	1885
763.	G. Bondi	stud. phil.	Dresden-Blasew.	1887
631.	R. von Borries, Dr. jur.	Landrat	Herford	1882
668.	Th. Ph. Boyes	Gutsbesitzer	Dresden	1884
209.	O. Brandenburg	Syndikus	Stralsund	1876
589.	H. Brandes, Dr. ph.	Lehrer	Berlin	1881
772.	A. Brandl, Dr. ph.	Univ.-Professor	Göttingen	1887
444.	H. C. G. Brandt	College-Professor	Clinton N. Y.	1879
129.	Th. W. Braune, Dr. ph.	Univ.-Professor	Heidelberg	1875

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
478.	W. Brehmer, Dr. jur.	Senator	Lübeck	1879
707.	O. Bremer, Dr. ph.	Privatdocent	Halle a. S.	1885
643.	K. Breul, Dr. ph.	University Lecturer	Cambridge	1883
140.	A. Breusing, Dr. ph.	Navigationsschuldirektor	Bremen	1875
68.	H. Brockmann	Tuchbereiter	Hamburg	1875
702.	W. Brümmer	Senator	Rostock	1885
63.	Fr. Brütt	Landrat	Rendsburg	1875
788.	Brunnemann	Rechtsanwalt	Stettin	1881
147.	H. Buchholtz, Dr. ph.		Berlin-Friedenau	1876
536.	K. Burdach, Dr. ph.	Univ.-Professor	Halle a. S.	1880
301.	H. Busch	Lehrer an d. höh. Bürgersch.	Celle	1877
734.	R. Busse, Dr. med.	Arzt	Eutin	1886
351.	H. Carstens	Lehrer	Dahrenwurt bei Lunden	1878
773.	P. Cassel, Dr. theol.	Professor	Berlin	1888
38.	J. Classen, Dr. ph.	Gymn.-Direktor emer.	Hamburg	1875
482.	H. Collitz, Dr. ph.	College-Professor	Bryn Maws bei Philadelph. V. St.	1879
260.	Th. Colshorn	Realschullehrer	Hannover	1876
561.	L. Contzen, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Essen a. Ruhr	1881
684.	F. Corleis	Uhrmacher	Altona	1885
204.	W. Crecelius, Dr. ph.	Gymn.-Professor	Elberfeld	1876
774.	W. Creizenach, Dr. ph.	Univ.-Professor	Krakau	1888
479.	F. Crull, Dr. med.	Arzt	Wismar	1879
630.	Ed. Damköhler	Gymn.-Lehrer	Blankenbg. a. H.	1882
764.	H. Deimling, Dr. ph.		Berlin	1888
681.	K. Dissel, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Hamburg	1884
83.	J. ten Doornkaat Koolman, Geh. Komm.-Rat	Fabrikant	Norden	1875
591.	K. Droege, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Norden	1881
53.	E. Dünzelmann, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Bremen	1875
24.	K. Eggers, Dr. jur.	Senator	Berlin	1875
728.	Eckert, Dr. ph.	Oberlehrer	Stettin	1886
348.	G. Fabricius	Gymn.-Lehrer	Bützow	1878
5.	P. Feit, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Ohlau	1874
470.	Ficker	Stadtrat	Münster	1879
297.	Fielitz, Dr. ph.	Gymn.-Professor	Pless	1877
724.	L. H. Fischer, Dr. ph.	Schulinspektor	Berlin	1886
760.	v. Fleischhacker, Dr. ph.		London	1887
731.	Jos. Freitag	Lehrer	Telgte b. Münster	1886
22.	F. Frensdorff, Dr. jur. Geh. Rat	Univ.-Professor	Göttingen	1875
665.	Alb. Freybe, Dr. ph.	Oberlehrer	Parchim	1884
320.	H. Frischbier	Schulvorsteher	Königsberg	1877
514.	Fülscher	Reg.-Baurat	Schleswig	1880
160.	K. Fuhlhage	Gymn.-Lehrer	Minden	1876
596.	K. Fuhr, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Elberfeld	1882
261.	J. H. Gallée, Dr. ph.	Univ.-Professor	Utrecht	1876
373.	Gebert, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Bremen	1878
85.	W. Gebhard	Direktor	Detmold	1875
619.	Giske, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Lübeck	1882

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
65.	H. Gloede, Dr. ph.	Lehrer	Hamburg	1875
450.	G. Goetz, Dr. med.	Obermedicinalrat	Neu-Strelitz	1879
191.	Grabow, Dr. ph.	Kreisschulinspektor	Bromberg	1876
64.	L. Gräfe	Buchhändler	Hamburg	1875
449.	Br. Graupe, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1879
462.	W. Grevel	Apotheker	Steele a. R.	1879
466.	Grosfeld, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Rheine	1879
42.	H. Grotefend, Dr. ph.	Archivrat u. Arch.-Vorst.	Schwerin i. M.	1875
712.	G. Haag, Dr. ph.	Progymn.-Direktor	Charlottenburg	1885
17.	L. Hänselmann, Dr. jur. Professor	Stadt-Archivar	Braunschweig	1874
382.	A. Hagedorn, Dr. ph.	Senatssekretär	Lübeck	1878
210.	W. Hagemeister	Justizrat u. Landsyndikus	Stralsund	1876
492.	Herm. Hager, Dr. ph.	College-lecturer	Manchester	1880
405.	W. Hansen	Pastor	Göttingen	1878
629.	H. Harberts	Schriftsteller	Hamburg	1882
414.	L. Harms	Kaufmann	Lübeck	1878
761.	H. Hartmann	stud. phil.	Berlin	1887
15.	P. E. Hasse Dr. ph.	Univ.-Professor	Kiel	1874
717.	H. Hausberg, Dr. ph.	Oberlehrer	Lübeck	1885
139.	Hattenbach	Obergerichtsrat	Oldenburg	1875
765.	A. Hazelius, Dr. ph.	Direktor d. nord. Museums	Stockholm	1887
796.	L. Heller	stud. phil.	Göttingen	1888
485.	A. Hemme	Rektor	Einbeck	1879
542.	H. Hengstenberg	Oberlehrer	Elberfeld	1880
384.	R. Henning, Dr. ph.	Univ.-Professor	Strassburg	1878
738.	M. Hermann	Dr. phil.	Berlin	1887
720.	P. Herrmann	stud. phil.	Berlin	1885
745.	G. Herzfeld, Dr. ph.		Berlin	1887
775.	W. T. Hewett	Professor	New-York	1888
104.	M. Heyne, Dr. ph.	Univ.-Professor	Göttingen	1875
598.	W. Hiby	Grubendirektor	Düsseldorf	1882
72.	A. Hillerns, Professor	Sprachlehrer	Hamburg	1875
753.	G. Hindrichson	Lehrer	Hamburg	1887
39.	R. Hoche, Dr. ph., Prof.	Schulrat	Hamburg	1875
721.	Hoeck	Gymn.-Lehrer	Meldorf	1885
459.	Hölscher, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Recklinghausen	1879
162.	L. Hölscher, Dr. ph.	Gymn.-Professor	Herford	1876
168.	Fr. Hoenig	Fabrikant	Köln	1876
695.	A. Hofmeister, Dr. ph.	Bibliothekscustos	Rostock i. M.	1885
182.	Holstein, Dr. ph., Prof.	Rektor des Progymnasiums	Wilhelmshaven	1876
615.	Holtmeyer, Dr. ph.	Fabrikant	Melle	1882
664.	F. Holthausen, Dr. ph.	Privatdocent	Göttingen	1884
655.	Th. Horstmann		Hannover	1884
395.	Hünnekes	Rektor des Progymnasiums	Prüm	1878
782.	J. Hüpeden	Kaufmann	Hamburg	1888
786.	Th. van Hülst	Gutsbesitzer	Lintel	1888
785.	Jacobi, Dr. ph.	Oberlehrer	Emden	1887
184.	J. Jänisch, Dr. ph.	Lehrer	Hamburg	1876
729.	U. Jahn, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1886
427.	C. Jellinghaus	Pastor	Wallenbrück	1879

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
16.	H. Jellinghaus, Dr. ph.	Rektor des Progymnasiums	Segeberg	1874
727.	Jobst	Oberlehrer	Stettin	1885
425.	E. Joseph, Dr. ph.	Privatdocent	Strassburg i. E.	1879
686.	Fr. Jostes, Dr. ph.	Privatdocent	Münster i. W.	1885
693.	Jungfer, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1885
766.	B. Kahle, Dr. ph.		Berlin	1887
713.	G. Kalff, Dr. ph.		Amsterdam	1885
621.	L. Kalckmann, Dr. jur.	Gerichtsekretär	Hamburg	1882
746.	Karow, Komm.-Rat	Kaufmann	Stettin	1887
751.	Fr. Kauffmann, Dr. ph.	Privatdocent	Marburg	1887
365.	Kaumanns	Notar	Mayen	1878
705.	P. Kayser, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1885
723.	K. Kehrbach, Dr. ph.		Berlin	1885
551.	H. Klug	Landschaftsrat	Emden	1880
592.	O. Knoop	Gymn.-Lehrer	Gnesen	1881
391.	W. Knorr, Dr. ph.	Gymn.-Professor	Eutin	1878
759.	K. Koch	Oberlehrer	Leipzig	1887
424.	K. Kochendörffer, Dr. ph.	Bibliothekscustos	Kiel	1879
8.	H. Köhler	Lehrer	Hamburg	1874
549.	Könnecke, Dr. ph.	Archivar	Marburg a. L.	1880
767.	Konrath, Dr. ph.	Univ.-Professor	Greifswald	1888
7.	K. Koppmann, Dr. ph.	Stadt-Archivar	Rostock i. M.	1874
26.	K. E. H. Krause, Dr. th. u. ph.	Gymn.-Direktor	Rostock i. M.	1875
600.	F. Krüger, Dr. med.	Arzt	Linden a. Ruhr	1882
461.	Graf Landsberg-Velen und Gemen		Schloss Gemen bei Borken	1879
526.	Lang, Dr. ph.	Rektor d. deutschen Schule	Konstantinopel	1880
33.	H. Langfeldt	Eisenbahnbaumeister	Rostock	1875
121.	Fr. Latendorf, Dr. ph.	Oberlehrer	Schwerin	1875
302.	C. Latendorf	Buchhändler	Pösneck	1877
415.	v. Lenthe, Oberger.-R. a. D.		Wrestedt	1878
743.	Fr. Lenz	Bauunternehmer	Stettin	1887
203.	Liebermann, Dr. ph.		Berlin	1876
411.	Loersch, Dr. jur. Geb. Rat	Univ.-Professor	Bonn	1878
583.	Lohmeyer, Dr. ph.	Realschullehrer	Altena	1881
732.	O. Lücke, Dr. ph.	Oberlehrer	Norden	1886
667.	W. Lückerath	Kaplan	Hainsberg (Rheinland)	1884
431.	R. Züngen	Gewerbeschullehrer	Köln	1879
663.	J. Luther, Dr. ph.	Bibliotheksassistent	Berlin	1884
642.	E. Maass	Verlagsbuchhändler	Hamburg	1883
752.	Manke	Gymn.-Lehrer	Anklam	1887
45.	E. Martin, Dr. ph.	Univ.-Professor	Strassburg i. Els.	1875
706.	J. F. G. Martens	Kaufmann	Hamburg	1885
683.	E. Marx	Lehrer	London	1885
71.	O. Matsen, Dr. jur.	Bibliothekar	Hamburg	1875
374.	Maunde-Thompson	Keeper of Mss. Brit. Museum	London	1878
784.	E. Maurmann, Dr. ph.		Marburg i. H.	1888

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
659.	Arnold Mayer, Dr. ph.		Wien	1883
288.	O. Meinardus, Dr. ph.	Archivar	Berlin	1877
736.	O. Meissner	Buchhändler	Hamburg	1886
161.	Th. Menkhoff, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Minden	1876
641.	M. Mencke	Buchhändler	Erlangen	1883
46.	Hugo Elard Meyer, Dr. ph., Professor		Freiburg i. B.	1875
795.	H. Meyer	stud. phil.	Liebenburg	1888
277.	Johann Meyer	Direktor der Idiotenanstalt	Kiel	1877
737.	Rich. M. Meyer, Dr. ph.	Privatdocent	Berlin	1887
742.	W. H. Meyer	Kaufmann	Stettin	1887
616.	Th. Meyer	Gymn.-Lehrer	Osnabrück	1882
649.	Meyn	Regierungsrat	Münster i. W.	1884
354.	G. Michaelis, Dr. ph.	Professor	Berlin	1878
48.	J. B. Mielck, Dr. ph.	Apotheker	Hamburg	1875
3.	W. H. Mielck, Dr. ph.	Apotheker	Hamburg	1874
401.	G. Milchsack, Dr. ph.	Bibliothekar	Wolfenbüttel	1878
82.	A. Mindt	Lehrer	Warwisch (Vierlanden)	1875
530.	Mohrmann, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Hannover	1880
636.	F. Molema	Lehrer	Warffum bei Gröningen	1883
276.	R. Mosen, Dr. ph.	Oberbibliothekar	Oldenburg	1877
458.	Gottl. Müller	Realschullehrer	Elberfeld	1879
725.	J. W. Muller, Dr. ph.		Leyden	1885
331.	W. Mummenhoff	Gymn.-Lehrer	Recklinghausen	1877
495.	A. Napier, B. A.	Univ.-Professor	Oxford	1879
749.	K. Naruhn	stud. jur.	Swinemünde	1887
704.	K. Nehring, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1885
30.	K. Nerger, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Rostock	1875
246.	F. Nerger	Pastor	Röckwitz i. M.	1876
689.	F. Niedner, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1885
253.	Nitzsch, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Bielefeld	1876
645.	C. A. Nissen, Dr. ph.	Lehrer a. d. Kadettenanstalt	Kopenhagen	1883
650.	K. Nörrenberg, Dr. ph.	Bibliothekssekretär	Marburg a. L.	1884
421.	Th. Nolen	Gymn.-Lehrer	's Gravenhage	1879
733.	Ommen	Apotheker	Norderney	1886
798.	Ostendorf	Rektor	Neumünster	1888
387.	H. Patzig, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1878
271.	C. Pauli, Dr. ph.	Konrektor am Teichmannschen Institut	Leipzig	1877
494.	Ign. Peters	Professor	Leitmeritz	1879
489.	Plassmann	Landarmendirektor	Münster i. W.	1879
776.	Aug. Pott		Witten a. Ruhr	1888
451.	E. Prieger, Dr. ph.		Bonn	1879
540.	Fr. Prien, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Neumünster i. H.	1880
273.	H. Prochownick, Dr. med.	Arzt	Hamburg	1877
715.	Propping	Bankdirektor	Oldenburg	1885
389.	R. Prümers, Dr. ph.	Archivar	Posen	1878
640.	A. Puls, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Flensburg	1883

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
393.	Th. Pyl, Dr. ph.	Univ.-Professor	Greifswald	1878
402.	Quidde	Ackermann	Wittmar bei Wolfenbüttel	1878
740.	Joh. E. Rabe	Kaufmann	Hamburg	1887
709.	Fr. Ramhorst, Dr. ph.	Redacteur	Berlin	1885
576.	Th. Rapp, Frau Senatorin.		Hamburg	1888
146.	Chr. Rauch, Dr. ph.	Professor	Berlin	1876
557.	E. Th. Rautenberg, Dr. ph.	Direktor	Hamburg	1881
793.	Th. Reiche	Lehrer	Braunschweig	1888
183.	Al. Reifferscheid, Dr. ph.	Univ.-Professor	Greifswald	1876
610.	J. Remmers	Pastor	Engerhafe (Ostfriesland)	1882
515.	Fr. Reuter	Gymn.-Lehrer	Altona	1880
670.	A. Rhamm	Landsyndikus	Braunschweig	1884
688.	E. Riedel	Schriftsteller	Newark, Licking Cy. Ohio U. St.	1885
233.	W. Rimpau	Amtsrath	Schlanstedt bei Wegeleben	1876
711.	F. Ringelmann		Hannover	1885
777.	F. Ritter, Dr. ph.		Emden	1887
202.	G. Ritter	Pastor	Hamburg	1876
656.	M. Rödiger, Dr. ph.	Univ.-Professor	Berlin	1884
347.	L. C. Röhrs	Redacteur	Northeim	1878
730.	A. Roeseler, Dr. med.	Arzt	Berlin	1886
620.	G. Röthe, Dr. ph.	Univ.-Professor	Göttingen	1882
662.	H. Roetteken, Dr. ph.	Privatdocent	Würzburg	1884
503.	Rosenthal, Dr. ph.	Lehrer a. d. höh. Bürgersch.	Hannover	1879
545.	Rothstein, Dr. ph.	Lehrer	Halle	1880
4.	O. Rüdiger, Dr. ph.	Lehrer	Hamburg	1874
755.	Fr. Runge	Gymn.-Lehrer	Osnabrück	1887
534.	Russell	Rechtsanwalt	Goslar	1880
293.	Fr. Sandvoss		Berlin	1877
76.	A. Sartori	Gymn.-Professor	Lübeck	1875
553.	Sauerwein, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Neu-Brandenbg.	1880
251.	W. Schady, Dr. ph.		Baden-Baden	1876
81.	D. Schäfer, Dr. ph.	Univ.-Professor	Tübingen	1875
672.	C. F. Scherz	Lehrer	Eilsum b. Pewsum	1884
294.	G. A. B. Schierenberg		Frankfurt a. M.	1877
456.	J. Schipper, Dr. ph.	Univ.-Professor	Wien	1879
614.	G. Schleich, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Berlin	1882
692.	P. Schlesinger, Dr. ph.		Berlin	1885
719.	W. Schleussner	stud. phil.	Berlin	1885
113.	G. Schliemann		Lübeck	1875
212.	W. Schlüter, Dr. ph.	Bibliothekar	Dorpat	1876
754.	Erich Schmidt, Dr. ph.	Univ.-Professor	Berlin	1887
148.	G. Schmidt, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Halberstadt	1876
558.	G. Schnippel, Dr. ph.	Oberlehrer	Osterode (Ostpr.)	1881
529.	C. Schöffer	Kaufmann	Amsterdam	1880
666.	Th. Schrader, Dr. jur.	Landrichter	Hamburg	1884

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
744.	A. Schröder	Maurermeister	Stettin	1887
130.	C. Schröder, Dr. ph.	Reg.-Bibliothekar	Schwerin	1875
319.	Edw. Schröder, Dr. ph.	Univ.-Professor	Marburg i. H.	1877
794.	H. Schröder	cand. phil.	Kiel	1888
792.	K. Schüddekopf, Dr. ph.		Wolfenbüttel	1888
799.	Fr. Schultz jun.		Dobbertien (Meklenhnrg)	1888
315.	C. Schumann	Oberlehrer	Lübeck	1877
77.	J. Schuster, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Flensburg	1875
701.	F. Schwarz, Dr. ph.	Lehrer d. höh. Bürgerschule	Rostock	1885
274.	W. Seelmann, Dr. ph.	Bibliothekscustos	Berlin	1877
648.	K. Seitz, Dr. ph.	Rektor des Progymnasiums	Itzehoe	1883
552.	O. G. von Senden	Apotheker	Emden	1880
787.	C. Sepp, Dr. theol.		Amsterdam	1887
768.	F. Servaes, Dr. ph.		Berlin	1888
769.	Th. Siebs, Dr. ph.	Privatdocent	Breslau	1888
778.	K. Sieveking, Dr. jur.		Hamburg	1887
617.	W. H. Silomon	Bnchhändler	Bremen	1882
770.	E. Sindel	cand. theol.	Kronstadt (Siebenbürgen)	1887
779.	F. Singer, Dr. ph.		Wien	1888
525.	Arend Smid	Hauptlehrer	Leer	1880
548.	H. Sohnrey	Schriftsteller	Sibbense bei Möllensen	1880
67.	Diedr. Soltau	Verlagsbnehhändler	Norden	1875
410.	Sprengell, Dr. med.	Arzt	Lüneburg	1878
317.	R. Sprenger, Dr. ph.	Realschullehrer	Northeim	1877
651.	A. Staehle	Lehrer	Neuenhaus bei Hannover	1886
167.	Chr. Starck, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Doberan	1876
214.	K. Strackerjan	Gymn.-Direktor	Oldenburg	1876
584.	R. Strackerjan, Major		Oldenburg	1881
333.	Ph. Strauch, Dr. ph.	Univ.-Professor	Tübingen	1878
783.	Joh. Stübe	Kaufmann	Hamburg	1888
258.	E. J. A. Stuhlmann, Dr. ph.	Direktor der Gewerbeschule	Hamburg	1876
566.	Leop. Surén	Bankdirektor	Köln	1881
739.	S. Szamatolski	Dr. phil.	Berlin	1887
604.	W. Täpper	Lehrer	Bochum	1882
574.	N. Techen, Dr. med.	Stadt-Physikus	Wismar	1881
675.	Joh. Trojan	Schriftsteller	Berlin	1884
361.	H. Tümpel, Dr. ph.	Ober-Lehrer	Bielefeld	1878
416.	Uellner	Organist	Lüneburg	1878
74.	G. Ulex	Apotheker	Hamburg	1875
716.	J. Verdam, Dr. ph.	Univ.-Professor	Amsterdam	1885
78.	F. J. E. Vett	Pastor	Hamburg	1875
498.	Viëtor	Kirchenrat	Emden	1879
13.	J. Fr. Voigt, Dr. jur.	Erster Beamter der Landherrenschaften	Hamburg	1874
762.	F. Vogt, Dr. ph.	Univ.-Professor	Kiel	1887
790.	Voss	Hauptmann im 90. Regim.	Hamburg	1888
280.	St. Waetzoldt, Dr.	Schnldirektor	Berlin	1877

	Name.	Beruf.	Wohnort.	
634.	M. v. Waldberg, Dr. ph.	Univ.-Professor	Zernowitz (Bukowina)	1883
2.	Chr. Walther, Dr. ph.		Hamburg	1874
486.	W. Wapenhensch	Gymn.-Lehrer	Bielefeld	1879
741.	Wehrmann, Dr. ph.	Gymn.-Lehrer	Stettin	1887
60.	C. Wehrmann, Dr. jur. u. ph.	Archivar	Lübeck	1875
75.	K. Welpmann	Gymn.-Lehrer	Hagen i. Westf.	1875
332.	Cam. Wendeler, Dr. ph.		Steglitz b. Berlin	1877
205.	G. Wenker, Dr. ph.	Bibliothekscustos	Marburg	1876
523.	Fr. Wesmöller	Gymn.-Lehrer	Brilon	1880
747.	O. Westermann	Fabrikant	Bielefeld	1888
537.	E. O. Wiecker	Oberlehrer	Hildesheim	1880
757.	J. Wiengreen	Kaufmann	Hamburg	1887
483.	A. Wiesemann	Marine-Pfarrer	Kiel	1879
51.	Joh. Winkler	Arzt	Haarlem	1875
714.	K. Wöbcken	Schuldirektor	Oldenburg	1885
499.	A. Wohlwill, Dr. ph.		Hamburg	1879
696.	R. Wossidlo	Gymn.-Lehrer	Waren	1885
708.	F. Wrede, Dr. ph.		Marburg i. H.	1885
748.	B. von Wulffen	cand. jur.	Dessau	1887
300.	J. C. Zacharias	Apotheker	Stralsund	1877
364.	W. Zahn	Lehrer	Hamburg	1878
550.	Fr. Zarncke, Dr. ph. Geh. Rat	Univ.-Professor	Leipzig	1880
383.	H. Zimmer, Dr. ph.	Univ.-Professor	Greifswald	1878
126.	P. Zimmermann, Dr. ph.	Archivar	Wolfenbüttel	1875
439.	J. Zupitza, Dr. ph.	Univ.-Professor	Berlin	1879

b. Anstalten und Vereine.

509.	Arnsberg	Wissenschaftlicher Verein	1879
676.	Aurich	Ostfriesische Landschaft	1884
137.	Berlin	Gesellschaft für d. Studium d. neueren Sprachen	1875
144.	"	Königliche Bibliothek	1876
145.	"	Universitätsbibliothek	1876
339.	"	Gesellschaft für deutsche Philologie	1878
694.	"	Germanistisches Seminar der Universität	1885
438.	"	Verein Schurr-Murr	1881
722.	"	Verein Quickborn	1885
18.	Braunschweig	Stadtbibliothek	1874
89.	"	Gymnasial-Bibliothek	1875
653.	Bonn	Akademisch-Germanistischer Verein	1884
287.	Bremen	Litterarische Gesellschaft	1877
679.	"	Archiv	1884
422.	Detmold	Landesbibliothek	1879
605.	Dresden	Verein Schurr-Murr	1882
170.	Düsseldorf	Landesbibliothek	1876
493.	Emden	Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer	1879
735.	Giessen	Universitätsbibliothek	1886

657.	Halle a. S.	Universitätsbibliothek	1884
99.	Hamburg	Stadtbibliothek	1875
154.	Hannover	Stadtbibliothek	1876
606.	"	Historischer Verein für Niedersachsen	1882
771.	"	Plattdeutscher Verein	1887
248.	Heidelberg	Universitätsbibliothek	1876
190.	Herford	Bibliothek der Landwirtschaftsschule	1876
481.	Kassel	Landesbibliothek	1879
110.	Königsberg	Königliche und Universitätsbibliothek	1875
247.	Leipzig	Universitätsbibliothek	1876
710.	"	Deutsches Seminar	1885
349.	Lübeck	Stadtbibliothek	1878
464.	Münster i. Westf.	Provinzial-Verein für Kunst und Wissenschaft in Westfalen	1879
528.	Oevelgönne	Club	1880
107.	Oldenburg	Grossherzogliche Bibliothek	1875
750.	Quedlinburg	Die Stadt	1887
173.	Rostock	Universitätsbibliothek	1876
436.	Schleswig	Staatsarchiv	1879
360.	Schwerin	Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde	1878
639.	Soest	Verein für die Geschichte Soest's und der Börde	1883
272.	Stade	Verein für Geschichte und Altertümer	1877
520.	Stettin	Gesellschaft für Pommersche Geschichte	1880
296.	Stralsund	Ratsbibliothek	1877
358.	Strassburg	Universitäts- und Landesbibliothek	1878
582.	Weimar	Grossherzogliche Bibliothek	1881
101.	Wernigerode	Gräfl. Stolberg'sche Bibliothek	1875
781.	Wien	Seminar für deutsche Philologie an d. Universität	1888
504.	Wismar	Grosse Stadtschule	1879
86.	Wolfenbüttel	Herzogliche Bibliothek	1875
19.	"	Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde	1874

Todtenliste des Vereins.

9.	A. Badekow	Lehrer	Hamburg.
117.	K. Bartsch, Dr. ph.	Univ.-Professor	Heidelberg.
500.	K. Bauer	Rechtsanwalt	Arolsen.
370.	A. Becker	Reichsbankbeamter	Köln.
521.	H. Becker, Dr.	Oberbürgermeister	Köln.
279.	Böckel	Redacteur	Kiel.
386.	L. Bock, Dr.		Berlin.
239.	C. Bolzendahl	Schulvorsteher	Teterow.
627.	Callin, Dr. ph.	Gymn.-Direktor	Hannover.
362.	J. Classen	Stadtrat	Köln.
240.	Fr. Compart, Dr.	Realschullehrer	Güstrow.
54.	F. G. H. Culemann	Buchdrucker, Senator	Hannover.
480.	Chr. Düberg		Wismar.
687.	Eckerdt, Dr.	Gymn.-Lehrer	Leer.
118.	A. Edzardi, Dr. ph.	Privatdocent	Leipzig.
25.	R. Eggers	Kaufmann	Rostock.
491.	Ehringhausen	Generalagent	Münster.

232. L. Ennen, Dr. Archivar Köln.
59. O. Francke, Dr. Oberbürgermeister Stralsund.
533. Gerstenberg Senator Hildesheim.
87. D. Giffhorn Oberlehrer Braunschweig.
399. Griebel Oberamtsrichter Meldorf.
597. O. Hahn Gymn.-Lehrer Rostock.
335. A. C. von Halen Gesandschaftssekretär Hamburg.
463. von Hartwig Regierungsrat Aachen.
150. D. C. Hinstorff Hof-Buchhändler Wismar.
599. Hobbing Oberlehrer Emden.
323. A. Hoefer, Dr. Univ.-Professor Greifswald.
108. Janssen, Dr. jur. Oberkammerrat Oldenburg.
505. W. Kayser, Dr. ph. Gymn.-Lehrer Elberfeld.
531. Fr. Kapp, Dr. jur. Abgeordneter Berlin.
476. Kappenberg Univ.-Professor Münster.
608. Kastein Hannover.
555. A. von Keller, Dr. Univ.-Professor Tübingen.
43. O. Knoll, Dr. ph. Göttingen.
467. von Kühlwetter Oberpräsident Münster.
516. Kühne, Dr. jur. Oberlandesgerichtspräsident Celle.
392. J. Kürschner Gymn.-Professor Eutin.
338. A. Lechleitner Barop.
57. A. Lübben, Dr. ph. Bibliothekar Oldenburg.
346. W. Mannhardt, Dr. ph. Stadtbibliothekar Danzig
58. W. Mantels Gymn.-Professor Lübeck.
336. H. Maassen, Dr. ph. Gymn.-Lehrer Altona.
344. Metz Rechtsanwalt Bielefeld.
372. K. W. Meyer, Dr. Realschuldirektor Hannover.
691. J. J. Michel Pfarrer Kohlscheid.
70. C. Mönckeberg, Dr. theol. Pastor Hamburg.
747. J. C. R. Möring Kaufmann Hamburg.
330. L. Mohr Strassburg.
299. K. Müllenhoff, Dr. ph. Univ.-Professor Berlin.
326. Muncke, Dr. ph. Gymn.-Professor Gütersloh.
289. Fr. Oetker, Dr. Abgeordneter Kassel.
109. F. W. Oligschläger Solingen.
524. Oppermann, Dr. Univ.-Professor Kopenhagen.
141. G. Othmer Buchhändler Hannover.
185. Cl. Otto, Dr. ph. Gymn.-Lehrer Köln.
502. Ad. Pansch, Dr. ph. Univ.-Professor Kiel.
50. R. Pauli, Dr. ph. Univ.-Professor Göttingen.
576. Th. Rapp, Senator Kaufmann Hamburg.
23. A. Römer Landgerichtsdirektor Altona.
443. Sauff Referendar Köln.
337. G. Schambach Rektor Einbeck.
385. W. Scherer, Dr. ph. Univ.-Professor Berlin.
603. Schumacher Amtmann Winz.
223. Fr. Schumacher, Dr. ph. Gymn.-Lehrer Köln.
255. H. Smidt, Dr. jur. Senator Bremen.
61. Fr. Stammann Architekt Hamburg.
106. Botho Graf Stolberg Wernigerode.
143. L. Strackerjan Bankdirektor Oldenburg.

171.	J. H. Taaks	Bürgermeister	Norden.
367.	Teichen	Maurermeister	Stralsund.
1.	A. Theobald, Dr. ph.		Hamburg.
124.	G. L. Ulex, Dr. ph.	Apotheker	Hamburg.
252.	J. van Vloten, Dr. ph.	Professor	Bloemendaal.
160.	Fr. W. Wahlenberg	Gymn.-Professor	Köln
298.	F. Woeste	Lehrer	Iserlohn.
80.	A. N. Zacharias	Kaufmann	Hamburg.

2. Veränderungen im Vereinsstande.

Für den Jahrgang 1889 haben ihren Eintritt angemeldet die Herren:
Ludwig Bückmann, Gymnasiallehrer, Lüneburg.
Busmann, Dr. phil., Gymnasiallehrer, Münster i. W.
Effmann, Baumeister, Münster i. W.
Fleige, Bildbauer, Münster i. W.
Fleige, Pastor, Hellinghausen in Westfalen.
Fressel, Wilh., Senator, Lüneburg.
Galland, Dr. Theol., Kaplan, Münster i. W.
Hansen, Dr. phil., Archivar, Münster i. W.
A. Hüffer, Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Ilgen, Dr. phil., Archivar, Münster i. W.
Keferstein, Syndikus, Lüneburg.
Lauenstein, Oberbürgermeister, Lüneburg.
Leonhardt, Buchdruckereibesitzer, Hannover.
Gottfr. Leppien, Senator, Lüneburg.
Ludorff, Baumeister, Münster i. W.
G. Lugge, Dr. phil., Gymnasiallehrer, Münster i. W.
Th. Meyer, Dr. phil., Oberlehrer, Lüneburg.
B. Notharp, Kaufmann, Münster i. W.
Püning, Dr. phil., Oberlehrer, Münster i. W.
Rensing, Rechtsanwalt, Essen a. d. Ruhr.
Rüping, Domkapitular, Münster i. W.
Savels, Baumeister, Havixbeck b. Münster i. W.
Jos. Schöningh, Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Schriever, Pastor und Kreisschulinspektor in Plantlünne bei Lingen.
Tibus, Domkapitular, Münster i. W.
Tüshaus, Hotelbesitzer, Münster i. W.
Westhoff, Dr. phil., Münster i. W.
Worring, Kaplan, Münster,

und die Anstalten und Vereine:
Universitätsbibliothek, Greifswald.
Germanistisches Seminar, Greifswald.
Geographische Gesellschaft, Münster,
Adr.: Herrn Regierungsrat a. D. Schräder.

Mit dem Beginne des Jahrganges 1889 gehören dem Vereine nicht mehr an die Herren:
Colshorn-Hannover, Fuhr-Elberfeld, Jungfer-Berlin, Kaumanns-Mayen, Krüger-Linden, Lang-Konstantinopel, Müller-Elberfeld, Ommen-Norderney, Schleussner-Giessen, Schwarz-Rostock, Smid-Leer, Wehrmann-Lübeck.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Eine alte nd. Bibelübersetzung.

In seinem Versuch einer Historie der gedruckten niedersächsischen Biheln, Halle 1775, erwähnt Goeze in der Vorrede Bl. b, Rückseite und im Text S. 5, Anm. h. eine alte niedersächsische Bibelühersetzung, die der Baron von Gotter in Gotha für 50 Ducaten erkauft habe. Dieselhe sei 1209 verfertigt und mit kosthar verguldeten Anfangsbuchstahen geziert gewesen. Die Sammlung des Baron von Gotter ist später der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha einverleibt worden, aber nach freundlicher Mitteilung von Herrn Geheimrat Pertsch findet sich die Handschrift weder in der Bibliothek noch wird sie in einem dort aufhewahrten Katalog aufgeführt, der 1762 von der Gotter'schen Sammlung angefertigt wurde. Der Besitzer hatte sie einmal dem Bibelsammler Pastor Joh. Heinr. Schmid in Hannover zum Gebrauch mitgeteilt; eine Abschrift der ersten 4 Cap. Genesis, welche von diesem gemacht worden und später in Goeze's Besitz gekommen war, ist nicht mit Goeze's sonstigem Nachlafs in die Hamhurger Stadtbibliothek gelangt.

Die Handschrift war wahrscheinlich erheblich jünger als Goeze angiebt, gleichwohl kann sie von erheblichem Wert gewesen sein, oder hoffentlich noch sein, aher wo ist sie?

Marburg i. H. C. Nörrenberg.

2. Ein Kölner Druck des Mirakels von Arnt Bosmann aus dem Jahre 1506.

Im Anschlufs an die von Seelmann im Niederdeutschen Jahrbuch VI. (Jahrg. 1880) S. 35 ausgesprochene Vermutung, dafs sich aufser den von ihm a. a. O. nachgewiesenen Drucken des Mirakels von Arnt Bosmann (Arnold Buschmann) noch andere, unbekannte Drucke finden möchten, vermag ich einen Kölner Druck aus dem Jahre 1506 anzuführen, der sich seit kurzem im Besitz der Königl. Bibliothek zu Berlin befindet. Der älteste bisher hekannte Kölner Druck, den auch Seelmann angiebt, stammt aus dem Jahre 1509 (Gedruckt zo Collen vp dem Eygelfteyn by myr Henrich vā Nuyfz. Anno M. CCCCC.IX; Weller Nr. 523), der vorliegende scheint hisher unbekannt gebliehen zu sein. Er fehlt bei Panzer und Weller.

Der Druck umfafst 25 ungez. Bl., sign. A—Ev, 32—33 Z., S. 1b leer. Bogen A und D haben je vier, B und C je sechs, E fünf Blätter.

(Bl. 1a:) Arnt bofman byn ich genant. || offt des geiftes boich byn ich || bes hecant. [Folgt kein Holzschnitt.]

(Bl. 1b leer.)

(Bl. 2a:) HYr begynt eyn myrakel gotz. van eynē geyft. dat || gefchach in dē lande van Cleue. vnder dē krefem || van Coellen. by eyner ftat geheyfchen Duyfhurch vp || eyn dorp geheifchē Meyerich In dē jair vns heren. M. || cccc.xxxvij. In dem maendt geheifchen Nouembri. || ₵ Dat eyrfte capittel. || IDt was eyn rijch man geftoruē vurtzijden. ind he || had doit geweft. xl. iair. xij. wechen . . .

(Bl. 25b:) ewech was ind quam doe in der lefter nacht weder myt || groiffer clairheit. ind hadde doe alle pyne ind vreude ge- || fyen dat idt wonder were tzo fprechen dat der geyft dair ||

gefyeu hadde. Iudt idt is eyn boich op etzlichē endeu vā‖ eyme Ritter geheyfchen Tuudalus der drij dage doit‖was gewesft. ind quā weder tzo lijue. dair vil iu befchre-‖ueu is van pynen ind van vreuden. dat fere mit diffeme ouer eyu dreit.

(Bl. 25b Z. 13:) Dit hoich is gedruckt iu der hil-‖liger ftat Coellcn. hy myr Jan van Lauden woeueude‖vnder xvj. huyffer. In dem jair. M.ccccc.vj. ind is ge-‖endet vp feut Joris auent in dem April.‖

Der Text stimmt, von Kleinigkeiten und der sprachlichen Form abgesehen, mit dem von Seelmann unter Q beschriebenen, gleichfalls Kölner Drucke (1515—1520?) überein. Ein auderer Kölner Druck stand mir für die Vergleichung nicht zu Gehote.

Berlin. Johannes Luther.

---

3. Gregorius Wagner (s. XIII, S. 1—3).

Das aus der uiederdeutschen Rostocker Ausgabe von Musculus' Hosenteufel ahgedruckte Gedicht von Gregorius Wagner ist, worauf auch einige Reime hindeuteu, ursprünglich hochdeutsch abgefasst und steht schou in der von W. v. Maltzahn, Bücherschatz 1 № 177 (1875) beschriehenen hochdeutschen Ausgabe des Hoseuteufels: Frankfurt a. O. 1555. 4°. Vgl. auch Bechstein, Arch. f. Litgesch. 10, 281.

Wagner war gleich Musculus Professor an der Frankfurter Universität, als er diese empfehlenden Reime für das Werk seines Kollegen schrieb. Wie Hofmeister richtig vermutet hat, stammte er aus Rössel in Ostpreussen uud kam, uachdem er zuerst das Schuhmacherhandwerk erlernt, nach Frankfurt a. O., wo sein älterer Stiefbruder, Jodocus Willichius (1501—1552), schon eine Professur hekleidete. 1530 ward er immatrikuliert, später Schulmeister in Berlin, dann Professor in Frankfurt und 1555 Prediger an der Katharinenkirche zu Danzig, wo er 1559 (1557?) starh. Von seinen litterarischen Leistungen ist besonders seine Verdeutschung von Reuchlins Scenica progymnasmata (1547) zu nennen.

Vgl. Becmann; Notitia univ. Francof. 1706 p. 232. Ephr. Praetorius, Dantziger Lehrer Gedächtnis 1713 S. 6. E. Friedländer, die Matrikel der Univ. Frankfurt 1,68b (1887). Holstein, J. Reuchlins Comödieu 1888 S. 81—87.

Berliu. J. Bolte.

---

4. Die Schlacht am Birkenbaum.

Der Ort, wo dereinst die grofse Völkerschlacht geliefert werdeu soll, die bereits viele Generationen hindurch hald hoffend, hald fürchtend erwarten, liegt zwischen Unna und Werl. Auf den Ursprung dieser eigentümlichen Volksprophezeihung werfen zwei Urkunden, die Hansen neuerdings (in den Publikationen aus den K. Preuss. Staatsarchiven Bd. XXXIV, S. 356 u. 360) herausgegeheu hat, eiuiges Licht. Es wird darin ein Ereignis hehandelt, das höchst wahrscheinlich den ersten Anstofs zur Bildung der Sage gegehen hat, uämlich der beahsichtigte Zweikampf zwischen dem Erzhischof Dietrich von Köln und dem Jungherzoge Johann von Kleve am Zollhause bei Büderich zwischen Werl und Unna im Jahre 1448. Obwohl die Absicht uicht ausgeführt wurde — der Erzhischof zog sich zurück — so erregte die Sache doch iu Westfalen die gröfste Aufregung, sodafs sich beide Beteiligte schriftlich zu rechtfertigen veranlafst sahen. Verbunden

müssen sich mit diesem Ereignisse einige Luftspiegelungen haben, die in dortiger Gegend häufig sind und bereits in den mittelalterlichen Chroniken erwähnt werden, auch in unserm Jahrhunderte noch der Sage wieder neues Leben verliehen haben. Doch genug davon; die Sage selbst ist es nicht, die mich hier beschäftigen soll, sondern der Name des prophezeihten Schlachtfeldes. Es unterliegt nun keinem Zweifel, dafs der Ort der Völkerschlacht durchaus identisch ist mit dem des beabsichtigten Zweikampfes im Jahre 1448; allein der Name lautete damals nicht »Birkenbaum«, sondern »hirhoem« oder »herhoem«. »An den heerhoem tusschen Unna ind Werle, daer die Colschen ind Markschen mit eynander to dedingen plegen«. (Hansen, S. 356 A. 2). »an den hirhoem tusschen Werle ind Unna«. (ibid. S. 361). Somit steht fest, dafs die jetzige Form »Birkenbaum« nicht ursprünglich ist, sondern der Volksetymologie ihr Dasein verdankt. Dürfen wir nun aber bei dem alten Namen an einen »Birnbaum« denken? Ich glaube, mit einem solchen hat er ebensowenig zu thun wie mit einem »Birkenbaum«; berhoem und birhoem sind südwestfälische Formen für werhoem, wirhoem, warhoem.

Der Ort liegt auf der Landesgrenze, bei der Landwehr, wo sich ja auch das Zollhaus befand. Nun gab es im Mittelalter nicht nur auf den Landes-, sondern oft auch auf den Kirchspielsgrenzen Schlaghäume (nicht selten noch durch Verhaue verstärkt), die dazu dienten, die Öffnung, welche die Wege in den Landwehren erforderten, verschliefsbar zu machen. Noch Christian von Braunschweig hat in Westfalen mit ihnen — Barrieren nennt er sie — zu kämpfen gehabt. Diese Wehrbäume haben dem Orte, an dem sie sich befanden, den Namen gegeben, und diese führen ihn vielfach noch jetzt, obwohl die Bäume längst verschwunden sind. So heifst ein Ort auf der Grenze zwischen Linnen und Lengerich an der Landstrafse »de îserne birbaum« (es steht dort eine Linde!). Dafs dieser Name weder auf einen »Birnbaum« noch auf einen andern lebenden Baum zurückgehen kann, beweist das Adjektiv »îsern« klar genug. Auch um diesen Baum hat die Sage ihr Gewebe gesponnen.

Dieser Art wird auch wohl der »birboem« zwischen Unna und Werl gewesen sein. Das anlautende b statt w ist eine südwestfälische Eigentümlichkeit (vgl. Woeste, Wörterb. der (süd!) westfäl. Mundart, unter B), die zerstreut auch in Norwestfalen vorkommt (z. B. wiesebaum und biesebaum). Auch im Mittelniederdeutschen ist der Wechsel zwischen b und w häufiger, als man aus Schiller-Lübben ersehen kann. (Vgl. übrigens Mittelniederd. Wb. s. v. berwulf (Kuhn, Westf. Sagen II, S. 25), berschop, werade u. s. w.).

Eine Schwierigkeit irgendwelcher Art schliefst also die Deutung nicht in sich. Münster. Franz Jostes.

---

5. opps.

Im Urkundenbuch der Stadt Halberstadt von G. Schmidt I № 412 vom Jahre 1324 heisst es: wi Hinring [von] der gnade gotdes grave to Blanckenburch bekennen des in disseme breve unde tughen dat openbare, dat wi mit godeme willen unde vulbort unser sone Hinrikes, de Kanonig is tu Meydeburch unde tu Hildensem, unde Poppen, de oppe is tu Westerhusen, unde Hermans, de Kanonig is tu Halberstat etc. oppe scheint hier Substantiv zu sein, ich kann es jedoch nicht belegen, ist es = mnd. upperhere, upperman? Hierbei will ich bemerken, dafs es mir aus ver-

schiedenen Gründen höchst wahrscheinlich ist, dass die Bevölkerung Westerhausens bei Blankenburg wenn nicht ganz, so doch zum grofsen Teil aus Holland stammt. Ist oppe vielleicht ein holländischer Ausdruck?

Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

Litteraturnotizen.

Reinke de vos. Herausgegeben von **Friedrich Prien.** Halle. Max Niemeyer. 1887. LXXIV und 274 S. 8°. (*Altdeutsche textbibliothek*, herausgegeben von H. Paul. Nr. 8.) Preis 4 ℳ.

Eine vielfach empfundene Lücke in der reichen Litteratur des Reinke Vos wird hierdurch in glücklichster Weise ausgefüllt. So viel Vorzüge die Ausgaben von Hoffmann v. Fallersleben, Lübben und Schroeder auch haben, so giebt es doch nur die von Lübben den text der editio princeps vollständig, alle drei aber gestatten sich in der Behandlung des textes manche Freiheiten. Hier dagegen haben wir zum ersten Male eine ganz sichere Grundlage für wissenschaftliche Untersuchungen in einer durchaus genauen Wiedergabe des Lübecker Textes von 1498, soweit eine solche, ohne zum Facsimiledruck zu greifen, überhaupt möglich ist. Referent, dem eine vollkommen getreue Abschrift des Wolfenbütteler Exemplars zu Gebote stand, hat sich durch zahlreiche Stichproben von der völligen Übereinstimmung beider, soweit die Abweichungen nicht durch Prien's Einleitung S. XXI ff. gerechtfertigt sind, bis auf zwei nicht vermerkte Druckfehler in V. 826 (lies dar statt der) und V. 1083 (lies So statt Se) überzeugt. Auch H. Brandes, welcher die Mühe einer vollständigen Collation mit dem Bremer Exemplar nicht gescheut hat, hat nur diese beiden Stellen gefunden. (Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. 21, S. 247 ff.) Diesen wäre vielleicht noch anzureihen V. 1344, wo spreken offenbar als Druckfehler des Originals aufzufassen und in spreke zu ändern ist.

Ganz vortrefflich und den durch die bisher veröffentlichten Proben von Prien's Reinke-Studien hervorgerufenen Erwartungen durchaus entsprechend sind die kurze, aber inhaltsreiche litterarhistorische Einleitung und die Reinke-Bibliographie, welche an Vollständigkeit und sorgfältigster Ausführung geradezu musterhaft genannt werden mufs. Hier hat Referent, aufser vielleicht einigen übersehenen Exemplaren häufiger vorkommender Ausgaben, nur auf S. LIII eine Ungenauigkeit zu verzeichnen. Der Drucker der daselbst unter Nr. 6 aufgeführten Ausgabe heifst Th. v. Wiering, nicht Th. v. Wiening. — Nicht gering ist ferner anzuschlagen das Verdienst, welches sich der Herausgeber durch Interpunction, Glossar und Anmerkungen zu besonders schwierigen Stellen um das Verständnifs des Gedichtes erworben hat. Reinke bietet noch ein weites Feld für die Erklärung und gar manche schwierige Stelle, bei welcher die früheren Herausgeber den Leser im Stich lassen, bleibt freilich auch hier unerörtert, aber es liegt ja auf der Hand, dafs der Rahmen einer Textbibliothek eine weitere Ausdehnung nach dieser Richtung nicht gestattet. Indessen ist noch ein Theil der durch Interpunction und Wort gegebenen Erläuterungen nicht einwurfsfrei. Einige Bemerkungen dieser Art, welche gemeinsamer Lektüre des Reinke im Freundeskreise entstammen, mögen hier Platz finden: V. 235. Eft hier potential zu fassen: wenn etwa. — 286. buwen, hier und öfter nur mit bewohnen zu übersetzen, hätte mit dieser Bedeutung einen Platz im Glossar verdient. — 1924. halffgnade halbe Begnadigung, nämlich zu der nicht entehrenden Strafe des Schwertes. — 2267. monde

ist offenbar aus dem nl. m o u d e, Mull, Staub entstanden. — 2443. Krekelput rauschende Quelle. — 5144 vielleicht zu lesen Wowol he dat nicht beter enkan. — 6225 f. Der Sinn dieser Scherzbeschwörung scheint unserem »Weit davon ist gut vor'm Schufs« zu entsprechen. Die hier stehenden Worte — mit den nl. Lesarten weifs ich nichts anzufangen — gestatten wenigstens den Versuch einer Deutung:

Cautus stabis, salvus venies.

Cachez vous, gardez vous de la poudre.

Dankenswerth ist der Wiederabdruck der jetzt in London befindlichen Culemannschen Bruchstücke und ganz besonders die Wiedergabe zweier Holzschnitte, des am besten erhaltenen aus den eben genannten Fragmenten und des entsprechenden aus der hier neu abgedruckten Ausgabe. Deutlicher als die wenigen verstümmelten Blätter bezeugen diese Bilder, wie genau sich der unbekannte Herausgeber des Lübecker Reinke seiner Vorlage angeschlossen hat.

Rostock. Ad. Hofmeister.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Für den Verein dankend empfangen:

1. Die Räthsel der Varusschlacht oder Wie und Wo gingen die Legionen des Varus zu Grunde? Der General-Versammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens in Wiedenbrück am 11. September 1888 gewidmet von G. Aug. B. Schierenberg. Frankfurt a. M. 1888. — 2. Ostfriesische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten mit historischen und sprachlichen Anmerkungen von Carl Dirksen. I. Heft. Ruhrort. Verlag von Andreae & Cie. 1889. Vom Herrn Verfasser. — 3. Tron moet hlycken. Toneelstukken der zestiende eeuw, voor het eerst naar den handschriften uitgegeven door Dr. G. Kalff. To Groningen hij J. B. Wolters, 1889. Vom Herrn Verfasser. — 4. Holthäger Geschichten von C. D. Uthagen. Zweite Auflage. Norden, 1889. Hinricus Fischer Nachfolger. Verlagsbuchhandlung. Von löbl. Verlagsbuchhandlung. — 5. Herinnering aan en van E. M. Arndt (1858—1859) door Karel Stallaert werkend Lid den koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde Gent Drukkerij S. Leliaert, A. Siffer & Cie 1888. Vom Herrn Verfasser. — 6. Der Anfang der Reformation in der Stadt Essen von Wilh. Grevel. Separatabdruck aus Heft XII der Beiträge des historischen Vereins für Stadt und Stift Essen. Essen. Druck von G. D. Bädeker. 1888. Vom Herrn Verfasser. — 7. Krusemünten. Twee Geschichten von'n Dörp von Jan Hinnerk Wördemann. De Waif. — Adam un Eva. Norden, 1889. Hinricus Fischer Nachfolger. Verlagsbuchhandlung. Von löbl. Verlagsbuchhandlung. — 8. Opmerkingen by het doorhladeren van de Beneficiaalhoeken van Friesland. Haarlem. Johan Winkler. S.-A. Vom Herrn Verfasser. — 9. Sechszehnter Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1887. Münster. Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei. 1888. Vom löblichen herausgehenden Vereine.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand von nun an Herrn Friedrich Soltau in Norden, welcher die Expedition desselben übernommen hat, zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 12. April 1889.

Jahrgang 1888. Hamburg. Heft XIII. № 3.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Jahresversammlung 1889.

In hergebrachter Verbindung mit dem Verein für hansische Geschichte wird unsere Jahresversammlung in Lüneburg am 11. und 12. Juni stattfinden.

Der Vorstand ladet alle Mitglieder freundlich und dringend ein, dieselbe mitzumachen.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand, an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock zu richten.

2. Verein für Hamburgische Geschichte.

Am neunten April feierte der Verein für Hamburgische Geschichte sein fünfzigjähriges Stiftungsfest.

Diesen Tag konnte auch unser Verein nicht unbeachtet vorübergehen lassen bei den vielfach verschlungenen Beziehungen, in welchen beide zu einander stehen.

Zuerst darf erwähnt werden, dass die genannte Feier in demselben Gebäude stattfand, in welchem die elf Stifter unseres Vereins die ersten Statuten am 24. September 1874 unterzeichneten und in welchem am 19. u. 20. Mai 1875 die erste Jahresversammlung stattfand.

Es gehört dieses Gebäude der sogenannten „Patriotischen Gesellschaft“. Innerhalb dieser geschah die Stiftung des Vereins für Hamburgische Geschichte, dessen erste Statuten im Schofse jener Gesellschaft beraten und festgestellt worden waren.

In seinen ersten Jahren, die von einer bewunderungswürdigen Lebenskraft erfüllt waren, bestand der Verein für H. G. aus acht Sectionen, deren eine anch das Studium der niederdeutschen Sprache mit grofsem Eifer anfnahm. Noch bergen die Archivladen ans damaliger Zeit vielerlei Berichte und Beiträge zur Kenntnis der niederdeutschen Grammatik und des niederdeutschen Wortschatzes, sowohl der gewesenen Schriftsprache, wie der gegenwärtigen Mundart.

Wenn man von jenem Kreise sprachliebender Männer in Bremen, denen

wir das berühmte Bremer Wörterbuch verdanken, absieht, darf man unter den wifsensehaftlichen Vereinen Deutschlands den Verein für Hamb. Geschichte als den ersten rühmen, welcher die niederdeutsche Sprachforschung in den Bereich seiner Arbeiten gezogen hat.

Die erste Jugendblüte aber sank dahin vor den Gluten der Himmelfahrtswoche des Jahres 1842. Die Mitglieder bedurften aller ihrer Kraft, um Stadt und Heimat neu zu gründen, die Liebe zur Wifsenschaft musste zurücktreten vor der Sorge ums Leben, und als das Schlimmste überwunden war, nahten sich die Vorboten des Jahres 1848 mit ihrem alle andern Interessen zurückdrängenden politischen Eifer.

Von der niederdeutschen Sprache schweigen fortan die Berichte des Vereins. Nur noch einige mittelniederdeutsche Lieder, historische und volkstümliche, gab Lappenberg heraus. Und als der fünfundzwanzigjährige Stiftungstag begangen wurde, muste die Erforsehung der Hamburgischen niederdeutschen Mundart als eine der ihrer Lösung noch harrenden Aufgaben des Vereins genannt werden.

Wieder in denselben Räumen aber trat wenige Jahre später ein neuer Verein zusammen, der „Verein für Kunst und Wifsenschaft", in dessen Mittelpunkt damals Adolf Theobald stand. Auch dieser Verein meinte Arbeitsstoff und Arbeitslust genug zu haben, um mehrere Sectionen bilden zu können. Das Feuer der Begeisterung aber flackerte nur und erlosch gar bald. Nur eine Section, der auch unser Theobald angehörte, fristete ihr Dasein über jenen Kriegs- und Kaiserwinter von 1870—71 hinaus: die germanistische! Ihr traten nach 1871 mehrere jüngere Männer bei, die schon als Knaben am Quickborne Klaus Groths die Liebe zur Heimatsprache eingesogen hatten, und diese gaben der Section sofort jene einseitige niederdeutsche Richtung, in welcher es ihr gelungen ist, sich ein wenn auch bescheidenes, doch gesundes Leben zu bewahren. Der Verein für Kunst und Wifsenschaft hatte mittlerweile unter den Fittigen jener alten patriotischen Gesellschaft Schutz gesucht und sich zu dieser in ein Sectionsverhältnis begeben.

Den Mitgliedern der einzig lebenden Section des Vereins für Kunst und Wifsenschaft, der germanistischen, genügte ihr enger Raum und Rahmen nicht. Sie sahen ein, dafs ihr Streben nur dann von Bestand sein und gute Frucht bringen könne, wenn es gelänge, ihre Genofsenschaft über das Weichbild Hamburgs hinaus auszudehnen. Die einzige in Hamburg, die dies unternommen, die einzige, der dies geglückt! Aber zu unsicher in ihrem Selbstbewusstsein, suchte auch sie eine Anlehnung und fand diese am „Vereine für Hansische Geschichte".

Und wiederum führt mit jener 500jährigen Feier des Friedensschlufses der Hansa mit Waldemar am 24. Mai 1870 zu Stralsund die Gründung auch dieses Vereins zurück auf den Verein für Hamburgische Geschichte und auf dessen Mutterverein, die patriotische Gesellschaft. Der Abgesandte des Hamburgischen Geschichtsvereins stellte und begründete den Antrag, einen Verein zur Erforschung der Geschichte der Hansa ins Leben zu rufen.

Eingedenk dieser Beziehungen glaubte der Verein für Hamburgische Geschichte berechtigt und verpflichtet zu sein, den Verein für niederdeutsche Sprachforschnng zu der Feier seiner vor fünfzig Jahren geschehenen Stiftung einzuladen. Der Vorstand des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung nahm die Einladung in demselben Sinne und in freudiger Teilnahme an, nur verhinderten ihn leider äufsere Umstände, persönlich derselben Folge zu leisten.

Er übersandte statt einer Vertretung von Rostock aus einen herzlichen Zuruf, der in feierlicher Versammlung verlesen und dann im schönen Abdrucke verteilt wurde.

Er lautet:

Den vrunden unde gunren der historien
der guden stad
Hamborch
togheeghenet
tom 9[t] des Avrillen 1889
van
den vrunden der nedderdudeschen sprake.

Sint ghi in truwen hebben togheworen
Der stades eren, de jw heft gheboren,
Eyn half jarhundert sodder is it hude.
Wol heft de gude stad der eren vele:
Ghy leten neyne buten ut dem spele.
Des klinghe vull de dank und ok to dude.
En slachtet na den oldern nicht de junghe
In dont und drivent, in ghelat und tunghe,
Wol deit he recht, it let em doch vorkert.
Bewar in werdicheyt, aldus so steit gheschreven[1],
Nakomeling, de vryheyt, de wy dy vorworven:
Got hebbe lof und dank, noch is jw unvordorven,
Wes juwe vedre als er hoghste gut vorert.
Du erest, wes de oldern dachten, spreken, dreven:
Hamborger jung', du bust der vedre wert!

Rostock.
Verein für Niederdeutsche Sprachforschung.

---

[1]) Libertatem, quam peperere majores, digne studeat servare posteritas. Spruch am alten Millerntor.

(Eine hochdeutsche Umdichtung war für Nichtkenner der alten niedersächsischen Sprache beigefügt.)

Hamburg 1889, April 24.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Ein niederdeutscher Kalender auf das Jahr 1563.

Vor einiger Zeit entdeckte mein Kollege an der hiesigen Universitätsbibliothek, der Bibliothekarsgehülfe B. Kordt, in den Deckeln eines der Universitätsbibliothek gehörigen Exemplars von ‚Rosarium philosophorum. Secunda pars alchimiae. Francof. 1550' Bruchstücke eines niederdeutschen Druckes. Nachdem von der Direktion der Bibliothek die Loslösung der Einbanddecken gestattet war, gelang es Herrn K., aus den zur Einlage des Einbandes verwendeten Blättern zwei defecte, aber sich gegenseitig ergänzende Exemplare eines niederdeutschen Almanachs zusammenzustellen, dessen Bekanntmachung im Korrespondenzblatt mein Kollege so freundlich war, mir zu überlassen.

Das Werkchen besteht aus zwei mit besonderen Blattsignaturen versehenen Theilen, jeder zwei Bogen stark. Das Format ist klein 8°, ‚die Höhe beträgt 10, die Breite 7½ Ctm., Seitenzahlen fehlen. Die Schrift ist durchweg Schwabacher Fraktur; im ersten Theile sind die Monatsnamen, die Sonn- und Feiertagsnamen, die astronomischen Zeichen und einige Ueberschriften durch rothen Druck ausgezeichnet.

Der Titel lautet:

Almanach
vnde Practica D. Se-
bastiani Rödern / Vpt Jaer.
M. D. LXIII.
(Holzschnitt.)
Tho Magdehorch gedrockt.
Cum Prinilegio.

Der Holzschnitt stellt eine von den 12 Bildern des Zodiacus im Kreise umgehene nackte männliche Figur dar, von der nach den einzelnen Bildern strahlenartig Linien ausgehen (ein sog. Aderlassmännchen?). Ueber jedem Bilde steht, den Einfluſs der Sternbilder andeutend, entweder ‚gut' oder ‚hos' oder ‚middel (mid)'. Die Reihenfolge der Bilder weicht von der üblichen ab; oben, im Scheitel der Figur, steht Widder (gut), dann folgen nach rechts (vom Beschauer): Zwillinge (bos), Löwe (bos), Wage (gut), Schütze (gut), Wassermann (gut), Fische (middel), Steinbock (bos), Scorpion (mid), Jungfrau (mid), Krehs (mid), Stier (hos).

(S. 2): Almanach Up dat Jaer / nha der Gebordt Christi vnses Heylandes. M. D. LXIII.

Is de Gülden Tall. 6.
Der Sünnen Circkel. 4.
Der Römer Tinstall. 6.
Söndages Bockstaff. C. u. s. w.

(S. 3): Bedüdinge der Teicken u. s. w. (die Zeichen selbst fehlen aher).

S. 4—28 folgt der eigentliche Kalender; jeder Monat nimmt 2 Seiten ein. Zu jedem Tage ist der Heiligenname gesetzt, der Name des Sternbildes und sonstige astronomische Zeichen, hin und wieder auch kurze Wetterprophezeiungen wie: sne, wind, schön, windich, gemengt, koldt u. ä. Vor jedem Sonntag steht eine kurze Inhaltsangahe des Evangeliums. Zum Schluſs jeden Monats folgen einige historische Notizen, meist über Ereignisse des 16. Jahrh., seltener älterer Zeit, z. B. zu Ende Februars: Doctor Martinus Luther ys vorscheiden 1546 den 18. Fehruarij. Keyser Karl de vöffte ys geboren 1500 den 24. Fehrnarij. De Schlacht vor Pauia ym Deergardē geschach, Anno 1525. den 24. Februarij. Anno 1390 (sic) synt de wösten Schlöter an der Sala vmme Jena, ock ſunst yn Döringen vorstöret van Keyser Rudolpho, dorch hystandt der Heren van Erffordt. Keyser Karl de vöffte (hek)rigede Hertog Wilhelm in Jülich vnd Gelren, 1543.

Nach dem »Christmaen« folgt auf 4 Seiten: Eine nütte Lere / tho erkennen vnnde tho vormiden thofellige kranckheiden / vth olden Scribenten getagen u. s. w.

Auf der letzten Seite: Twe Düsternisse werden sick dith Jar todragen. u. s. w.

Der zweite Theil hat den Titel:

Practica D.
Sebastiani Röder:
Physici vnnd Ma-
thematici:
Vpt Jaer
1563.

In honorem . . . . . Sigismundi Archiepiscopi Magdeburgici etc.
Et Domini Julij Ducis Br. ac Luneb. u. s. w.

und enthält nach der latein. Widmung in sieben Capiteln

1) Vam yngange der Sunnen yn den Wedder, vnde vam anfange desses Jares. 2) Van den Herschenden Planeten vnde Regenten desses Jares. 3) Van den Düsternissen desses Jaeres. 4) Van Kranckheiden, so yn dessem Jaere na antegunge der Sternen gedrenwet werden. 5) Van Kryge vnde Vnfrede. 6) Van Früchten vnde Wafsdome der Erden. 7) Van allen Nyen, vullen . . . . Verndelen der Ma . . . . vnde verenderung . . . .

Zum Schlufs:
Gedrockt tho Magdeborch/
dorch Andream Schmidt.
1563.

Die Sprache des Kalenders ist niederdeutsch, aber bereits stark durchs Hochdeutsche beeinflusst; dies gilt besonders von der mehr zusammenhängenden Ausdrucksweise des zweiten Theils, der wohl nur aus dem oberdeutschen übersetzt ist. So steht meist sch statt s: schwarlick, schweringe, schwell, geschmakes; nicht selten tritt oberdeutsche Lautstufe ein oder es mengen sich ganz unsassische Formen und Wörter in das Niederdeutsche ein: Weddertöper, mittags, Wehetage, van nöten, es, anstos, gewitter, unter, wunderlich vnde vngebrücklichen; etwas, solkes, nabarschafft, mehrer teils, Gezenck, itzt, Gedreide, gehet, stehet, vorthosehen, nahe, thovormuten, itzoerzelten, gereichen, verletzen, etlikesortes und anderes mehr. — Die Namen der Monate lauten: Hardemaen, Hornung, Mertzmaen, Aprill, Meymaen, Brackmaen, Houwmaen, Owstmaen, Hervestmaen, Saetmaen, Schlachtmaen, Christmaen. — An selteneren Wörtern seien noch erwähnt: Twelling, Zwilling; Prickelinge, Stechen; antegen, Antegunge, anzeigen, Anzeige; Spreregen, Sprühregen (vgl. mnd. Wtb. sprewedel, Sprengwedel); Derbesueke, Schwindsucht (mnd. Wtb. derfsucht); uprepsen, aufstofsen.

Dr. Seelmann machte mich auf meine Anfrage in dankenswerther Weise auf die in den Jahrgängen 1858, 1860 des Serapeums von J. L. de Bouck veröffentlichten ‚Beiträge zur Kalender-Litteratur' aufmerksam. Von den dort bekannt gemachten Kalendern steht, soweit die kurzen Auszüge einen Vergleich gestatten, dem Dorpater Exemplar am nächsten Nr. I. (vom J. 1542) und V. (vom J. 1609) im Serapeum 1858, S. 302 ff. und Nr. IV. A. (vom J. 1568) im Serapeum 1860, S. 262.

Auch in dem ‚Almanach' sind wie in mehreren der im Serapeum besprochenen Kalender weder Gründonnerstag noch Karfreitag als Festtage mit diesen Namen verzeichnet.

Dorpat, den 1. October 1888. W. Schlüter.

---

2. Englische Schauspieler in Münster.

Der münster. Domkantor Röchell bringt in seiner Chronik[1]) zum Jahre 1601 eine Nachricht über die Aufführung englischer Komödien auf dem Rathause in Münster, die, soweit ich sehe, bislang unbeachtet geblieben, aber um so interessanter ist, als sie aufser Frage stellt, dafs die Komödien in fremder Sprache gespielt wurden und trotzdem ein zahlreiches Publikum fanden.

»Den 26. novembris sindt alhir angekommen elven Engellender, so alle junge und rasche gesellen waren, ausgenommen einer, so tzemlichen althers war, der alle dinge regerede. Dieselbige agerden vif dage uf den raedt-

1) Herausg. von Joh. Janssen, Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster. Bd. III. S. 174. [P. S. Vergl. jetzt Gödeke Gundriss 2. Afl. 2,528.]

huse achtereinanderen vif verscheiden comedien in ihrer engelscher sprache. Sie hetten bi sich vielle verschieden instrumente, dar sie uf speleden, als luten, zitteren, fiolen, pipen und dergelichen; sie dantzeden vielle neuwe und froemmede dentze (so hir zu lande nicht gepruechlich) in anfange und ende der comedien. Sie hetten hei sich einen schalkesnarren, so in duescher sprache vielle boetze und geckerie machede under den ageren, wan sie einen neuwen actum wolten anfangen und sich umhkledden, darmidt ehr das volck lachent machede. Sie waren von dem rade vergeliedet nicht lenger als sess taghe. Do die umh waren, mosten sie wedder wichen. Sie kregen in den vif tagen von den, so es sehen und hoeren wolten, vielle geldes; dan ein jeder moste ihnen geben zu jeder reise einen schillinck«.

Münster. Franz Jostes.

3. Faust in Dortmund.

Schon im Faustbuche von Spies (1587) wird berichtet, daſs Faust einst 5 fette Schweine zu Markte getrieben und mit der Bedingung verkauft habe, »daſs der Säwtreiber vber kein Wasser mit jhnen schwemmen sollte. Doctor Faustus zog wiederumh heim. Als sich nun die Säw im Kath vmbwaltzten oder besudelten, treibt sie der Säwtreiber in ein Schwemme, da verschwanden sie, vnnd schwammen lauter Strohwisch empor. ... Dieselbe Geschichte erzählt schon Westhoff († 1551) in seiner Chronik von Dortmund zum Jahre 1494 wie folgt:

Dit jaer heft sich hegeven, dat ein koecheler hy Elynkhoven (bei Dortmund) ist komen driven mit einer soge (als er dat toheret mit siner duvelskunst), diewelche by sich gehat 7 verken. Und als hemelte koecheler uf dem wege was, in gestalt dieselvige soge mit den verken gen Dortmunde to driven, ist ein burger darselvest van Dortmunde hy ine gekomen underwegen und ime sie af gekoft; aver als er uet Dorstvelde up die Empser hij dat water komen, is die soge mit den verken in strowische verandert, und is der burger durch den duvels hedrog bedrogen worden«. Die Chroniken der Deutschen Städte Bd. XX, S. 362.

Münster. Franz Jostes.

4. Plattdeutsche Tanznamen und ihre hochdeutsche Bedeutung.

Ein anziehender Artikel der Tägl. Rundschau Nr. 5 über den Kotillon erinnert daran, daſs begleitende Lieder öfter den Namen der Tänze verursacht haben. Wie im Französischen gilt das z. B. von dem nassauischen »Vogel, hupf auf die Höhe«, und von dem märkischen »schuer den kętel ût« (in Mecklenburg begleitender Text zum Rückelreih). Den letzten Tanz hat der Verfasser des Artikels mit einer hochdeutschen Übersetzung nicht begleitet; für die Leser dieses Blattes ist er selbstverständlich entbehrlich. Wohl aber verdient die falsche Übersetzung eines mecklenburgischen Tanzes erwähnt zu werden. Neben Tänzen wie Kikebusch (märkisch), Dümmeken-Trümmekendanz (in Dithmarschen) wird a. a. O. als seltsame Bezeichnung Schöndör und stolz (schön durch und stolz) aus Mecklenburg genannt. Ich habe sofort und der Sicherheit wegen zweimal den Irrthum berichtigt und darauf hingewiesen, daſs hier das französische Wort chaine vorliege. Die Redaktion der Rundschau hat es nicht der Mühe werth gehalten, ihre Leser aus einem objektiven Irrthum zu reiſsen, wie ihn sich das Niederdeutsche ähnlich seit Jahrhunderten (z. B. in Seb. Francks

Sprichwörtern) gefallen lassen mufs. Im Korrespondenzblatt wird es nicht ungehörig sein, meine Quelle namhaft zu machen. Der ehemalige Pastor Mussäus in Gansdorf, dem gröfseren Publikum durch seine Beiträge zu Grimms Märchen rühmlich bekannt, hat in dem 2. Bande der mekl. Jahrbb. 1837 »über die niedern Stände auf dem flachen Lande in Mecklenburg-Schwerin« eingehende Mittheilungen gebracht; darin heifst es u. a. S. 122:

»Ihre Tänze werden jetzt sehr durch Walzer etc. verdrängt; sonst wählt man auch die grofse und kleine Acht, den Acht-, Vier-, Drei- und Zweitourigen, den Küssertanz, Klappertanz, Katz und Maus, sieben Sprünge [mit einer sehr scherzhaften Melodie:

Unse Katt hät söben Jungen,
Dat hät Nabers Kater dân,
Nim den Kater,
smit'n in't Water,
dat he nich mir katern kan],

englisch Geck-, Schuster-, Schneider-, Weber-, Scharfrichter-, Barbier-, Grofsvater-, Schäfer-, Pfannkuchen-, Gucker- (Kieker-), Windmühlen-, Küchentanz, Numero 8, preufsisch Nummern [vgl. u. a. Reuter, Reis' nah Belligen Schlufs], Puckelkatrell (Rückenquadrille), lang Englisch, Hanerksch, Russisch etc. Beliebte Touren sind: schän där und stolz. Bei der ersteren Tour tanzen vier Personen kreuzweise durch einander hin; bei der letzteren gehen sie, die Hände in die Seite gesetzt, im Kreise herum«.

Schwerin. Fr. Latendorf.

---

5. Nachträge zum mittelniederdeutschen Wörterbuche.

Für das grofse Wörterbuch haben den Bearbeitern nur verhältnismäfsig spärliche westfälische Quellen zur Verfügung gestanden, und deshalb wird gerade von hier aus der gesammelte Wortschatz auch die gröfste Bereicherung erfahren können. Leider sind aber auch die gedruckten Quellen nicht in befriedigender Weise ausgenutzt worden. Wenn eine Stichprobe, die ich mit dem 3. Bande der Geschichtsquellen des Bisthumes Münster gemacht habe, zuverlässig ist — und ich mufs es befürchten — dann ist eine nochmalige Durcharbeitung des westfälischen Materials für eine spätere Auflage keineswegs überflüssig.

Wenn ich folgends einige Nachträge bringe, so mufs ich dabei bemerken, dafs dieselben keineswegs systematisch gesammelt sind; sie sind lediglich nebenbei niedergeschrieben, als ich jüngst zu anderem Zwecke einige westfälische gedruckte und ungedruckte Heberegister u. s. w. durcharbeitete. Zwei Wortgruppen, Bezeichnungen für Schweine- und Brodsorten (darunter einige bereits belegte) habe ich herausgehoben und vorangestellt.

Die gedruckten 3 Bände des Codex Traditionum Westfalicarum Münster 1872—1888 habe ich einfach mit der Zahl des betreffenden Bandes (I, II, III) bezeichnet. M. S. I. ist ein Heberegister des Domkapitels in Minden vom Jahre 1310 (Pergamenths. im hiesigen Staatsarchiv VII, 2404), M. S. II. ein gleiches aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunders (Staatsarchiv VII, 2602).

Altwestfälische Benennungen verschiedener Schweinesorten.

Von den Bezeichnungen für die verschiedenen Geschlechter der Schweine (ber, berswin, gelte, mutte u. s. w.) kann ich hier absehen, da sie keine weiteren Schwierigkeiten bieten; ich beschränke mich auf eine Erörterung der Bezeichnungen für den verschiedenen Grad der Güte der Schweine. Hier zur völligen Klarheit zu kommen, ist nicht ganz leicht, weil sowohl

die Namen wie die Preisangaben und sonstigen Kriterien in den verschiedenen Quellen verschieden sind. Eine ganz genaue Bestimmung war auch schon deswegen an sich unmöglich, weil bei der Art der Mast die Güte der Schweine von der mehr oder weniger reichen Eicheln- und Bucheckern-Ernte abhängig war.

Am ausführlichsten spricht sich das Heberegister des Münsterschen Domkapitels über den Gegenstand aus: Distinctio porcorum: Unum herve facit 30 carnes; duo okeswin faciunt 43 carnes; duo ingeslechte faciunt 39 carnes; unum hoffic facit 24 carnes. II, 196.

In dem älteren Mindener Sahlbuche heifst es: de curia Everlo 1 specswin, 1 vor, 1 porcellum valentem 6 den. fol. 45; VI porcos, qui dicuntur hofswin 39: (In der jüngeren Aufzeichnung kommt diese Benennung oft vor). In der Regel sind die Bezeichnungen porcus praebendalis und porcus festivalis oder pinguis gewählt. Der Preis schwankt zwischen 3 Denaren und 9 Solidi, wobei zu porcus indes keine nähere Bezeichnung hinzugefügt ist. Dafs aber zwischen specswin und vor auch in Minden noch ein Mittelglied bestand, geht aus einer Stelle in der jüngeren Aufzeichnung hervor: duas porcinas victimas mediocriter pastas et unum minorem, qui vor dicitur.

Die Anzahl der carnes wird in M. S. I, 38 sehr kurz angegeben: De quolibet poroo erunt XVI carnes, de porco, qui dicitur vor, erunt X carnes, woraus man aber schon ersieht, dafs die Einteilung in Minden eine andere als in Münster war.

Versuchen wir nun die einzelnen Namen zu deuten.

Weitaus die besten Schweine sind die herve benannten, sie betragen 30 carnes. Woeste führt im Westfäl. Wörterbuche hęrf als Bezeichnung des unteren geräumigeren Teiles des Schornsteines an; das Wort bezeichnet also dasselbe, was in anderen Gegenden Westfalens wîmen genannt wird. (In Woestes Heimat scheint letzteres Wort nicht bekannt zu sein.) Woeste stellt wohl mit Recht hęrf zum alts. hrif, href (Plur. hreve), venter, uterus, das wie hros zu hors durch Metathese zu hęrf geworden sei. Demnach dürften die herve am passendsten durch »Rauchschweine« wiedergegeben werden, insofern auch damit angedeutet ist, dafs sie sich wegen ihrer Güte besonders zur Dörrung im hęrf oder wîmen eigneten. Nur andere Namen bei gleicher Sache werden specswin und vedemeswin sein. Ersterer kommt zerstreut überall vor, letzterer findet sich in den Freckerhorster und münsterschen Registern (I, 162. II, 181, 183, 185).

In Grimms Rechtsaltertümern S. 592 ist über die Bedeutung bereits Aufschlufs gegeben: melior porcus, qui provenit de pastu porcorum scilicet vedema. Ueber die Herkunft der Bezeichnung habe ich bei Lindner, die Veme S. 334 Weiteres beigebracht.

Diese Art der Schweine wurde naturgemäfs nur während der Eichelmast, im Spätherbste und Winter eingeliefert und für das folgende Jahr eingeschlachtet, während die übrigen frisch genossen wurden; letztere sind die porci praebendales et festivales.

Das Wertvollste von ihnen ist das hoffic oder hofswin mit 24 carnes; es dürfte dem porcus festivalis entsprechen und seinen Namen daher erhalten haben, dafs es auf dem Hofe und nicht in der Mark gemästet wurde. Da die Stallfütterung im Mittelalter weniger ausgebildet war, dürfte sich die niedrigere Taxe leicht erklären. (fick ist noch jetzt der Lockruf für die Schweine; das Deminutivum fickel ist gleich mit Ferkel.) Wenn Darpe es als Zehntferkel erklärt, so ist er im Unrechte, da dieses nur 12 Wochen

alt war und unmöglich 24 carnes betragen konnte: Ein verken dat VI wecken heft gewesen by dem sogge (Säugung) und VI wecken by dem trogge, dar kam men eyn teentverken mede betalen I, 201. Das Zehntferkel ist das mindensche porcellum, das in Freckenhorst später môsswin oder môsverning (môsvernige) hiefs. I, 88. 156.

Auch scultswin bedeutet wol dasselbe. (Vgl. S. 43 vris.)

Das okeswin mufs dem gewöhnlichen porcus praebendalis entsprechen und ein ausgewachsenes, aber nicht besonders gepflegtes (mediocriter pastus) Schwein bedeuten, oder war es ein abgesäugtes Zuchtschwein?

ingeslechte müssen solche Schweine sein, welche die Bauern ausgeschlachtet, d. h. ohne Geweide, Kopf und Füfse, zu liefern hatten, oder von denen die letzteren Teile irgendwelchen Dienern des Stiftes u. s. w. zufielen. Beide Fälle lassen sich belegen.

vor wird im Mnd. Wb. als mageres Schwein erklärt; die ursprüngliche und auch noch jetzt erhaltene Bedeutung ist »verschnittenes männliches Schwein«. Da nun die weiblichen Tiere schon im ersten Jahre zur Zucht verwendet wurden, so konnte vor leicht zu der Bedeutung eines ungemästeten Schweines (jetzt Faselschwein) im ersten Lebensjahre kommen, und um so eher, als wol erst die überjährigen Schweine zur Mast verwendet[1]) und dann anders benannt wurden.

Auffällig ist mir gewesen, dafs ich vor dem Jahre 1500 weder das Wort »Schinken« noch »Mettwurst« angetroffen habe, obwol die westfäl. Schinken schon im 15. Jahrhundert in anderen Gegenden einen besonderen Ruf hatten und theuer bezahlt wurden[2]). Das lateinische Wort für Schinken ist wol perna; aber auch dieses kommt verhältnismäfsig selten vor, und hier und da scheint es auch eine andere Bedeutung zu haben, z. B. M. S. II, 143: Intestina aprorum et pedes et tibias et dorsa et pectora, linguas et corda recipiet cellerarius. de qualibet perna unum unguentum (Fettblume). si fit redemptio pernarum pro quolibet unguento XVIII den. Vielleicht bezeichnet perna bisweilen auch nur den trockenen Schinken.

Altwestfälische Brodarten.

beverlink. et tres panes, qui beverlinge dicuntur. II, 48.

brestelde. Due brestelden parantur de V ovis. M. S. I, 51. M. S. II, 37. 163 u. ö. Ad brestelde dabitur una caro maior. ibid. 51.

bulle. et sex alios panes, qui dicuntur bulle. M. S. II, 44. Vgl. Mnd. Wb. s. v. bolle.

denstrogge. Ein feineres Brod. (Cum villici serviunt) tunc celerarius accipiet panem, qui dicitur thenestroge M. S. I, 57. Unum gracilem siliginem, qui dicitur thenestrocke. ibidem.

hermolt. I, 77. II. hermolder in cena 78 ff.

klosterrogge. kloisterroggen ibid. I, 173 (stiftsrogge I, 176).

kerfrogge. 4 Tafelbrode, 2 kerfroggen, 1 herenweissbrod II, 128, A. 3.

mendelkoke. auff Mendeldach pringet der schulte . . . 36 mendelkoke I, 176. 186.

mertenbrot. In vigilia beati Martini dabuntur sacerdotibus 2 mertenbrot. . . . Isti panes erunt tante quantitatis sicut unus fieri possit de mensura granari. I, 100.

muffe. 3 muffen und 2 roggen I, 186; dazigen gebuirt ime ein kloister-

1) Vgl. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter I, 11.
2) Kriegk, Deutsches Bürgerthum im Mittelalter I, 382.

muffe ibid. S. 177. Mancherorts werden jetzt kleine in Vogelform gebackene Brödchen »Müffkes« genannt.

rogge. Ein gröberes Weifsbrod, das besonders in den M. S. oft vorkommt.

semelrogge. XII modii claustrales sil. nitidissime purgate. inde pistor pistat XXX siligines, qui dicuntur semelroggen M. S. II, 152 u. ö.

struva. ad Cenam vero [datur] genus cibi quod vulgo struua dicitur. Erhard Cod. Dipl. S. 130, Urk. vom J. 1090. Vgl. Heyne, Kleine altniederd. Denkmäler S. 93: tortuosa, strûva.

fokece, fokelse. Camerarii dimidium vokecen et carnem puerilem et crateram cerevisie. M. S. II, 40. Officiatis ... XV fokelsen de siligine . . Item parvis canonicis cuilibet integra focacio . . . ceteris vero scholaribus ... dimidia focacio. ib. 162/3. u. ö. Statt focacio findet sich auch focacia. Es können meiner Ansicht nach nur Pfannkuchen sein.

wechterbrot. Sex modii claustrales siliginis ad panem, qui dicitur wechterbroth. M. S. II, 152 u. ö.

pankoken. Den Donrestag na Ostern, gnant Gronen Donnerstag, den jungen Scholejungfern to einen groinen panckkoken einen kloisterroggen und eine kruke beir. I, 177 f.

Verschiedenes.

amme. pistor qui grossum panem pistat, habebit carnem, que dicitur amme. M. S. I, 51 u. ö.

aventvlesch. De carnibus qui dicuntur aventvlesch. II, 112.

bauwfolgh Acker—knecht magd. Ider diener und Bauwfolgh 1 methwurst. ib. I, 173.

backharst nicht = pottharst wie im Wb. gelehrt wird; es heifst Rückenstück.

backenvisch. gebackener Fisch. I, 183.

barch. In die Michaelis dabitur decano etc. unum barch. quelibet barch redimitur pro dimidia marca den. M. S. II, 160. (Mnd. Wb. s. v. borch.)

bekelint? porc., bekelint vel 3 sol. I, 78. lint = linter? 1 lint butiri vel 14 den. ib. S. 81.

botemester. ille mansionarius, qui botmester dicitur. II, 136.

bikote: »de istis attinentiis et casis et quid inscio preposito pensitant vide infra . . . plus enim solvunt quam principales attinentie officii scilicet curtis et mansi ipsi ecclesie pensitant. Et dicuntur proprie bycoiten«. III, 140, Anm. b. Vgl. S. 139. Dasselbe bedeutet wol halffcote. III, 140.

burschepel. M. S. II, 39. 126. Das burschepel ist inhaltlich gleich dem modius claustralis. XX mod. claustr. vel IX mod. magnos, qui dicuntur wichschepele ib. 164. Viginti modii claustrales faciunt novem modios magnos ib. 146.

dryger. 2 broygere, 5 drygere, 2 weschere etc. II, 196.

erve. Item quod dicitur erve et wesle, dominus officii tollet dimidiam partem, custoditor vero alteram dimidietatem. II, 148.

evenlange. candela cerea, que ardebit inenstinguibiliter II, 24 ist in einer anderen Handschrift glossiert durch »Evenlangen oder Sticken«.

gamerscult . . . 3 scepel av. et 6 den. et 1 pullum cum uno ovo, quod dicitur de gamerscult II, 106.

g e r s t b a n k. Praebendae maiores vulgo in der weizbank dictae ... praebendae mediae, in der Gerstbank vulgariter dictae II, 135.
h e r e n s t u n d e. Prepositus et villicus seu officiatus dicte curtis in simul ordinant et servant diem familie hernstunde den erfdach in dictis mansis III, 165 d.
h ô c. Quae (piscatio) quia in similitudinem palorum, quos incolae hocas vocant construitur, gentilico nomine ab indigenis hocuuar nuncupatur. Erhard Cod. Dipl. S. 8 (v. J. 832).
k l e n e g e l t. schokop vel klenegelt dandum tor hiensprake II, 217.
c l u p p e l h o l t. X plaustra lignorum cluppelholt. M. S. I, 44 b.
k o p p e l h a v e r. 2 scepel k., quod est indebita pensio ex canibus venaticis superducta, ut aiunt III, 165 f.
k r a m k ä s e. 2 kramkäse ad culinam. III, 81.
l a n k s l a c h t. 1 scapula et 1 lancgslaht et 1 salsucium et 1 slachtebrade. M. S. I, 39.
l e d e r s c h i l l i n c. novem modii magni faciunt unum l. M. S. II, 141.
m i n n e n p e n n i n k. vlaspenninge, minnenpenninge etc. II, 183. 220 u. ö.
o v e r p r o v e n d e. Aufserordentliche Bewirtung. Ad ordinacionem, que dicitur overprovende. M. S. II, 160.
o v e t k o r n. 3 scepel ovetcorn II, 50. Es müssen (Eicheln und) Bucheckern sein, da die entsprechenden Bäume ovetbome heifsen.
r e d e w e k e. Liegen zwischen Weihnachten und Carnisprivium mehr als 10 Wochen, so nennt man die 11. und 12. redewecke, welcher Namen auch auf die in diesen Wochen gewährten Präbenden übertragen ist. Illud servitium vocatur retheweke. M. S. I, 47 u. ö.
r o s s e k o r n avena equina, que rossekoren dicitur II, 106.
s c h o k o p s. klenegelt.
s e g e n k e i s e. 5 caseos (dat weren segenkeise olim). III, 158.
s p i s e p e n n i n k. Item datur decano duplex portio prebendalis in panibus, carnibus, annona et denariis, qui dicuntur spisepenninge. II, 17.
s t e r t b ê n, Cocus habebit (de porco) halsben, stertben, hovetcop. M. S. I, 56; II, 50.
v e r e = vor? verink? Elleberghe 14 scep. sil. 20 den., 2 veren. II, 56.
v e r h i l g e n. daer eyne hoffhorige vrouwe wer, de er verhilgede an eynen anderen man. III, 170.
v i l t p e n n i n k, v i l t g e l t. III, 27 u. ö. Es sind stets 8 Denare; = kappengelt?
v o g e t b e d e . . qui solvunt 3 marc. Bileveldenses pro advocatia to vogetbede.
praeter v r i s g i n g a s et pingues porcos Erh. S. 120 (v. J. 1068).
w e d e r p e n n i n k. 6 den. qui dicuntur wederpennynge II, 148.
w e c k e n g e l t. Wächtergeld? Curia Asbeke . . . solvit pro ministris ecclesie . . . 2 marcas . . . et vocatur w. III, 196.
w e k e n v e r i c h sc. denst? Ausbesserung der Wege und Flufsufer? et dabunt wekenverich, cum non dabunt Rinvore I, 88—92.
w y n g e l t = wynkop? III, 158, A. 1.

Münster i. W. — F r a n z J o s t e s.

---

6. **vriken** (Scheve Klot V. 313, Mnd. Fastnsp. S. 60).

Meines Erachtens haben weder Seelmann (Fastnsp. S. 85) noch Damköhler (Korr.-Bl. 11, 57) eine befriedigende Erklärung der bezeichneten

Stelle gegeben. Ich halte vielmehr dafür, dafs man jenes vriken mit Streichung des vermuthlich handschriftlich irrigen Kommas für das Adverbium vriken anzusehen habe mit der Bedeutung frei, ungehindert. Man vergleiche ähnlich ironisch gebrauchtes vriken in der Burenbedregerie V. 72: se laten vns fryken doren vnd dullen — oder mit bitterer Verhöhnung der betrogenen Dirnen: lath Trinen fry grinen, lath Plönnien fry stönen (Ndd. Jahrbuch 7, 128).

Leitmeritz. J. Peters.

---

7. gîzhacke, hacken, happen (s. XIII, 7).

a. Nach Sandvofs ist hacke dasselbe wie hawke, der Habich oder Hahicht; das in Berlin dafür vorkommende Geizhammel vielleicht blofse volksetymologische Entstellung des nicht mehr gekannten hawke (engl. hawk) oder hacke. Verglichen wird der Name Mûs-hacke, d. i. Habicht, der gemausert hat.

Dafs hammel volksetymologische Entstellung aus hawke sei, glaube ich nicht, so weit geht bei Volksetymologien deutscher Worte die Entstellung der Grammatik nicht leicht, wie ich noch einmal nachzuweisen Zeit finden werde. Die Erklärung von hacke aus hawke ist aus grammatischen Gründen unzulässig, das Wort müsste in diesem Falle hâke, aher nicht hacke lauten. Man glaube ja nicht, dafs der Dialekt ohne Grund die Sprachgesetze verletzt. Die Idiotiken hahen denn auch die notwendige Vokallänge, Woeste: hâwek, Schambach: hâwek, hoy. hâwke, Danneil: haof'ke, in Kattenstedt hâwich. Was den Namen Mûshacke anbetrifft, so lautet derselhe nd. hei Blankenhurg Maushâke mit langem Vokal. Übrigens will ich bemerken, dafs schon in Gr. Wth. s. v. hache die Annahme von Frisch und Schmeller, dafs hache Verkürzung von habich sei, verworfen ist.

Wenn wir nun annehmen, dafs hammel in geizhammel nicht Entstellung aus hawke ist, so scheint dieser Ausdruck sogar für meine Erklärung des hacke = »Dirne« zu sprechen. Hammel, nd. hâmel, ist eine häufige und weit verhreitete Schelte, auch um Braunschweig, Schöppenstedt und Oschersleben ist hd. geizhammel ühlich, und scheint einfach für nd. hacke eingesetzt zu sein, d. h. Schelte ist gegen Schelte umgetauscht. Sprenger stellt XII, 29 hacke mit mnd. hacken, s. mnd. Wtb. VI, 147 zusammen, und dies veranlafst mich zu folgenden Bemerkungen. In Kattenstedt gieht es ein happich, »gierig, begierig nach etwas«. Dieses wird aher nur prädicativ, nie attrihutiv gebraucht, es giebt also keinen happigen minschen, sondern man sagt: dë is tau happich. Daraus erklärt sich vielleicht auch, dafs kein Substantiv happe »gieriger Mensch« gebildet ist. Schamhach happig »gierig, hegierig nach etwas«, Woeste happig »begierig«, Danneil happig »begierig«. happich gehört zu happen »gierig schnappen, beifsen«, happen nâ »nach etwas schnappen«, tauhappen »zuschnappen«. In diesen Ausdrücken ist der Begriff des Schnappens der ursprüngliche, der des Begierigen der abgeleitete. Letzterer ist im Dialekte nicht einmal immer vorhanden.

Es scheint mir nicht unmöglich, dafs happen mit hacken durch Mutenwechsel zusammenhängt, nach Grimm weist eine vollere Form von hacken am Schlufs der deutschen Wurzel sowohl Labialis als Gutturalis auf, daher hauen und hacken, Gr. Wth. s. v. hacken. Aher abgesehen davon, auch hacken hezeichnet urspr. etwas, dem der Begriff des Gierigen

nicht anhaftet. Noch heute sagt man in Kattenstedt von einem bösen Pferde, es hackt jemand oder nach jemand, um ihn zu schlagen, zu beifsen, überhaupt zu treffen. Daneben haben wir noch die Rda. einen wat inhacken »jemandem aus leidenschaftlichem Hasse einen Schaden zufügen« als Ersatz für erlittene Kränkung oder dergl. Daraus ergiebt sich die übertragene Bedeutung in den im mnd. Wtb. angeführten Stellen. Zu diesem hacken fehlt aber in Kattenstedt ein hackich, dafür happich, gegenüber dem hd. hachig. Wie nun neben hd. hacken, hackelwerk ein hachelwerk, hache, neben häcksel ein hechsel erscheint, Gr. Wtb. s. v. hacken, so könnten auch hache, hachen, hachig zu hacken gehören, zumal da sich auch hacke bei Bürger findet.

Wie steht es nun mit der Zusammensetzung gîzhacke?

Stellt man hacke zu hacken, so ist die Bildung logisch nicht richtig. Dagegen ist es mir nicht klar, warum man nicht wie in mathacke, kauhacke, sliephacke so auch in gîzhacke hacke als »Dirne« nehmen kann. Nur so ist mir gîzhacke als Femininum erklärlich; wie der hacke den Burschen, so bezeichnet die hacke die Dirne. Zum Schlufs will ich noch auf das ostfr. Wtb. von ten Doornkaat-Koolman verweisen, wo sich die Formen hachelen, hachelîk, hachje finden.

Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

b. Dafs das Hacke in Gîzhacke auf den Habicht, der im Mnd. immer havek, havik genannt wird, zurückgeht, glaube ich nicht, ziehe es vielmehr zum Verbum hacken, »gierig nach etwas trachten«, das auch in der Form acken (s. die Nachträge z. Mnd. Wb.) erscheint. Ob dieses mit dem Subst. de hake »der Höker, Kleinhändler« zusammenhängt, möchte ich nicht entscheiden, jedenfalls bezeichnet aber der Name Mushacke, den ich, wenn auch mit ck geschrieben (vgl. Brockes, v. d. Decken [und III, 84 ff.]), immer nur habe Mushâke sprechen hören, einen Händler mit môs »Gemüse«. Die ursprünglich niederd. Form scheint nämlich die auch zu helegende Mōshacke. Vgl. Mnd. Wb. II, 175: botter, kese, speck-hake etc. Auch das einfache Haacke (sic!) findet sich in Quedlinburg als Eigenname.

Northeim. R. Sprenger.

---

8. Hech!

So mufs es heifsen, und nicht Uech, wie in meiner kleinen Mittheilung Heft XII, S. 84 gedruckt steht, wahrscheinlich die Folge eines Lesefehlers. Die Interjektion hech scheint ein kleines Verbreitungsgebiet zu haben; dafür ist sie aber auf diesem desto häufiger als Ausdruck der Verwunderung und des Staunens. Doornkaat kennt sie auch nicht, wohl aber »hé« (das »e« lautend wie in essen, jedoch stärker betont), welches auch in dem Gebiete des hech oft gehört wird, theilweise aber in der Bedeutung abweicht und, wenn es ebenfalls eine Verwunderung ausdrücken soll, es doch nicht mit dem Nachdruck thut, wie das länger gezogene hech. Das »hê, ein Zuruf, gerichtet an Jemanden, den man zum Halten bewegen, bezw. sprechen oder worauf aufmerksam machen will,« welches Doornkaat unmittelbar nach hé anführt, ist in dem Gebiete des hech ebenfalls zu Hause. Das hech aber ist eine für unsere Gegend so charakteristische Interjektion, dafs sie draufsen als eine Art Schiboleth dienen könnte und jedenfalls öfter Anlafs zu Neckereien giebt. Als ich jene kleine Mittheilung niederschrieb,

dachte ich nicht daran, dafs hech vielleicht nicht überall auf niederdeutschem Gebiete bekannt sein möchte.

Oldenburg. K. Strackerjan.

9. kallen als ein trippe (Sch.-L. 4, 613).

Woeste hat zur Erklärung des Verses 1097 der Gemeinen Beichte Daniels von Soest ein ahd. trippo, eiectus, extraneus herangezogen, von welchem man leider sagen mufs, dafs es gar nicht vorhanden ist und, wenn es der Fall wäre, im Ndd. ganz anders lauten würde. Es begegnet eben nur ûztrippo, Vertriebener und das dazu gehörige ûztrippâ (Graff 5, 484 f.), Ableitungen von einem Substantivum *ûztrip, dem mnd. ûtdrift Vertreibung im Sinne gleichkäme.

Dafs der Vers: nu kallestu als ein trippe den Sinn hat: nun sprichst du unverständlich wie ein Ausländer (s. Jostes' Glossar 398) oder: nun sprichst du wie ein vertriebener Landstreicher, ein Feigling (Sch.-L. 4, 613; Hdwb. 417), möchte ich durchaus nicht zugeben, ich glaube vielmehr, dafs Omeken (Gerdt) seinem Genossen Simon in den VV. 1083 ff. sein Herz eröffnet und seine Absichten so deutlich als möglich kundgibt, ganz seinem derben Wesen entsprechend, wie ihn Jostes in der Einleitung S. 21 zeichnet. »kallen als ein trippe« heifst nach meinem Dafürhalten so vernehmlich, so deutlich sprechen wie »ein Pantoffel mit hölzerner Sohle, ohne Hackenleder« (trippe f. und m. bei Sch.-L. a. a. O.) laut schallend zu hören ist.

Aehnlich heifst es: »ik höre di wol gan, du hest holsken an« ich merke deine Absicht, »he geit up holsken« er verhehlt seine Absichten nicht (Brem. Wh. 2, 652; Schambach Wb. 84 unter holsche); »auf holtsschen gehn« bei G. Nigrinus von deutlichem, nicht miszuverstehendem Sprechen. DWh. 4, 2, 1781 (vgl., von realistischer Dialektdichtung gesagt: »sie poltert mit Holzschuhen über die Gasse und schaut nicht erst zu, ob auch gefegt sei« Frommann 5, 85); »he kumt mit klumpen in't gelag« er antwortete derb (Lübben bei Frommann 5, 524). Zum Schlusse sei noch verglichen: »hei köhrt as en schoof stroh« d. i. er spricht dumm, Firmenich 1, 185 = Korr.-Bl. 10, 43, ähnlich lebendig im Ausdruck, wie unser kallen als ein trippe.

Leitmeritz. J. Peters.

10. Westfälisch kûr (Woeste Wtb. S. 150) und mnd. bekoren.

Das Wort kûr fem., dessen im Korr.-Bl. 8, 79 Erwähnung geschehen ist, steht mit der Erklärung »Ansitz auf der Jagd« nebst dem davon abgeleiteten Verbum kuren in Curtzes Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck (S. 480). Weiteres hierüber bietet Hildebrand im DWB. 5, 2785 n. 2803, Kehrein im Wb. der Weidmannssprache S. 192, das Mnd. Wb. unter kuren 2, 602. In Bartschs Germania 23, 153 bespricht Bech die in der Braunschweigischen Chronik (Mon. Germ. hist. tom. II. fasc. II. 430—574) im V. 4344 von der Falkenbeize gebrauchte Form kôre (fem., Dativ), die meines Erachtens dem ahd. khora bei Graff 4, 519 gleichzustellen ist.

In Frommanns Zeitschr. 7, 442 f. hat Woeste das ebenfalls hieher gehörige Krefelder kûr m. Nachtwächter = mnd. kur(e), worüber Aufschlufs zu finden ist im DWB. 5, 2785 unter 6, irrigerweise aus *kûder = *kunder Verkünder erklären wollen. An der Abstammung der genannten Wörter kûr f., kôre f. und kûr m. von dem Verbum kiesen (mnd. kesen) im Sinne von spähend ausblicken ist wol nicht zu zweifeln. So hätte aber

auch im Mnd. Wb. 6, 44 das auf ein dem ahd. khora entsprechendes andd. *kora zurückzuführende bekoren versuchen = ahd. bichorôn, andd. becorôn (Heyne, kleinere andd. Dkm.), mnl. nnl. hekoren, nicht aus *bekoderen gedeutet werden sollen; im 1. Bande 215, 47a war doch richtig auf das mhd. bekorn hingewiesen, das man gewifs nicht aus *bekodern wird deuten wollen. Leitmeritz. J. Peters.

11. Meibôm to Aken.

(Zu Reineke Vos v. 2781.)

Nachdem Jacob Grimm (Reinhard Fuchs S. CLXXI) sich unter dem Meibôm, der »meiste Schwierigkeit« mache, nur eino Person des Namens hatte vorstellen können, sind auch die Nachfolger in dem unfruchtharen Suchen nach einer irgendwie passenden stecken geblieben, und die Erklärung der Stelle ist über Hoffmann's von Fallerslehen Ansicht nicht hinausgekommen, ja Goethen ward als zwar wohl vorzeihliche, doch immer curiose Unwissenheit aufgemutzt, dafs er im R. Fuchs VI, 138 bictet:

Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,
Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maibaum in Aachen.

Darin scheinen also Alle einig: dar hadde he werf alse Meibôm to Aken als gleichwerthig mit »da batte er gar nichts zu thun« zu fassen. Doch ist diese Auffassung durch nichts erfordort.

Wer nun weifs, dafs der Maibaum (vgl. den Weihnachtsbaum) zur Bezeichnung des altheiligen Frühlingsfestes ward, welches durch allmähliche Profanation zu einem blofsen Fasching, zu einer carnevalistischen Mummcrei herahsank, der wird auch in dem Zusammenhang unserer Verse nicht mehr an einen Maibaum heifsenden Unbekannten glauben, um so weniger, als Reineke ja gar nicht wirklich zum heiligen Grahe pilgert. Es war aber der blofse Mummenschanz, meint V. 2781, ein Aachener Maienfest, bei dem das Bohnenlied[1]) gesungen ward, von dem z. B. Dr. Volckmar (Programm des Gymnasiums zu Aurich 1867 »zur Stamm- und Sagengeschichte der Friesen« S. 44) Kunde giebt. Nach diesem wird noch gegenwärtig bei dem Tanze um den Maihaum gesungen:

Maiboom! Maiboom, holl di faste,
Mörgen krieg wi frömd Lü to Gaste.
Janman is sin Wief entloopen,
Wel sall hüm de Boncn koken?
Dat mag Janman sülwens doen.

Ich möchte nur vermuthen, dafs V. 2781 zu lesen sei: dar haddc he werf alsen Meibom to Aken, d. i. da trieb er es, wie ein Maibaum zu Aachen, — und wiewohl es sich bald anders herausstellte (V. 2782 it wolde sik draden anders maken), so hatto er doch dem Könige einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase angesetzt. Diese Verse (2783—85) sind erst entscheidend. Man weifs ja, dafs solche Maifeste mit der Einholung des Maienritters (des Frühlingsgottes) und der Austreibung des Winters, der als Strohpuppe mit Flachsbart und Wachsnase verbrannt wird, begangen

1) Dafs das Bohnenlied nicht ein hestimmter Text sei, sondern selher auch nur Carnevalsulk besagt, habe ich andern Orts gegen Goedeke's Meinung vorgebracht. Es gab gar vielerlei Bohnenlieder in allen deutschen Gauen, und schon Walther von der Vogelweide ruft erstaunt: (Lchm. 17, 25) Waz êren hât frô hône, daz man sô von ir singen sol?

wurden, auch wohl noch begangen werden. Sonach hätte eigentlich doch Goethe das Richtige beinahe getroffen. Man vergesse nur nicht, daſs die bisherige Erklärung eine bloſse Fiction, ein Nothbehelf der Verlegenheit war, der in der That nichts erklärte, aber doch, wie leider so oft, besser schien, als ehrliches: non liquet.

Eine überraschende Bestätigung meiner Auffassung des Maibaumes zu Aachen begegnet mir nachträglich in einem Liede des Friedrich von Husen (vd. Hag. I, 215; str. 28.) Der Dichter ist entschlossen, die Geliebte, die ihn foppte, mit kalter Coquetterie hinhielt, nunmehr aufzugeben. Da heisst es denn:

> Mich dunket, wie ir wort geliche gereht als ez der sumer von Triere tæte.

Der »Sommer von Trier« ist eben wieder der vermummte Maigraf. Sie ist falsch, kann es nur meinen. Da die Autorität Lachmanns im Spiele ist, so hat man diese Sachlage natürlich misskannt, und sich begnügt, die Erläuterung in modum Minelii nachzubeten (s. Bartsch, Deutsche Liederdichter 2. Aufl. S. 319. »Sie ist ebenso unbeständig wie der Sommer von Trier«. Doch sei zur Ehre Haupts gesagt, dass er (s. Minnesangs Frühling 1857 p. 252) sagte: »die wie es scheint sprichwörtliche Erwähnung des Sommers von Trier weiss ich nicht zu erklären«.

Berlin. Franz Sandvoſs.

---

12. Oha.

An einem anderen Beispiele lernte ich in diesem Sommer kennen, wie innerhalb des weiten Bereichs der niederdeutschen Sprache grade Interjektionen ihre engbegrenzten Gebiete haben können, über die hinaus sie ganz unbekannt sind. So lernte ich an der Flensburger Förde die Interjektion ōhá kennen mit einem scharf betonten a, einem a wie in fassen lautend, um mich der Lautbezeichnung Doornkaats für hé anzuschlieſsen. Dieses ohá war für mich so neu und deshalb so interessant, daſs ich manchmal im Gespräche es eigens darauf anlegte, diesen Ausruf hervorzulocken, was mir meistens auch so gut gelang, daſs ich es in den verschiedensten Schattirungen kennen lernte, bei gesteigerter Verwunderung auch verdoppelt: ohá! ohá!! wobei auſser durch die Betonung und den Ausdruck der einzelnen ohá in dieser Zusammensetzung auch dadurch noch Schattirungen hervorgebracht wurden, ob zwischen den beiden ohá eine Pause und von welcher Dauer gemacht wurde. Ebensowenig wie unser hech meidet es die Umgebung hochdeutscher Wörter. [S. auch I, 38. W. H. M.]

Oldenburg. K. Strackerjan.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraſse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraſse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraſse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 23. Mai 1889.

Jahrgang 1888. Hamburg. Heft XIII. № 4.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

Vierzehnte Jahresversammlung
des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung
in Lüneburg am 11. und 12. Juni 1889.

Montag, den 10. Juni, Abends.

Gesellige Vereinigung im Gesellschaftshause des Herrn Kaulitz.

Dienstag, den 11. Juni.

Morgens 8½ Uhr, Versammlung im Fürstensaale des Rat-Hauses.

1. Begrüfsung der Versammlung beider Vereine.
   Dann nach dem Geschäftsbericht des Hansischen Geschichtsvereins:
2. Direktor Dr. Krause aus Rostock: Aus der Geschichte der Lüneburger Sülze.

Morgens 11½ Uhr, Sitzung im Traubensaale des Rat-Hauses.

3. Geschäftsbericht.
4. Dr. Joh. Bolte aus Berlin: Deutsche Handwerkerkomödien und Depositionsspiele.
5. Dr. C. Walther aus Hamburg: Das Volksbuch Eulenspiegel.

Mittwoch, den 12. Juni.

Morgens 8 Uhr, Sitzung im Traubensaale des Rat-Hauses.

6. Geschäftliches.
7. Dr. med. Sprengell aus Lüneburg: Das alte Bardowick.
8. Wenn tunlich: Kleinere Mitteilungen und Besprechungen.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock, zu richten.

Näheres über die Zusammenkunft in Lüneburg und über die Zeiteinteilung dort berichtet das Programm des Vereins für Hansische Geschichte.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für Hansische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für Hansische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer muss eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung teilnehmenden Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind gebeten, sich in ein Album einzuzeichnen, welches im Versammlungsraume aufliegen wird. Ebendaselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen. Hinsichtlich der Wohnungsanmeldungen muss auf das Programm des Hansischen Geschichtsvereins hingewiesen werden.

---

2. J. ten Doornkaat Koolman †.

Nach längerem Krankenlager starb zu Norden am 13. April 1889 der Geheime Kommerzienrat Herr J. ten Doornkaat Koolman im 74. Lebensjahre.

Derselbe war Mitglied unseres Vereins seit dem ersten Jahre seines Bestehens und im vorigen Jahrzehnt ein regelmäfsiger Teilnehmer unserer Jahresversammlungen.

Durch sein ostfriesisches Wörterbuch hat er seinen Namen für alle Zeiten, so lange die niederdeutsche Sprache lebt oder Gegenstand wifsenschaftlicher Forschung sein wird, unvergefslich gemacht.

Das Andenken an ihn wird in unserem Vereine und bei vielen Mitgliedern lebhaft erhalten bleiben durch seine Stiftung, über welche im elften Hefte auf Seite 65 berichtet worden ist.

3. Veränderungen im Vereinsstande.

1. Ihren Eintritt haben angemeldet die Herren:

Fr. Burg, Dr. phil., Berlin W., von der Heydstrafse 10.
John Bell Hennemann, Berlin NW., Charitéstrafse 7 III.
Rich. Loewe, Dr. phil., Halle a. S., Kaulenberg 1 II.

2. Veränderte Adressen:

H. Sohnrey, bisher Möllensen, jetzt Northeim in Hannover.
Emil Riedel, jetzt Texas, San Antonio, Maverickstreet 427.
E. Marx, jetzt London W., South Ealing, Lothair Villas 1.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Neckreime auf Vornamen.

(Aus Lauenburg.)

Zu den von Richard Wossidlo-Waren ndd. Korrespondenzbl. XII, 69 ff. mitgeteilten Neckreimen auf Vornamen aus Mecklenburg trage ich aus Lauenburg, wo ich auch einen grofsen Teil der a. a. O. gegebenen Verse gesammelt habe, die folgenden nach:

a. Männliche Vornamen.

Fritz, dei buer, dei seggt: dat blitzt.
Fritze, min sän,
hahl dei mettwust von'n bän;
bring mi ok ein mit,
denn krigst ok'n schitt.
Fritz Fratz Friederich,
worüm büst du so liederlich?
ick bün jo gornich liederlich,
ick heit blos Fritz Fratz Friederich.
Fritz Fratz Friederich,
worüm büst du so liederlich?
worüm büst du so rasend dumm?
schittst di büx un hasen full.
Hannis mit'n haut,
dei haut, dei let em gaud,

dei haut, de het drei daler kost,
is äben erst kamen mit dei extrapost.
Kein rand doran,
kein band doran,
un is doch ümmer'n haut.

Hans up'n steindor
het sin mütz up ein or.
(Zugleich Neckvers für jeden, der seine Mütze schief aufgesetzt hat.)

O min zore Heinerich,
kumm mal her un küsse mich.

O min säute Heinerich,
si doch nich so gnatterig.

Heinerich Heinerich pellketüffel,
Heinerich Heinerich, stipp's in't fett,
Heinerich Heinerich, schöne zippel (lat dat küssen),
Heinerich Heinerich, dat smeckt nett.

Hinnick Pinnick päpersack,
nimm di'n büdel un bädel di wat.
(oder: lick mi in'n ors, ick schit di wat.)

Jehann spann an, dei katten vöran,
dei hunn vörup, na'n Blocksbarg rup,
drei müs davör, mak apen dei dör.
Wihnachen aben, da danzt sei baben,
da klingt dei klocken, da danzt dei poppen,
da pipt de müs in grotvader sin hüs.

Peiter Pater schitt in't water, plump seggt dat.

b. Weibliche Vornamen.

Greiten, dei gäus, dei gaht in'n weiten,
sei freiten, sei freiten
un räupen ümmer: Greiten.

Lustig is min Ilse,
wenn ick segg, ick will se;
lustig is min Ilse nich,
wenn ick segg, ick will se nich.

O min zuckersäute Ketrin,
schapkätel sünd kein resin.
(Auch: O du lieber Augustin.)

Trin, häu swin,
häu min ull säg mit;
höst du mi in'n gorn,
so krigst weck an de orn.

Merik Merak
springt äwer dei brak
mit säbentein soldaten,
kann't lachen nich laten.

Meriken Meraken
springt äwer den staken
mit säben soldaten,
het'n swanz in'n nacken,
kann pankauken backen.

Meriken, lat di striken,
von'n soldaten lat di straken.
Meriken lett einen striken.
Merik Marak Marullteback,
dat stebt in't Kieler wochenblatt (aus Holstein).
Lisch Pisch,
schimmel in'e wisch,
schimmel in'e waschbalg
dicksnut't Lise.
(Auch variiert für alle weiblicben Vornamen:
Dört Pört,
schimmel in'e wört n. s. w.).
Hier liggt'n appel un dor liggt'n ber,
dor kümmt Hans mit Greiten her.
oder: Hier liggt'n appel un dor liggt'n plum,
dor kümmt Clas mit Lisbeth herbrumm'n.
(Für alle Namen.)

Kiel. Heinrich Schröder.

2. Plattdeutsche Wörter aus Hinterpommern.

Die in Folgendem verzeichneten plattdeutscben Wörter ans Hinterpommern sind teils von mir selbst in meinem Heimatsorte Carzin (Kr. Stolp), teils von dem Lehrer Herrn Archut, früher in Wusseken (Kr. Bütow), gesammelt. Ursprünglich war es meine Absicht, sie als Anhang zu einer Sprichwörtersammlung zu geben; da jedoch diese selbst von zu geringem Umfange ist, um als selbstständiges Werk zu erscheinen, mögen sie bier ibren Platz finden. Hoffentlich ist mancbes für den Sprachforscher nicht uninteressante Wort darunter.

Gnesen. O. Knoop.

Adder, Arre, aucb Edder, Erre, Schlange, bes. Kreuzotter. Auch ein Hund ohne Geschwister wird Edder genannt; solche Tiere sollen sehr bissig sein, ja ihr Bifs wird vom Volke für giftig gehalten.

Aegdisch, Eidechse, Gansen (Kreis Stolp) Eckdiss (weiches s), Rummelsburg Haekdies, Bütow Heidiss.

Ambntt Hagebntte.

ample, mit de Beine ample mit den Beinen arbeiten, nm sich aufzuarbeiten; sik ruppample sich wieder in die Höhe bringen.

applig, närrscb, (sik applig hewwe); appeltwatscb, ganz närrisch, dat is beappelt, nichts wert.

åse, bes. in den Comp. rimåse herumtoben (von Kindern), beåse beschmutzen, veråse (bes. vom Vieh) das Futter ans der Krippe werfen und beschmutzen, auch sonst in Unordnung bringen (z. B. d. Haare).

båkre, drescben, bes. die Grannen von der Gerste; anch tüchtig lernen; rimbåkre herumgehen, sicb herumtreiben.

balze, geschlechtlichen Umgang pflegen, bes. von Mädchen; ull Balz ein solches Mädcben.

barnausch, ärgerlich, kurz angebunden.

Beiser (m.), Binse.

Beite, Zuckerrüben.

berne, tränken (Vieh).

bike, die Wäsche in die Lauge legen, inbike, das Bett nässen.

Blabblabb, ein Schimpfwort.

blåde, Blätter abpflücken, (z. B. Kohl blåde).

Blåm måke, Aufhebens machen.

Blingling (m), Blindschleiche.

Bôfk, Bube, bei Bublitz Buffke.

brinsche, wiehern, auch vom Bullen.

Buckschnåbel, Bauchnabel.

bulstrig, uneben.

ver-busche, verstecken.
buze, stofsen, (Kindersprache); Buzkopp stete, im Scherz mit den Köpfen zusammenstofsen.
dådlig, ausgelassen, munter.
Daeg' in dem Ausdruck: dei is kein D., ist nichts wert, auch Adj. daeg. tüchtig, daegdinge (Rowe) loben.
dåke, vulldåke, hauen.
dåkig, tauig, nebelig.
deffe, schlagen.
Deiert, (n), Tier, bes. als Scheltwort.
didle, in den Redensarten: Jk didel wat in di, in di is wat didelt, — für das grobe schite.
Dôfråt (m.), Klappertopf (Pflanze).
Dolks, ein grober Mensch.
drang', gedrängt.
Dråschåkel, (m) Stock, Prügel.
drimme, schneiden, afdrimme, grofse Stücke abschneiden, vulldrimme, durchprügeln.
Drost (m.), die alten ungefüllten Waben im Bienenstock, Abschaum, Schlacken.
Druggelke (n.), ein kleines Mädchen.
drulkse, schlecht spinnen, drillen.
Dusendfôl (m.), Vormagen beim Rind.
Echtersch (n.), unreifes und taubes Korn, welches beim Reinigen besonders geschüttet wird.
êge (eje), merken, spüren.
Ekelnåm, Spott-, Schimpfname.
Ert, von Schafen durchgefressenes Stroh.
êse (Rowe), schaufeln, Estfad, Schaufel.
Faetling (m.), Wagengestell.
fessere, nutte = furrucare, bes. von Hunden.
fisele (î), fasern, auch von Staubregen und dünnem Schnee, (dat fiselt); Fiselschnei, leichter Schnee, der in der Luft herumfliegt und die Erde nur leicht bedeckt.
fistrig, verzärtelt.
Flåk (n.), Ort, wo die Hühner sitzen; Flåke, Hürde für die Schafe, auch die Gardinenbettstelle.
flôt, seicht; flôtpleige, nicht tief pflügen.
Flôt (f.), ein niedriges hölzernes Gefäfs zum Aufstellen der Milch (Melkflot).

Flottmelk, die geronnene dicke Milch.
flustrig, flüchtig.
Fôb', Tasche, bes. die grofse in den Röcken der Frauen; du bist ne recht ull Fôb, von einem, der sich z. B. vor Kühen fürchtet.
Fossflêt (n.), ein im Freien stehendes, Wind und Wetter ausgesetztes schlechtes Wohnhaus.
Frådem, Frodem Atem.
fraggele, sich winden, (z. B. das nasse Kleid fraggelt um die Beine).
fribble, zwischen den Fingern reiben.
fricke, imfricke, beim Gehen mit dem Fufs umknicken.
Frummel, Frunks (m.), harter oder trockener Kot, (Gans'frummel, Mus'frummel).
Frums, (Wrums), kleiner unansehnlicher Mensch, Frumpsack, ein kleines dickes Kind.
sik befrunschele, sich zu tief mit Männern einlassen.
fuchelke, futschke, ein bischen, wenig, (auch e kleie f.).
fuchtig, zornig.
fuckse, ärgern; dat fuckst mi.
fuke, fûkse, schlechte, bucklige Schnitte machen.
Gaffel (f.), lange Stange, oben mit zwei Zacken, zum Umrühren des Feuers im Backofen.
Garstel, Gâstel (f.), ein Brett, auf welchem der geformte Teig zum Betrocknen in den Ofen geschoben wird, im Lauenburgischen Garschel, Jarschel, Jerschel, davon verb. garstle, garschle.
Giper (m.), heftiges Verlangen; gipere, V. haben, Adj. giprig.
gist, nicht tragend; auch de Blaum bleiht güst (Lauenb.)
Giz, dat reine Giz, sehr schlechtes Zeug.
Glibber (m.), die harzige klebrige Masse aus Kirsch- und Pflaumenbäumen, Adj. glibbrig, klebrig.
glime = flime, starken Gestank machen, (bes. von Hunden).
glimme, glänzen.
Gnatz (m.), Krätze.

gnurre, knurren, (vom Hunde, sonst knurre).
gnupse, afgnupse, schnell abbeifsen, so dafs es gnups macht.
gnurpse, in Obst beifsen, so dass es gnurps macht (dat gnurpst).
grifflache, sich ins Fäustchen lachen.
Grilling, der Gründling (ein Fisch).
Grint (m.), Hafs.
Gripsch, Mutter Gripsch, die Hebamme.
gruge, graue; mi grûcht, (Lanzig, Kr. Schlawe grûft); Grugel (m.) das Grauen.
Haegwip (m.), ein Strohwipen, als Warnungszeichen auf verbotenen Wegen.
Haewelte, Beschlag des Weberkammes.
Hâme (m), Nachgeburt beim Vieh.
Hânetritt, der am Eidotter haftende Same des Hahnes.
Hatschke (n.), junges Füllen, auch von Kindern.
Hand' (f.) Herde.
ver-heddre, verschlingen, (z. B. ein Knäuel Garn verheddert sik).
heina, (Zipkow, Kr. Stolp) sieh mal!
hige, foppen, an der Nase führen, in den April schicken.
Hinzelbäre, Himbeeren, in Lanzig Hünke.
Hitsch, Ziege, auch ein Pult.
honacke, ûthonacke, aushöhnen.
ver-huddele, verzögern, (Bütow).
Huphup (m.), Wiedehopf.
mi huppert = kackert, Drang zum K. haben (Bütow).
behuppse, beschwängern.
hutze, auf den Knieen schaukeln, behutze, durchhauen, ull Hutz, Schimpfwort.
isermoddig, eisenrostig, (z. B. von Kartoffeln).
jaeke, jucken, bei Polzin jâke; Jâks Krätze.
jaetlich, tüchtig, gut abgewachsen.
jime, pfeifend atmen, stöhnen.
jische, nach angestrengter Arbeit laut und hörbar atmen.
Jucks (m.), Schmutz, auch schlechte Waare; bejuckse, beschmutzen.

(Fortsetzung folgt).

3. Dolle.

Das Wort »dolle, dulle« (Mittelniederdeutsches Handwörterbuch von August Lübben und Christoph Walcher S. 80. 1. Ruderpflock, Rudernagel. 2. Rundeisen, Stabeisen?) scheint anch die Bedeutung »Hufeisen« zu haben. In dem hier zu Lande üblichen Replied (vgl.: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch. Viersen 1875. S. 12.) »Doa sau en jong Maad freng op stoan« heifst die 14. Strophe: »Doa sau e Pärdschen den Dollen schloan, Oet sau den huägen Berg ofgoan.« Mit dieser Strophe beginnt eigentlich ein neues Lied, welches anderswo so anfängt:

»Pitterken let sin Perdschen beschlôn,
Lêt et den hogen Berg opgôn« etc.

(Firmenich, Germ. Völkerstimmen III, 194.)
Niederkrüchten. W. Bäumker.

4. Himmel und Heben (s. XII, 44. XIII, 9).

»Heben« ist der meteorologische und »Himmel« der theologische Himmel. Belege dafür dürften von mir sehr häufig gehörte Aussprüche sein, wie: »Herr Gott in'n hogen Himmel!« und: »de Heben ward sau duister, et gift villichte huite noch Rä'en.« Sehon aus Leibniz Collect. Etymol. II, 306 lässt sich die eigentliche Bedeutung von ndd. heven erkennen: »heaven ut Anglis ita etiam Brunsvicensibus coelum est, sed spectabile tantum; neque enim hanc vocem usurpant de coelo beatorum ut hodie faciunt Angli.«

Woeste bestätigt »hêwen nur in sinnlicher Bedeutung.« Westfäl. Wörterbuch S. 101.

Lübben hat: heven = der (physische) Himmel.

Braunschweig. K. G. H. Th. Reiche.

5. Hülgrütte

führt Dr. Joh. Carl Conrad Oelrichs in seiner Marchia Brandenburgica gentilia Berlin 1785 *(Beschreibung des Antiquitäten-Cabinets von Chr. Gottfr. Eltester) an:* Und der alte heydnische Gebrauch mit den Leyd- und Traueressen, welche der gemeine Mann gemeiniglich Hülgrůtte d. i. Heul-Grütze nennt, zusammt den Redensarten: das Leydvertrincken, den Trostbecher nehmen an vielen Orten in Teutschland noch immer beibehalten worden. Bonn. A. Birlinger.

6. jelp.

Im Fürstentum Halberstadt bezeichnet man mit jelp (gesprochen wie hier im Hochdeutschen die Farbe gelb) den saftstrotzenden Zustand der Pflanzen, die der Botaniker turgescent nennt, auch wird ein Stück Vieh, das sich in gutem Ernährungszustande befindet, als »jelp« bezeichnet. Kommt dieses Wort auch in anderen Gegenden vor?

Schlanstedt. W. Rimpau.

7. Irk (s. XIII, 9).

Die von Rektor Bachmann mitgetheilte Form irk wird man wol für ein durch Schwinden des Anlautes entstelltes *mirk zu erklären haben, ein Deminutivum zu mire oder, nach Latendorf bei Fromman 6, 232, mirre; vgl. Fiek, Mariek, negelk in Wiggers' Grammatik S. 96. Das Genus des Wortes hätte auch angegeben werden sollen; es ist höchst wahrscheinlich ein Neutrum.

Abfall des anlautenden m findet sich vereinzelt auch anderwärts, z. B. arwe = Marmor am Regen in Baiern (Schmeller, Mundarten § 561).

Leitmeritz. J. Peters.

8. Kalmäuser Klamüser.

R. Hildebrand in Grimms DWB. V, S. 76 f. giebt an, dafs »Kalmauser, Kalmeiser, Kahlmäuser, calmäuser, Kalmuser, nd. auch Klamüser« seit dem 16. Jahrh. aufzukommen scheine. Er erklärt es nach seinen Vorlagen als Schmarotzer, als Bücherwurm, gelehrten Stubenhocker, Schulfuchs, Schuldiener, auch niederen Lehrer, spottend selbst für Professoren, auch für Studenten = Philister. Das -mäuser möchte er demselben Worte in Duckmäuser gleichsetzen und ist geneigt, die erste Silbe gleich »Kahl« zu nehmen, das ganze Wort also als »kahlen Mauser«, »armen Schlucker«[1] etc. Stutzig macht ihn nur, dafs Duckmäuser vorn betont sei, Kalmäuser aber auf der zweiten Silbe. Tatsächlich wird aber in Norddeutschland Kálmäuser, Kálmüser betont (mit kurzem a), dagegen freilich klamüsern, Klamüser, auch mit kurzem a, auf der zweiten Silbe.

Klnge, Etym. Wörterb. 3. Aufl. S. 149, erklärt Kalmäuser einfach als »Kopfhänger, blofs nhd., dunkeln Ursprungs; der zweite Teil der Zusammensetzung ist genau der von Duckmäuser«, auf welches Wort er verweist.

Campe, I, S. 870, erklärte ohne Ableitung »ein Mensch, der immer zu Hause sitzt oder auch der Einsamkeit nachhängt und sich dem Nachdenken oder auch den Grillen überläßt. Zuweilen auch ein Knauser und im Würtembergischen ein armer Schlucker«.

Bei Schiller und Lübben in Mnd. Wb. findet sich weder Kalmüser noch Klamüser; auch nicht bei Lübben-Walther.

Schambach hat Kalmüser nicht, obwohl es in den 20er Jahren unseres Jahrh. im Göttingischen vorkam, ebensowenig hat er das damals nnd sicher noch heute viel gebrauchte Subst. Klamüser (Spinthisierer, Ausdenker, Erfindungssucher; auch ein Mann, der peinlich seine Handarbeiten macht). Dagegen hat er das Verb klamüsern »(das umgestellte kalmäusern) nachsinnen, über etwas grübeln«. Er hält also die Form kalmäusern für hochdeutsch.

ten Doornkaat Koolman, II, S. 163 verweist von kalmäusern auf klamüsern und leitet dieses S. 235 von Kalm (S. 162) oder goth. qal: Ruhe etc. ab.

Ich meine: Hildebrand war nahe daran, das Richtige zu finden, als er l. c. Sp. 71 bei Fischarts »calamarischer proveisaner« auf »Kalmar« verwies und dieses S. 70 in den Formen »calmar, calamare Schreibzeug; kallemmar, kalemal, calamal, calmer, kalamar, mlat. calamare und calamale« aus den Wörterbüchern anführte nnd als »eigentlich Pennal: calmale, pennale und nl. calamaer« erklärte.

Er ist für dieses Wort also auf das alte Schreiber-Rüstzeug, den calamus das Schreibrohr, zurückgegangen, den erst später die Feder, penna, ersetzte. Noch Jellinghaus brachte im Korrespondenzblatt XI, S. 4 aus Hamburg und Lübeck von 1715: calamarium, das Schreibzeug, mit dem Zusatz von 1761 »blacklade«[2]. In calamus steckt aber auch das Stammwort des Kalmüser oder Klamüser; er ist der mit dem calamus umgehende Schreiblehrer und Schulmeister mit allen diesem gut oder schlecht zugeschriebenen Eigenschaften; wie der federführende Lehrer oder Geschäftsmann zum »Federfuchser« gestempelt wurde, und nach dem Federbehälter dessen Träger sich den Namen »Pennal« gefallen lassen mufste. »Der arme Schlucker« haftete so von selbst dem Kalmüser an, und zum Überflufs bringt der pommer'sche Subrektor Joh. Cremon (Balt. Stud. 34, S. 310) 1632 auch noch die lateinische Wortform, indem er für sich als armem Schulgenossen bittet:

»misello scholae vestrae συνεργῷ et calamaso«.

So ist also Kalmüser auch kein zusammengesetztes Wort, sondern unmittelbar aus calamus, calamasus gebildet, mit Angleichung allerdings an den zweiten Bestandteil des Duck- oder Tuckmäuser.

Rostock. K. E. H. Krause.

1) An »Kahl« denkt auch Brem. Wb. 2, 722 f. 2) Daselbst mufs es heifsen: peniculus, das Schüfseltuch (oder Foiel) nicht Toiel; noch heute Fendel, Feil.

9. koteken (s. XII, 45. XIII, 6).

a. Im altmärkischen Wörterbuche Danneils stehen in richtiger Vereinigung die Bedeutungen des Wortes kôtäk: 1. Kuhzecke, 2. metaphorisch ein Mensch, der durch sein langes Verweilen lästig wird, 3. Heidelbeere. Überraschend ist das Erscheinen des Wortes in der Form kuhtäcke ausserhalb der Grenzen des Niederdeutschen in der Nieder-Lausitz. In den

Aufzeichnungen von Saalborn und Schmidt (Sprachproben — aus dem Kreise Soran 1881) findet man S. 23: kuhtäcke = Preisselbeere; also nicht Vaccinium myrtillus, sondern V. vitis idaea.

Gelegentlich noch Eines. Ob im Grimm'schen Wb. 4, 2, 1768 bei dem Worte Holzbock, Bezeichnung eines steifen, störrigen Menschen, besser (wie in Schmids schwäbischem Wb.) an das ebenso benannte Gestell zum Holzsägen als an das lästige, schwer zu beseitigende Insekt zu denken sei, ist wol fraglich. Für den Anschlufs an Ixodes ricinus kann sprechen, dafs ein Promptuarium von 1618 bei Schmeller-Fromm. 1, 1104 bietet: Holzbock ricinus canibus infestus, Hundslaus, unfreundlicher, wilder Mensch; vgl. Schmid 542: Zäck, überlästiger Mensch.

Leitmeritz. J. Peters.

b. Dies war in meiner Heimat, dem West-Havelland, die allgemeine Bezeichnung für die Bickbeere oder Heidelbeere. Verhochdeutscht wurde das Wort aber allgemein, auch von den Hirten, als Kuhzeichen. Man erklärte, die Kühe würden, wenn sie sich auf die reifen Heidelbeeren legten, durch deren Farbstoff gezeichnet.

Schleswig. G. Hille.

c. Die Mitteilung und Deutung Krauses, der sich wiederum als gebendes und leitendes Mitglied des Vereins bewährt, ist mir persönlich noch aus einem besondern Grunde willkommen. Es wird in Gramzow (bei Fürstenberg) deutlich Teken = Zeichen gesprochen; das Thier aber kenne ich nur als Tęk (Taek) gleichlautend mit Tęk = Zinke, z. B. im Reim:

Wo blivt de tęk
Se sêt inne hęk.

Die Sache aber ist durch Krause entschieden.

Schwerin. Fr. Latendorf.

10. Legesärk.

Im Kreise Heinsberg (Reg.-Bez. Aachen) nennen die Leute die tumba (d. h. den Scheinsarg), welche bei Begräbnissämtern in den kathol. Kirchen aufgestellt wird, »Legesärk« d. i. wörtlich Lügensarg.

Niederkrüchten. W. Bäumker.

11. leiderwennig.

Dies Wort wird im Halberstädtischen viel gebraucht in der Bedeutung »sehr wenig« oder »recht wenig«. Dafs dieses »leider« nicht die Bedeutung hat wie »bedauerlicher Weise« geht daraus hervor, dafs man z. B. auf die Frage beim Rübenhacken: »Ist denn viel Unkraut darin?« oder beim Kartoffelnroden: »Giebt es viele kranke Kartoffeln?« die Antwort erhält: »Ach nee, leiderwennig.« Wie ist diese Redeart zu erklären?

Schlanstedt. W. Rimpau.

12. mi, mik (s. III, 23, 35, 89. VI, 58. VII, 82. VIII, 3, 66. IX, 93, 95, 96).

Herr Direktor Dr. Babucke hatte an seinen schönen Aufsatz über mi und mek, der später erweitert auch als Königsberger Schulprogramm erschien, feine geschichtliche Erörterungen geknüpft. Zu denselben hier ein kleiner Zusatz. — 1589 erschien »gedruckt tho Lemgo dorch Conrad Grothen 25 schöne Psalmen unde geistlike Leder der ebrwürdigen etc. F. Annen van Quernheimb, d. K. fryen Stiffts upm Berge vör Hervorde

Dechantinen.« In denselben kommt vor: my 88 mal, mick 5, mich (mit synen Fitken decket se mich ys alle myne Thovorsicht u. ä.) 7, mir kein einziges Mal. Jetzt hört man im Ravensburgischen nur: my. —

Herford. Hölscher.

13. paduchen (Schiller-Lübben 6, 231).

Das Wort hat die Bedeutung wegelagern, rauben und gehört mit dem in Diefenbachs Glossar 320ᶜ unter latrocinari stehenden pfade huchin, pfad hauchen wie mit dem ebendort latro verdeutschenden pfadhucke, pfade-huche zusammen. Eine Reihe von Belegstellen bietet aus seinem unerschöpflich grofsen Vorrath Fedor Bech in Bartschs Germania 29, 9; es sei gelegentlich noch auf Schmeller-Fromm. 1, 419, ferner auf Weinholds Schles. Wb. 36 und auf Diefenbach-Wülcker 797 hingewiesen.

Leitmeritz. J. Peters.

14. Praess.

Die (verlorene) Herforder »Neue Kirchenordnung von 1613« enthält in einem Bruchstücke in einem Aktenstück über Begräbnis: »Vornehmen Leuten sollen sechs Praefsen geläutet werden; drei, wenn sie verstorben sein, und drei, wenn sie zur Erde bestattet werden.« Noch jetzt heifst das beim Begräbniss in Pausen von 12 Minuten übliche dreimalige Geläut: »dat erste, twete, drütte Prahs.« Woher das Wort? Man hört auch auf dem Lande, wenn z. B. mehrere Personen zusammen eine schwere Last fortbewegt haben: «Dat was en düchdigen Prahs, da möt wy enen up drinken«. Ist das dasselbe Wort? kommt es auch anderwärts vor?

Herford. Hölscher.

15. Schettern.

Hierüber erhalte ich zwei Zuschriften, die ich nicht verfehlen will, mitzutheilen:

1) Schettern ist in Hinterpommern (Kreis Stolp, Bütow) sehr gebräuchlich, doch in der Bedeutung: sein Geld nach und nach (für überflüssige Dinge) bis auf den letzten Pfennig ausgeben. Man sagt: Hei hett sin Gild verschettert, hei hett sik ganz utschettert. Wir haben auch ein Verb scheffern, welches ohne Zweifel von schaffen abzuleiten ist. (Bedeutung: sich zu schaffen machen, besonders von dem geschäftigen Herumtummeln kleiner Kinder); also auch schettern von einem schotten, etwa von Schatz? Sie werden das Wort in meinem demnächst erscheinenden »Plattdeutsches aus Hinterpommern« finden.

2) Strückhausen in Oldenburg (eine der 4 sog. Marschvogteien). Der Ausdruck ist mir nicht unbekannt und mir in dieser Gegend öfter vorgekommen. Jedoch bezeichnet »schettern« oder wie es gewöhnlich gesprochen wird, »schedderns«, »scheddeln« nicht das schnelle Laufen, sondern das unruhige Hin- und Hergehen, Aus- und Einlaufen, das »Kötern« des Hundes, so dafs mir die Ableitung von »schiefsen« nicht einleuchten will. Aber wie sonst? Giebt es eine niederdeutsche Form für schlendern, schlenkern, die zur Erklärung dienen könnte?

Nach obigen Zuschriften könnte es möglich sein, dafs ich den Sinn des schettern, wie ich es von dem Knaben hörte, nicht ganz richtig gefafst habe, dafs er es auf ein herumlaufen des Hundes bezog, während ich es

von der Schnelligkeit des Laufens verstand. Da ich das Wort nur einmal im Zusammenhang lebendiger Rede gehört habe, so kann ich mich vielleicht in der Deutung des Wortes versehen haben. Noch weniger kann ich auf meiner Ableitung von schêten bestehen, wennschon auch von den oben angedeuteten Erklärungen mir keine recht annehmbar erscheint.

Oldenburg. K. Strackerjan.

16. schotentuffel (s. IX, 14; X, 60; XII, 14).

Das zuerst von Rector Jellinghaus besprochene nordthüringische schutentuffel, dummer, steifer, zu nichts zu brauchender Mensch (s. Kleemann, Progr. des Gymn. zu Quedlinburg 1882 S. 20c) ist nicht mit nd. schute, Schaufel, zusammengesetzt, sondern gewifs, wie Damköhler bemerkte und wie das gleichbedeutende schutenhiter noch sicherer erkennen läfst (s. auch Albrecht, Die Leipziger Mundart 1881 S. 206 Schotenhüter und Schotentoffel) zum hd. Schote zu stellen: der Schotentuffel ist der gewissermafsen nur als Vogelscheuche im Erbsenfelde verwendbare Mensch; das mnd. schôduvel (Sch.-L. 4, 108 ff. 6, 254) hat nur eine zufällige Aehnlichkeit damit.

Zu vergleichen sind ferner: schotenschensel, auch in übertragener Bedeutung, bei Vilmar, kurhess. Idiot. 367 und arfteschüsel in Samland (Frischbier Sprichw. 2, 44).

Verwandte der verschiedenen Toffel von ihrem gemeinsamen Stammnamen Christoph aus sind die Stoffel; so steht dem dummen ollen tüffel im Korr.-Bl. 9, 85 der grobe paffstoffel im Korr.-Bl. 10, 4, der angebliche Tänzer ståstoffel bei Schambach 208 und andere Gesellschaft zur Seite. Leitmeritz. J. Peters.

17. Up den stör gån (s. X, 45, 74 ff.).

In X, S. 45 fragt Rüdiger über den Ursprung und die Verbreitung dieser Redensart an; Puls und Techen bringen dann ebenda S. 74—76 eine so reiche Anzahl von Belegen für das Vorkommen dieses Ausdrucks bei, dafs man allerdings geneigt sein möchte, oberdeutschen Ursprung des Wortes Stör, Stehr anzunehmen. Es giebt indefs auch eine niederdeutsche Erklärung, welche den Begriff nach Inhalt und Umfang vollständig erschöpft, nämlich up de sted' gån. Nach den mir bekannten Handwerksordnungen darf ohne empfindliche Bufse kein Geselle ins Amt verstattet werden, der bei Nichtzünftigen gearbeitet hatte und kein Meister, ohne das Amt zu verlieren, aufser seiner Werkstatt — natürlich so weit das überhaupt zu vermeiden möglich war — Arbeit annehmen und ausführen, also nicht auf die Stätte, wo Arbeit verlangt wurde, übersiedeln. Einesteils wurde dadurch die Schau der Aelterleute unmöglich gemacht, anderenteils entwürdigte sich der freie Bürger durch die Arbeit auf den Edelsitzen, indem er sich damit den Hörigen gleichstellte.

Rostock. Ad. Hofmeister.

18. Die niederdeutschen Namen der Ulme (s. XII, 67 ff.).

Im Korresp.-Bl. XII, S. 68, Z. 4 v. u. bitte ich »campestris« in »montana« zu bessern. — Nach gefälliger Mitteilung des Herrn Oberlehrers Dr. v. Fischer-Benzon in Kiel nennt Babington, Manual of british botany, 8. ed. London 1881, S. 321, die Ulmus montana Wych Elm; es ist natürlich die-

selbe, welche in anderer Schreibart von mir l. c. S. 69 als whitchelm bezeichnet war. Rostock. K. E. H. Krause.

19. Ungeweilet (s. XII, 9).

Das ungeweilet für ungeveilet verschrieben sei, ist mir nicht wahrscheinlich, vielmehr vermute ich, dafs es für ungewoilet steht. ei für oi (oy) ist im Mnd. nicht selten, z. B. keie im Sündenfall V. 139, Heyme für Hoyme im Ilsenburger Urkundenbuch v. Jacobs. Ebenso kommt heute Kaie, Kaige vor in Wernigerode, ferner bei Northeim, z. B. in Wulften und Hammenstedt.

Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

20 Utminen und Utminer.

Diese Ausdrücke, in der Bedeutung verauctionieren und Auctionator, waren früher und sind zum Teil noch im Herzogtum Oldenburg, namentlich im Jeverlande, sowie im Bremer Gebiete gebräuchlich. In der von Karl Wilhelm, Fürsten zu Anhalt, Herzoge zu Sachsen und Westfalen, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst, Bernburg, Jever und Kniephausen etc. für die Herrschaft Jever erlassenen Vergantungsordnung, betitelt: Seiner Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Anhalt-Zerbst Vergantungsordnung, wornach sich in dero Herrschaft Jever zu achten. Zerbst MDCCIII, heisst es im Vorworte, »So haben wir tragenden hohen Obrigkeitlichen Amts halben auch dissfalls alles in gute Richtigkeit zu setzen nicht ermangeln wollen, und zu solchem Ende vor gut befunden, eine billig-mäfsige Vergantungs- und Ausmiener-Ordnung publiciren zu lassen.«

»Ordnen und wollen demnach:

§. 1: dass zuforderst durch die verordnete Ausmiener keine Häuser, Heerdstette, Ländereyen, Hausgerath, lebendige Haab, wie auch andere bewegliche und unbewegliche Güther ausgemienet oder vergantet werden sollen, sie oder die Verkäufer haben denn deswegen von Uns oder Unserm Landgerichte zuvor ein Decretum und Erlaubnis erlanget; gestalt denn auch im gegentheil Keinem erlauhet, sondern jedermann bey poen 30 Goldgülden verbothen seyn soll, einige Sachen, es sey auch was es wolle, durch sich selbst oder durch andere, als die hierzu verordnete Ausmiener ausmienen zu lassen. So sollen auch denen Ausmienereyen Unsere zum Landgericht Verordnete entweder ingesamt, oder doch einige aus denselhen heywohnen etc.

§. 8 heifst es: »iedoch soll er (der Eigentümer) sothane vorhabende Ausmienung zuforderst bey Unserm Landgericht angeben« etc.

Ein hiesiger aus dem Jeverlande stammender Beamter berichtet mir, es sei zu seiner Jugendzeit noch Regel gewesen, dafs dem Utmîner ein von diesem privatim angestellter Gehülfe, der sogenannte Utminerengel zur Seite gestanden habe, um — gegen Überlassung bestimmter Procente — geringfügigere Mobiliarauctionen abzuhalten, während die bedeutenderen Mobiliarauctionen sowie die Versteigerungen von Immobilien, immer aber die von Seiten des Gerichts angeordneten Auctionen von dem beeidigten und durch hohe Kaution gebundenen Utmîner selbst abgehalten worden seien.

Jedoch muss ich hier bemerken, dafs ich das Wort Utmînerengel in keinem nd. Wörterbuche verzeichnet gefunden habe, während ûtmînen und Utmîner zwar nicht bei Schiller-Lübben, wohl aber im Bremer

Wörterbuche und in Stürenburgs ostfriesischem Wörterbuche aufgeführt sind; in letzterem findet sich auch das Wort Utmieneree-Auction.

Es kann wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass die genannten Ausdrücke von dem Possessivum mîn, mein, gebildet sind, dessen sonst nur auf die sprechende Person beschränkter Begriff sich zu dem Begriffe des Eigentums überhaupt erweitert hat.

In einem älteren holländischen Wörterbuche, nämlich bei Kramer, Nieuw Woordenbook der nederlandsche en hoogduitsche taal, Leipzig 1768, findet sich zwar nicht uitmijnen und uitmijner, wohl aber mynen (d. i. mijnen), »in öffentlicher Verkaufung etwas erstehen, z. B. dat huis is to hoog gemynd = zu hoch gekauft«; ferner: myner und mynster, »einer der etwas in öffentlicher Ausrufung ersteht«. Auch im Ostfriesischen (vergl. Stürenburg) findet sich mienen, auf der Auction kaufen, und Miener, Käufer in Auctionen, sowie Mienbank, Auctionstisch! Wie nun dieses holländ. und ostfries. mijnen und mienen zum Meinigen, d. i. zum Eigentum machen, als Eigentum erwerben bedeutet, so würde ûtmînen aus dem (bisherigen) Eigentum herausschaffen bezeichnen; während sich aber der Begriff des Mein in diesen Ausdrücken zu dem des Eigentums überhaupt erweiterte, beschränkte sich im Gebrauche der Begriff des Mînens und Utmînens auf den Wechsel des Eigentums, welcher durch Versteigerung bewirkt wird.

Etwas anders — und vielleicht noch zutreffender — lautet die im Bremer Wörterbuche und ebenso die von Stürenburg gegebene Erklärung jener Ausdrücke, welche jedoch ebenfalls von dem Begriffe des Mein ausgeht: »ûtmînen«, heifst es im Bremer Wörterbuch, »in einem öffentlichen Aufruf dem Meistbietenden verkaufen, verauctionieren. Es kommt ohne Zweifel von dem Min — oder Mein — Rufen der Käufer, wenn sie den Kauf sich zueignen. Auch in Holland heifst mynen (mijnen) so viel als mîn rôpen (?), etwas zum eingesetzten Preise annehmen, in einer Auction erhandeln, sowie Myner (Mijner) einen Käufer bedeutet«. Ebenso bei Stürenburg: »vom holl. mijnen, soviel als mijn roepen«. Demnach würden von dem Meinrufen des glücklichen Käufers bei der Versteigerung die beiden Hauptvorgänge derselben, der des Ausbietens und der des Erstehens der Ware ihre Bezeichnung in den beiden Ausdrücken ûtmînen und mînen erhalten haben, von welchen sich der erstere vorzugsweise in dem zu Anfang genannten niederdeutschen, der letztere im holländischen, und beide im ostfriesischen Gebiete eingebürgert hätten.

Dass übrigens die Ausdrücke ûtminen und Utmîner schon sehr früh nicht mehr verstanden wurden, zeigt einmal die Mischung des Hoch- und Niederdeutschen in den Bezeichnungen ausmienen und Ausmiener der Jeverschen Vergantungsordnung, ausserdem aber die hamburgische Form derselben. Bei Richey, Idioticon Hamburgense, heifst es: »mymern, öffentlich zum Verkauf ausrufen, praeconem et ministrum agere venditionis sub hasta«, und ferner: »Utmimerer, Ausrufer, Auctionarius«, wie denn schon im Bremer Wörterbuche bemerkt wird: »In Hamburg sagt man unrichtig: ûtmimern«. Von Interesse wäre es, zu erfahren, ob die Ausdrücke ûtmînen und Utmîner auch in anderen als den bezeichneten nd. Gebieten bekannt sind, endlich, ob sie nicht auch in Holland wenigstens einstmals gebräuchlich waren.

Eutin. W. Knorr.

21. Wanne.

Wanne, Wanne! sprach noch nicht so lange ein zum erstenmal mit seinen Kameraden nach Holland ziehender westphälischer Heumacher wie hebben die rycke Lyden te wylen so leelicke Kinger! als er in Amsterdamm vor einer Apothecken einen Affen sitzen sahe, der als ein Cavallier mit einem stattlichen bordirten Kleyde, Huthe, Perüque, Degen und Manchetten eine zierliche Figur machte, aber dennoch sein bizarres Angesicht und garstige Hände der Welt noch zeigte. Diese Historie soll uns jetzt ein sehr geschicktes emblema fourniren vor die heutige Gelehrtheit, um beydes, den Reichthum derselben, nebst ihrer Schönheit, wie auch deren Armuth und Gebrechlichkeit, gelehrten und ungelehrten vor Augen zu stellen.

Aus den Streitschriften Dippels, des Pietisten (Christ. Democritus) 1732: *Etwas Neues oder Retirade der Lutherischen Orthodoxie u. s. w.*

Bonn. A. Birlinger.

22. Wicht.

Im Nachtrage zu Schiller-Lübben ist angegeben, dafs Wicht ein bestimmtes Gewicht auch bedeute und dies mit einer Stelle aus dem Wismarschen Zeugebuche belegt. Folgende Stellen, in denen es sich um ungebrannten Kalk handelt, ergeben, dafs die Wicht der 12. Theil einer Last war. 48 m. 11 s. myn 4 d. — vor 24 last vnd 4 wicht kalcks, is de last 2 m. vnd de Wicht 8 alb. (1536). — 25 m. 1 s. 4 d. — vor 14 last vnd 4 wicht kalcks, de last vor 28 s., is de wicht 7 alb. (1538). — 29 m. 7 s. 4 d. — vor 17 last myn 2 wicht kalcks, is de last 28 s. vnd de wicht 7 alb. (1539). Reg. S. Jürgen zu Wismar.

Wismar. Crull.

23. Bafan.

Von Basanus, dem Sicambrischen Könige, herichtet Gebweiller XIa.*) er hätte seinen Sohn wegen Ehebruchs töten lassen:

> Defshalben vnder dem gemeinen sicambrischen volck, wann etwan einer den andern sähe etwas ungerechts thůn, ſo warnt er in und sprach: hört op liff man, kent gy nit die grot Künig Basan!

Bonn. A. Birlinger.

*) Keyserl. und Hispanischer Majestät — alt küniglich Harkumen. Strafsburg 1527, Grieninger.

24. Anfrage.

Wer hilft durch sprachliche oder sachliche Erläuterungen zur Erklärung folgender drei sich mehrfach in Flurnamen findender Wörter?

1) messen, missen, müssen.
2) vögen, vägen, auch vegen,
3) wissel, wessel, auch wechsel.

Wie ist die Bodenbeschaffenheit der Koppeln, die diese Namen tragen, ist etwa überall Wasser oder Niederung? — Auch briefliche Mittheilungen würden mir sehr erwünscht sein.

Lübeck. C. Schumann, Oberlehrer.

Litteraturnotizen.

Bernhard Rotmann. Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre (Münster 1534) hrsg. in den Neudrucken d. Lit.-Werke des 16.—17. Jh. No. 77—78. Halle bei M. Niemeyer 1888. 8° XI und 114 S. 1,20 Mk.

Durch diesen Wiederabdruck der wichtigsten Sohrift Rotmanns ist es uns erleichtert, auch von der Beschaffenheit des westlichen reformatorischen Niederdeutsch Kenntnis zu gewinnen. Es ist nicht viel besser als das Bugenhagens; reiner in der Grammatik und im Wortgebrauch, aber der älteren Prosa sehr unähnlich in seinen langen Perioden mit ihren eingeschachtelten oder nachschleppenden Nebensätzen. Rotmanns Büchlein »Van der Wratz« ist doch nicht unbekannt, wie der Herausgeber S. V der Vorrede meint! Es ist in der Zeitschrift für bergische Geschichte Bd. I S. 339—359 nach einer Abschrift im Archiv zu Düsseldorf veröffentlicht worden. Der Name Rotmann ist in Westfalen häufig. Er wird jetzt meist Rottmann geschrieben und bedeutet der Mann auf der Rodung (dat rod). H. Jellinghaus.

Welcker, Hermann, Dialektgedichte. Sammlung von Dichtungen in allen deutschen Mundarten, nebst poetischen Proben aus dem Alt-, Mittel- und Neudeutschen, sowie den germanischen Schwestersprachen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage von »Die deutschen Mundarten im Liede«. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1889. XXVIII, 428 S.

Ein wohl vielen Lesern dieses Blattes wohlbekanntes Buch begrüssen wir hier in neuem, reicherem Gewande. Als die wesentlichste Aufgabe hat der nicht mehr anonyme Herausgeher es angesehn, »eine vollständigere und gleichmässigere Vertretung der einzelnen Mundarten« herheizuführen und auf »Reinheit des Dialekts, volkstümliche Fassung und poetischen Wert der aufzunehmenden Stücke« möglichste Sorgfalt zu verwenden. Das Buch ist für alle Freunde deutscher Sprache und Dichtung geschrieben; ihnen will es »das Dentsche in allen seinen sprachlichen Entwickelungsformen, in allen seinen durch Zeit und Ort hedingten, durch Stammesverschiedenheit und durch politische Scheidungen erzeugten Abänderungen — »alle Sorten Deutsch« — in geeigneten Proben und in engstem Rahmen zugänglich machen«. Auch die Freunde plattdeutscher Sprache und Dichtung dürfen die »Dialektgedichte« mit hesonderer Genugtuung hegrüssen. Einigen niederfränkischen Stücken folgt S. 271—332, bezüglich 342, eine reiche Sammlung von Gedichten, welche zum Teil hier zum ersten Mal abgedruckt sind, aus Westfalen, Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Bremen, Holstein, Schleswig, den Vierlanden, Mecklenburg, der Mark, Pommern, Preussen und Litauen. Wie »Die deutschen Mundarten im Liede«, bringen auch die »Dialektgedichte« zum Schluss (S. 343—425) poetische Sprachproben sowohl aus den älteren deutschen Mundarten vom 8. his 17. Jahrhundert als auch aus den germanischen Schwestersprachen von Wulfila bis auf die Gegenwart. Hier finden wir von plattdeutschen Dichtungen abgedruckt das Hildebrandslied, die Schilderung des Weltunterganges aus dem Heliand, die beiden alten Segenssprüche »Visc flôt âftar nuatare« und »Gang ût, nesso«, eine Fabel Gerhards von Minden, »De seven vroude unser leven vrouwen« (Lübben, Mndd. Ged., 20), das alte dithmarscher Tanzlied »Her Hînrich und sine hröder alle drê«, »Nu vall du rip« (Uhland, Volkslieder, I, 94) und Lauremhergs Vorwort zu seinen Scherzgedichten. S. 407—414 ist Friesland vertreten, einschliesslich der Westküste von Schleswig, deren Mundart dem Englischen in mancher

Hinsicht näher steht als dem Ost- und Westfriesischen. Niederländische Gedichte, S. 415—425, heschliessen die Sammlung.

Möge die Gedichtsammlung zn den alten Freunden, welche dieselhe in ihrer ersten Gestalt lieh gewonnen hahen, sich neue erwerben, und möge sie jedermann vor Augen führen, welch einen reichen Schatz schöner Erzeugnisse nnsere mundartliche Volksdichtung hirgt. Gerade diese Anthologie, für welche der Herausgeher verständnissvoll mit Lust und Liebe das Beste ausgesucht hat, darf auf den Dank der weitesten Kreise rechnen und verdient nicht nur seinem Umfange sondern auch seinem Inhalte nach und wegen der Sorgfalt, mit welcher die Texte behandelt worden sind, für ein grösseres Publikum den Vorzug vor dem grossen Werke Firmenichs. Es ist so recht ein Buch für's deutsche Haus. Ich wiederhole mit den Worten des Heransgebers den Wunsch: »Möge dies Buch dazn beitragen, den Sinn für die deutschen Mundarten, die so wichtig für das Verständniss unserer Sprache sind, und die so viele Schönheiten enthalten, deren die hochdeutsche Schriftsprache sich entäusserte oder welche sie niemals hesafs, zu helehen und zu steigern; möge dasselhe die Liehe für die mundartliche Dichtung, in welcher ein so reiches Stück Volkslehen und Volkscharakter sich spiegelt, befestigen helfen!«

Stralsund. Otto Bremer.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch hestimmt sind, beliehen die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 80, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzhlatt hitten wir an W. H. Mielck, Hamhurg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Für den Verein dankend empfangen:

Plattdütsche Vereen, Hannover. Gegründet den 13. Februar 1879. Bericht über die Thätigkeit des Vereins vom 13. Februar 1879 his 15. März 1889 und Gedenkhlätter. Erstattet von M. Börsmann. Hannover, Göhmannsche Buchdruckerei 1879. Von Herrn M. Böresmann. — Friesche Plaatsnamen. Oorsprong, heteekenis en spelling, in verband mit geslachtsnamen en mansvóórnameu door Johan Winkler. Leiden. — E. J. Brill 1888. Overgedr. uit het Tijdschr. vau het Nederl. Aardryksk. Genootsch. Nomina Geographiea Neerlandica, jaarg. 1888. Vom Herrn Verfaser. — Qu in den germanischen Sprachen und sein Wechsel mit p. Bruchstücke zur deutschen Etymologie von Felix Atzler, Oherlehrer an der Gewerheschule zu Barmen. Barmen 1889. Druck von D. L. Wiemann. Zur Programmnummer 442 gehörig. Vom Herrn Verfaser. — Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Band XIV. Dorpat. Druck von Schnakenburg's Buchdruckerei. 1889. Meister Stephan's Schachhuch. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des vierzehnten Jahrhunderts. Teil II. Glossar. Gloesar zu Meister Stephan's Schachhuch, zusammengestellt von W. Schlüter. Vom Herrn Verfaser. — Die Räthsel der Varusschlacht oder Wie und Wo gingen die Legionen des Varus zu Grunde? Der General-Versammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens in Wiedenbrück am 11. September 1888 gewidmet von G. Aug. B. Schierenherg. Frankfurt a. M. 1888.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzhlattes heziehen, hittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 7. Juni 1889.

Jahrgang 1888. Hamburg. Heft XIII. № 5.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Veränderungen im Vereinsstande.

Eingetreten in den Verein:
Dr. phil. Fritz Burg, Berlin W., von der Heydtstrafse 10.
John Bell Hennemann, Berlin NW., Charitestrafse 7II.
Dr. ph. E. Kagelmacher, Assistent an der Königl. Bibliothek, Berlin W., Opernplatz.
Max Ries, cand. phil., Berlin W., Krausenstrafse 8.
Scheel, stud. phil., Berlin SW., Friedrichstrafse 34I.
Dr. ph. Eduard Schaub, Gymnasiallehrer, Anklam.
W. Schaper, stud. phil., Halle a. S., Gr. Wallstrafse 3.
Dr. ph. Richard Loewe, Halle a. S., Kaulenberg 1II.
Henry Engel, Hamburg, Wexstrafse 36.
J. F. Goldschmidt, Hamburg, Eichenallee 41III.
Dr. ph. Albert Köster, Hamburg, Neue Rabenstrafse 12.
J. Gillhof, Lehrer, Parchim.
Ferner:
Die Oberlandesgerichtsbibliothek in Celle.
Das Königl. Seminar für deutsche Philologie in Göttingen; Adresse: Herr Prof. Dr. Roethe.
Die Universitätsbibliothek in Freiburg in Baden.
Veränderte Adressen:
Dr. C. Nörrenberg, bisher Marburg, jetzt Assistent a. d. kgl. Bibliothek, Berlin.
Ostendorf, bisher Neumünster, jetzt Gymnasialdirektor in Hadersleben.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 18. zum 19. Nov. d. J. starb in Oldenburg der Direktor der Oberrealschule, Karl Strackerjan, ein warmer Freund unseres Vereins. Er war am 19. November 1819 geboren, bis 1864 Gymnasiallehrer in Jever, dann Direktor der Realschule in Oldenburg. Einen Ruf als Direktor der Realschule in Schwerin lehnte er 1868 ab, ebenso die Wahl in den Vorstand unseres Vereins, welche in der Pfingstversammlung zu Goslar 1885 auf ihn gefallen war.

Abrechnung über den Jahrgang 1887.

Einnahme.

370 Beiträge		ℳ 1937. 75 ₰
nämlich: 330 à 5 ℳ	ℳ 1650. — ₰	
6 à 6 „	„ 36. — „	
5 à 10 „	„ 50. — „	
1 à 55 „	„ 55. — „	
28 Restanten	„ 145. — „	
Kleine Mehrbeträge	„ 1. 75 „	
Latus	ℳ 1937. 75 ₰	

Transport . .		ℳ 1937 75 Pf.
Ueberschüsse aus den Publikationen . . . . nämlich:		„ 376 71 „
1) Jahrbücher		
a. aus den ersten sechs dem Vereine gehörenden Jahrgängen	ℳ 34. — Pf.	
b. aus den folgenden, dem Soltau-schen Verlage gehörenden . . .	„ 58. 06 „	
c. Ueberschuss des Jahrgangs 1886.	„ 81. 02 „	
2) Korrespondenzblätter		
alte Jahrgänge	„ 61. 25 „	
3) Denkmäler		
a. eigener Besitz, Band 1—3 . . .	„ 47. 40 „	
b. Soltau's Verlag, Band 4	„ 18. 31 „	
4) Wörterbücher		
Woeste's Wörterbuch	„ 40. — „	
5) Drucke		
Erster Band	„ 11. 34 „	
Zweiter Band	„ 25. 33 „	
		ℳ 2314. 46 Pf.

Ausgabe:

1) Jahrbuch für 1887		ℳ 1205. 50 Pf.
nämlich: 349 Exemplare à 2 ℳ 40 Pf.	ℳ 837. 60 Pf.	
Schriftstellerhonorar . .	„ 322. — „	
Versendungsunkosten . .	„ 45. 90 „	
2) Korrespondenzblatt, Jahrgang 1887 Druck, Expedition und Honorar		„ 682. 15 „
3) Publikationen Deckungen der Hälfte des Verlustes, sich ergebend bei der ersten Abrechnung über Band 1 der Forschungen nebst Bezahlung der dem Verfaser zugestandenen Separatabzüge		„ 167. 80 „
4) Kosten der Vorstands- und Generalversammlungen . .		„ 50. 71 „
5) Drucksachen		„ 17. — „
6) Porto des Vorstandes, der Redactionen, der Verlagshandlung und der Rechnungsführung		„ 43. 92 „
		ℳ 2167. 08 Pf.

Einnahme	ℳ 2314. 46 Pf.
Ausgabe	„ 2167. 08 „
belegt auf der Sparkasse	ℳ 147. 38 Pf.

Hamburg. W. H. Mielck.

Mit den Büchern und Belegen verglichen und richtig befunden.
Hamburg, 6. Juni 1889. L. Gräfe. Th. Schrader, Dr. jur.

Ausserdem sind aus dem Verkaufe des ostfriesischen Wörterbuches nach Abzug der Kosten eingenommen worden: 439 ℳ 20 Pf., von welcher Summe 435 ℳ zu $3^1/_2$% pro anno Zinsen auf der Pfennig-Sparkasse in Norden belegt sind; das Buch befindet sich in Händen von Herrn D. Soltau in Norden.

II. Mittheilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Doctor Ludwig Hansen's Jubiläumsgedicht auf Itzehoe vom Jahre 1738.

Im Jahre 1738 feierte man in Itzehoe ein Jubelfest zur Erinnerung an die ausweislich einer im Stadtarchiv vorhandenen, zuletzt von Hasse in den Sch. H. L. Reg. u. Urk. publicirten Urkunde im Jahre 1238 erfolgte Begabung Itzehoes mit Lübschem Recht. An dieser Feier betheiligte sich der Glückstadter Doctor Medicinae und Guarnisons Medicus Ludwig Hansen dadurch, dafs er das hier mitgetheilte Festgedicht verfafste und drucken liefs. Das mir vorliegende, einen Foliobogen füllende Druckexemplar fand ich bei Acten der vormaligen Deutschen Kanzlei zu Kopenhagen, der es der Verfasser gelegentlich mit einsandte, als er sich zu rechtfertigen hatte über das Ausbleiben eines von ihm verlangten Berichts über den Entwurf einer neuen Medizinal- und Apotheker-Ordnung. Er hat auf diesem Exemplar eigenhändig bemerkt: »bei Gelegenheit des Stadt-Juhilei zu Itzehoe aus patriotischem Eifer entworfen von L. Hansen«.

As man
Teyn un Säwen Hundert | dörtig un noch achte
Schreeff
Hefft ſick alle Mann verwundert | wat doch
Itzehoe
bedreeff |
Vuller Luſtigkeit un Häge, maackte düß un de ſick klahr,
t'om Bewieß, wat elck vär Täge, uhtgedacht
upt
Juhel-Jahr.
Sünderlick
De Börgermeeſter
Doctor Ehlers Hochgelehrt.
Sprook upt Raht-Hueß as een Preeſter
Wat HE hadde uhtſtudeert.
Do kun ickt unmäglick laeten, ook uth miner Riemels-Kaſt,
Düſſen Schnack tho hoop tho Faeten
De ſo Knüppelhafftig paßt:
Denn! het fangen düſſe Saaken, vär
Fieff Hundert Jahr
reets an.

So man in de Moder Spraeken, ook ſo ohlt vertellen kan
Rare Dichtels ſchählt nich weſen, wiel iks nich to maaken weet.
Will Jiet nich ſo platt-duitſch leſen? ey ſo ſchmiet het int Pr. . . .
Darum blieff ik lieker woll, wer ik bün un bliewen ſcholl.
Will Jiet Weeten, Wook Mio Nöhm? Ik Heet Luitje Höhr Dien Möhm.

* * *

Düt iß drückt in düße Stadt | Wer niks hefft | de ſchaff ſick wat.
Juſt den Datum dree mahl Fiefe: den ik vam September ſchriefe.

(Vignette.)

Goden Dag! Stadt Itzehoe! heet et Itz? off Etſehoe?
Recht tho ſpreeken weet ickt nich, denn het iß so wunderlich.
Een ſegt, het kümt allthomitz van dem Ohlen Fährmann Itz.
Schull he äwer haalen, ſo reep man ſtark: Ho! Itz! Ho! Ho!
Recht tho ſchriefen ißt ock dull, want van Eltz herkaamen ſchull
Eltzen iſt dat Dörp ſien Nahm, da de Stadt van upgekahm.
Segt See deels, doch nich thoſahm, drüm ißt een verwooren Krahm.
Ja! ſee ſegt het kümt van Oe | off een Ding dat gliekt dem O.
Rund, off breet, off lieke tho heet et, iß een Eyland ſo,

In den Eylands-Nahmen ſteckt düſſe Gliecknîß reets verdeckt.
Binnen iß de Plack vant Geel, ewen as der Waerders veel
In de Elff ook in de Stöer bint to finden döer und döer
Un, dat Waater iß dat Witt, dat ümt Geel herümmer ſitt.
Ißt nicht circul — rund — egal? ſüht doch uht aß een Oval.
Lirum Larum äverall Gliekniß hincken allthomahl.
Glieckwoll heet naer ohlen Spraack Oe een Inſul off een Krack.
Waſſt ook man een Pütt off Laack | Daer en Bült vant Mohr in Itack.
Laet den Ets un Oe mahl ſien, ik verwedd een Buddel Wien.
Ißt nich draapen up den Kop? noch een Stäeffken, Heyſa, topp!
Von den ohlen Gaudium, winn ikt nich, ſo ſieht darum.
Greewen Alwe | Hans un Geert: Heeren Groot un Hochgeehrt.
Hebben der tiet unverveert, Holſten Land met Loff regeert.|
Düße Heeren hint het juſt, ast mie anders recht hewußt.
De väer een halff duſend Jahr Juw hegaawet apenhahr
Mit dat Recht van eener Stadt: wiß värwahr dat heet ick wat.
Ißt nich ſchnackſch? de ohle Stadt iß het nich, de Nie | iß dat.
Nieſtadt heet See noch thoor Tiet, un dartho mit grooten Flieht.
Den väer Ohlens was de Ohrt, ſünder Brügge Wall off Poort.
Itz mit ſiener ohlen Fähr | föerde jümmer hen un her.
Aewerſt do man Brüggen huht, was ook Itz ſien föhrend uht.
Grewe Hans un Geert ſien Ohm | leyden juwen Water-Strohm
Rund üm eenen niejen Plack (so iß jo de ohle Schnack)
Düße Stadt ſo rund beſtröhmt, wurde Etſehoe benöhmt,
De vant Offen-Marckt heröhmt, ook dat See den Strohm betöhmt,
Dörch de Fryheit, de man ſegt, dat See ſie dat Stöerhohms-Recht |
Keene Stadt int Holſten Land, hefft tho ſcheepen frye Hand
Van de Elff de Stoer henupp, dat hülp düſſe Nieſtadt upp.
Ja See kreeg ook Wall un Door, un quam recht in grooten Flohr.
Strafte GOTT dat gantze Land ook de Stadt mit Krieg un Brand,
Hefft doch ſiene Vaaders-Hand wedder Seegen togewandt.
Dat up düſſen Juhel-Dag jeder woll hedencken mag.
Börgermeiſters-Rath, un Stadt! ach Jie hefft noch veel int Vatt.
Bin Jie frahm, ſo krieg Jie ſatt. Bin Jie gottloos, löoft mi dat,
Schnitt de Vaader knapp noch tho: äwerst truten Itzehoe!
Gröenet, hlojet, lewet froh! nehmt in Gooden daagliks tho
Mehr as een Halff duſend Jahr. Summa waſſet jümmerdahr.
Is een Eyland rund getacht, dat den Circul hallweeg schlacht?
Ey ſo nehmt noch dütt in acht. Wat ick Juw heff tho gedacht.
Enden findt man nich int Rund, ißt ook noch ſo kunter-bund.
Ewig iß de grötste Schlund unuphörlich deep, aan Grund.
Alſo möet Juw Glück un Schien | in de Welt vullkamen | ſien |
Baawen, ſonder Qvaal un Pien ewig un aen Ende ſien.

Aria,

Gröetſte König ubt den Heeven
Hör doch düſſen Juhel-Klanck
Mit veel Dusend Loff nn Danck:
Dat du in dem armen Leven
Itzehoe dat Glück gegeven
So veel Hundert Jahr tho ſtahn
Laet See nümmer under gahn. *Da Capo.*

2.

Dänmarks König groot van Däeget!
Blick dien Stadt ook gnäedig an!
Süh! Wo See ſick freujen kan?

Süh! Wo Ohlde mit der Jäget
Sick malckander hartlich häget
Under Dienem Regiment,
Dat de Welt ast Beſte kent.

3.

Hefft de Greewen Diene Ahnen
Itzehoe ſo hooch begaaft?
Dat mant düſſen Dag noch laafft?
Ey ſo lat Die doch nich mahnen |
Schwenge Diene Gnaden-Fahnen,
Aever jede Holſten-Stadt |
So krigt Glückſtadt ook woll wat.

4.

Kremp un Wilſter tſülven Glieken
Lickt nah Hülp und Labſalw uht.
Süh! wo hengen See de Schnuht?
Du müſſt See mit Balſam ſtrieken
Dat de Börgers nich entwieken
Wiel de Landmann ſonder Gifft
Alle Börger Nahrung drifft.

5.

Laet den Landmann plögen | eggen |
Seiyen | Meyen | Veh uptehn |
Un ook Dienen Bieſtand ſehn |
Denn | ſo waart dee Stadt-Lüd ſeggen |
Wie wilt geern dat Geld erleggen |
Vöer dat vette Veh unt Koorn
Want man waart aſt was thovoorn.

6.

Gott erholl den Landes-Vaader
Unſen König Christian
Laet dien Engels üm Em ſtahn:
Weſt Sien Schild | Sien trüeſte Raader!
Kehr aff; Kranckheit | Krieg un Haader |
Stah Em bie un blieff em hold
Bett He Leewens ſatt un old. *Da Capo.*

Schleswig. **Hille.**

---

2. Plattdeutsche Wörter aus Hinterpommern.
(Fortsetzung.)

Sik kabble, sich streiten (mit Worten).
Kaekn (f.), Küche; Kaeksch, Köchin.
Kaetel (m.), der kugelförmige Kot von Schafen (Schåpkaetel), Hasen (Håsekaetel) u. a.; das Verbum kaetle.
Kaetelschmitt (m.), der Rufs am Grapen.
Kaff (n.), Spreu; Knuttkaff, Spreu von Flachsknoten.
Kåg' (f.), eine Krankheit der Kühe (Blähung); Verbum kåge = de Kåg' hewwe; man unterscheidet Graskåg' und Lofkåg'; Kågkrut ist ein Kraut, nach dem die Kühe die Kage bekommen sollen.
kample, fallen, stürzen; imkample, umstürzen (intr., auch trans.)
Kån (f.), Lauenb. Karw, Kerbe (einem ne Kån int Ohr schnide); m. der Kern, Kånhus, Kerngehäuse.
kårig, geizig.
kauge, kauen; årekauge, wiederkäuen.
Kauz, Kufs, gewöhnlich Pufs.
Kesbäre, Kespre, Kirschen.
Kidik (m.), Hederich.
Kiff (n.), altes schlechtes Haus.
kilpe, stürzen, imkilpe (trans.)
kim, sehr matt.
kine, keimen.

Kipp (f.), die Stelle, wo die Sandwagen gekippt und entladen werden.
sik kîsle, sich kreiseln.
Kiter (m.), Eiter in den Augen; kitre, begreifen, knüllen.
kiwe, kämpfen, ringen.
klabastre, zerschlagen; rimklabastre, herumlaufen (auf der Strasse).
klabustrig, ungewaschen und mit ungeordnetem Haar.
klafeistre, auf den Zug bringen.
Klâr (f.), Hand; im Wâter klare, mit den Händen im Wasser spielen; klare, auch schlecht schreiben; beklare, mit den Händen beschmutzen.
kleime, die Wände mit Lehm ausfüllen; Kleimstâken, die Holzpflöcke in den Lehmwänden.
klewe, spalten; Klifft (f.), die Holzklobe.
Kluge n., Knäuel.
klutoarscht, ist ein Huhn ohne oder mit kurzen Schwanzfedern (de klutoarscht Henn).
Knaewel (m.), Knöchel, Plur. auch Hände.
Knalle (m.), ein grofses dickes Stück Brot.
Knapp (f.), eine Flechte von Pferdehaaren, die an der Peitsche befestigt wird, damit sie besser knallt.
Knêrhank, ein Stück Land an einer Wiese (Wussecken).
Knif (n.), ein altes schlechtes Messer; kniwe, afkniwe, schlecht, uneben schneiden.
Knirrhand, Verstauchung des Armes oder Fufses.
kognire, räsonieren.
Krech (f.), Keuchhusten, kreche, stark husten.
Kreikes (dem. zu Krei), wilde Pflaumen.
Krîdnaegelkes, Gewürznelken.
Krispel (m.), ein Quirl zum Aufhängen der Kleider (Kleiderständer).
Kulp, Plur. Kulpe, in Wusseken, Kulpere (f.), die unreifen, noch grünen Kirschen.
Kunnråt m., Kunnråtsblaum, die Kornrade.
Kus' (f.), Backenzahn.
Lack (n.), ein Stück Leinwand von 24 Ellen Länge.
Laedwâter, das bei Verstauchung in den Gelenken sich ansammelnde Wasser.
laedweik d. i. gliedweich ist ein Angetrunkener, weil seine Glieder keine Festigkeit mehr haben.
Laegn (f.), Lüge.
laesch, matt, unlustig.
Lämmerschwanz, Wiesenknöterich.
låt, spät (nicht überall gebräuchlich).
Lauwertel, Schwarzwurz (Symphitum officinale).
Lêchn (f.), Lohe, helle Flamme (de L. schlêt rut ut dem Schorfstein).
Leck (f.), Traufe, wo das Regenwasser herabtröpfelt.
Leddik, auch Laedik, Huflattich.
Ledderhaekt, Bezeichnung des grofsen grünen Frosches.
sik beleddere, sich vollfressen.
Leisk (n.), Schilf, Kr. Belgard Leisch.
sik leppere, einzeln zusammenkommen (dat leppert sik), verleppre, einzeln verausgahen (Geld).
Lewark, Lewak (m.), Lerche, Zopplewak, Haubenlerche.
like, gleichwohl.
ling' entlang, ganz entlang (die Länge entlang); auch entlanke.
Lînkôp, Trunk bei Kauf und Verkauf, Trinkgeld.
Linzstang', die Stange, welche auf die Radschrauben des Erntewagens gesteckt wird zum Stützen der langen Leitern; de Wâge utlinze.
Litt (n.), der Aufsatz auf das Butterfafs, durch welchen der Butterstab (Botterstaff) gesteckt wird.
Lopp (n.), Klumpen, gute Hand voll.
lottere, den Putz zeigen. De Maekes lottere sik.
luckse, scharf sehen; beluckse belauern; einem wat afluckse, abschwindeln.
lumpe, in Culsow = humpe, humple; ull Humpfaut, Lumpfaut, alter Hinkefufs.
Machandel (Wusseken), Wacholder.
maddre, langsam machen (bei maddert un maddert).
mallig, verrückt, närrisch.
sik abmaráche, sich abquälen.
Maráz (f.), Morast.
Masslo, Masern (Krankheit).
Maug' (f.), Aermel (in Wuss.)
mehere = megere, utmegere, den Faden beim Spinnen sehr fein ziehen.

Meiser (m.), Mörser.
mete, kehren, z. B. de Geis' mete, die Gänse von fremdem Felde abkehren [möten, entgegentreten. W. H. M.].
Metik (f.), Regenwurm.
Mick (f.), Wecke (bei der Semmel).
mickrig, kümmerlich aussehend; vermickere, verkümmern.
Mie = Miebänk (Mirbänk), Ofenbank.
Mig' (f.), dicker Bauch (du hest uk ne schen' ull Mig').
mirig, übertrieben sparsam.
Mirsaeg', Kellerassel (Kr. Belgard Mürsoeg').
Mit' (f.), Motte, Milbe; eine Kartoffelkuhle, worin die Kartoffeln überwintert werden (Tuffelmit').
Mott' (f.), Nachtschmetterling).
muffig, dumpfig.
mulle, wühlen (im Sande); sick inmulle, sich einwühlen; dat Mulles, Kehricht; Torfmulles, Kehricht, Grus von Torf; Mullworm, Maulwurf.
mulsch, morsch, bes. mürbe von Birnen; mulsch entwê, ganz entzwei, z. B. vom gebrochenen Arm.
Mummelke, Wasserrose.
Mumps (m.), Bauernwenzel, Ziegenpeter (Steifheit des Halses).
Munschk, Munschmansch (m.), dicker Mehlbrei, Schlamm.
afmurkse, heimlich abwürgen.
naele, langsam arbeiten, essen; Naelpeter, der hin und her redet.
Naewje, Nagelbohrer (Culsow).
Noabr (f.), Ähre, in Bublitz Oahr.
nârnich, nanich, nân, nirgends; dat is nan tau, das taugt nichts.
neiweddrig, widerwärtig.
Neile, Nele, Grannen vom Getreide.
Nibbe (m.), Schnabel von irdenen Gefäfsen, auch von jungen Hühnern und Gänsen.
Nille (m.) = penis (Wuss.), Nillingskiker, als Schimpfwort.
nirig, emsig (nach Nahrung).
Nischir (f.), Neugier, Adj. nischirig; in Lanzig nischlig; Bublitz niglig.
nüll, pfiffig (Kr. Belgard).
Ogelamm, weibliches Lamm.
Ôsche Grofsmutter (Wuss.)
pâde, pfropfen.
Padúzmutter, Hebamme.
sik paege, sich sträuben.
Pael (m.), Pfühl, Kissen; Paelke kleines Kissen.
Palt (f.), ein abgehacktes grofses Rasenstück; afpalte, mit der Palthacke ein solches abhacken; auch der Palten = ein grofses Stück Brot.
Paul (m.), Pfuhl, Pfütze; Ådelpaul, Årepaul, Mistpfütze.
Peddik (m.), Mark, bes. im Flieder.
pelle, einem geschlachteten Tier mit der Hand das Fell abziehen.
Penål (Pinål), Pennal; pinåle, begatten.
Penn (f.), das Dünne vom Ei; Eerpenn, Rührei; inpenne, ein Ei einschlagen; terpenne, ein Ei zerschlagen, auch sonst.
Perdel, Perle.
Pichel (m.), ein Latz zum Vorbinden, auch ein dicker Bauch.
pisacke, quälen.
Pisål (m.), Neunauge.
Pleter, einer der nichts hat, Ad. pletrig.
plure, reifsen; terplure, zereifsen.
plustre, afplustre, vom Abgehen der Blasen auf Haut, Brot, der Glasur auf irdenen Gefäfsen; sik upplustre, wenn Vögel die Federn in die Höhe richten; plustrig, zersaust (vom Gefieder, Haut, Glasur u. s. w.
Polks (m.), ein kleines, aber fettes Schwein (Polzin).
Praekel (m.), Splitter, den man sich einreifst (sik ne Pr. inrite).
Prangel (m.), ein dicker Knüppel.
preddele, quälend bitten.
verpremse, ungebührlich ausweiten (Kleider).
prick, sicher (sehen, schiefsen).
prisele (ĭ), von dem Geräusch, welches entsteht, wenn man Wasser auf einen heifsen Stein, die heifse Kochplatte giefst.
Pritzel (m.), Pritzelke (n.), ein kleines Stück (z. B. Papier); verpritzle, in kleine Stücke zerschneiden.
prune, schlecht nähen.
Pud' (f.), grofse Beule (vom Stofsen).
Puffert (m.), Kartoffelflinze; in Wuss. ein aus einem Schlüssel bergestelltes Pistol (Schlaetelbiss).

Pugg' (f.), Schaf (Wusseken).
Pûks (n.), schlechtes Messer, auch Poggepûks genannt.
Rogasen.

pulkere, Löcher in die Wände machen; auch: im Ohr stochern.

(Fortsetzung folgt.)

O. Knoop.

3. Jelp (s. XIII, 55.)

wird im Braunschweigischen ganz in derselben Weise gebraucht, z. B. »de waite stait recht jelp«, während die Farbe gelb »jâl« heifst. Lübben-Walther hat S. 115 gelp, übermütig, besonders im Sprechen.

Das Wort ist auch hochdeutsch; Schade, ahd. Wb. I, 297 heifst es: ahd. gëlph, gëlf, gelpf adj. von hellglänzender Farbe, glänzend, strahlend, lebhaft, fröhlich, lustig, übermütig.

Braunschweig. K. G. H. Th. Reiche.

4. Kalmäuser (s. XIII, 55.)

In einem kleinen Buche: Newlich vermehrte Pennal- und Schul-Possen oder Geschichte. Das ist: Allerley kurtzweilige und lustige FACETIÆ PENNALIUM, Ex Hierodis Facetiis Philosophorum zum theil verteutschet, und zum theil auß dem täglichen Prothocollo der heutigen Pennäl und Bachanten, Sampt etlichen mit angehängten unterschiedlichen Characterifmis oder Beschreibungen deß Pennalifmi, Pedantifmi vnd Stupiditatis oder Stockheiligkeit. Durch einen Liebhaber der Historischen Schwencke und Zeitvertreibung zum Druck befördert. Geschehen zum Schnackenberge Anno M. DC. LIV. 8vo (48 Bll.), findet sich auf Bl. Aiiij[a] folgende Beschreibung des Pennal: »Auß den Pennal Thefibus. EIn Pennal ist ein unvernünfftig Thier, das weder Maß noch Ziel hat, in seiner häwrischen Grobheit, wird also genennet à Pennis von den Federn, die er in seinem Pennal oder Schreib-Zeug am Gürtel träget, umb nachzuschreiben alle Worte so aus seines Præceptoris Munde fallen, sonsten ein Calmäuser, vom Calamar oder Schreibzeug. Andere nennens ein Juvenilem, andere Studiosum Quasimodogenitum, andere ein Neovistum, oder ein Newfeister, oder Rapschnabel, andere Bachanten, andere Bachfrantzen, per contrarium, weil sie lieber die Wein-Kannen als die Bach-Kannen brauchen. Andere Beanum, quasi bene Asinum, denn es ist nichts | anders, als ein halber Esel, der nur zwey Beine hat, vnd gleichsam die Hefen aller Studenten, der sich viel dünket, vnd doch wenig weiß, hat ein Kopf ohne Hirn und Stirn, ohne Scham vnd Zahm, vnd oben drauff viel überbliebene Corallenzincken von seinen Hörnern seligen . . . ., wonach also ein Calmäuser nicht so sehr ein Schreiblehrer, als vielmehr ein Student im ersten Semester ist.

Wolfenbüttel. G. Milchsack.

5. Meibôm to Aken.

Gegenüber der neuen Deutung des vielbesprochenen »Meibôm to Aken« (Korr.-Bl. XIII, 47 f.) dürfte der Hinweis auf die schon vor Jahren von H. Loersch (Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins II, 117—126) gegebene Erklärung am Platze sein, die F. Sandvofs, so scheint es, unbekannt geblieben, obschon sie in die letzte Ausgabe des Reineke Fuchs durch Prien übergangen ist. Loersch kommt nach Besprechung der wichtigsten der bisherigen Deutungen, die alle mit Fug verworfen werden, zu dem Ergebnifs, dafs die Redensart in V. 2781 des Reineke Fuchs wohl mit einem lokalen Ereignifs aus dem Jahre 1224 in Verbindung stehe, das uns Caesarius von Heisterbach im 1. Buch seiner VIII libri miraculorum (vgl. Kaufmann, Caesarius von Heisterbach, 2. Aufl., S. 190) aus Aachen über-

liefert habe. Diese letztere Erklärung verdient vor jener von Sandvofs den Vorzug, weil sie, was hier nicht geschehen, aber unerläfslich ist, die besondere Beziehung der Redensart zu der Stadt Aachen darthut.

Aachen. R. Pick.

6. **Oha** (s. XIII, 48).

a. Ich kenne die Interjektion ô h á in der hoch- wie plattdeutschen Umgangssprache der deutschen und friesischen Westküste von Schleswig und der sog. nordfriesischen Inseln; auch im Braunschweigischen sagt man ôhá. Wegen der freilich ganz geringfügigen Pause nach dem ô möchte ich übrigens lieber ô há schreiben. Im Nordfriesischen und auf den von mir als nordsächsisch bezeichneten (Jahrb. XIII, 12, Anm.) Ausseninseln sagt man û h á, mit lautgesetzlichem û für altes ô; vgl. bûch boch. Ô, nordfriesisch û ist eine Interjektion für sich.

Halle. Otto Bremer.

b. Auch ich hörte in Mecklenburg und der Neumark das o h á [—⏑] und zwar in der Ochsensprache, so zu sagen. Wenn den pflügenden Ochsen zugerufen werden soll, still zu stehen, so heifst es o h á. Auch für rechts und links und vorwärts gieht es landschaftlich vielfach abweichende Ausdrücke.

O h á, wofür ich auch o e h á hörte, wäre soviel als »halt«! Dabei fällt mir ein, dafs ich den Zuruf an einen grob aufschneidenden, gleichfalls in Mecklenburg, vernommen: holl den Gaul [missingsch?] wifs!

Berlin. Franz Sandvofs.

7. **schotentuffel** (s. XIII, 59).

Im Braunschweigischen heifst es schotenstoffel. Da hier indessen die Hülsenschote nur s c h o n e heifst, so müfste es, wenn es schotenhüter, vogelscheuche bedeuten sollte, doch wohl »schonenstoffel« gesprochen werden. Eine Redensart weist auf einen andern Ursprung hin: »hai is mit 'n sokken (auch »mit 'n tuffel«, d. h. Pantoffel) schoten« und eine andere: »hai hat 'n schufs«. Beide bedeuten, dafs es dem Betreffenden im Oberstübchen nicht recht klar ist. Hiernach könnte es bedeuten, ein »schoten stoffel«, geschossener Stoffel oder ein mit 'n »tuffel schoten«, mit einem Pantoffel geschossener.

Braunschweig. K. G. H. Th. Reiche.

8. **Sprichwörtliches.**

G. Feltmanni tractatus de feudis, editio tertia, Coloniae apud W. Mettetnich a. Chr. M·DCCII, p. 116: Est autem opera precium scire paroemias, ex quibus ius Belgarum singulare intelligi potest.

I. Sicambrorum haec est:

Dat naeste lyff,
Die man voor't vviff,
D'oltste op der Straeten.

Hoc iure non tantum utuntur Zutphanienses atque Gelri sed et Trans-Isalani, Trajectini et Drenthii.

II. Hollandorum de feudi successione proverbium est:

De naest in graed,
De oudest opstraet,
De Mans vor Vrovven,
Siet men een Hollands leen behovvē.

quod verbis non re a priore differt, atque adeo par ratio succedendi apud cunctos foederatos Belgas, et sic nec Zelandos excipimus.

Daselbst p. 217: (quibus ex causis feudum amittatur) Turpis lusus hic est, si vel attrectaverit nuptam corporis partem vel blasium (l. basium) suavinmve fixerit, non item si osculum. Nostrates ajunt, een kussen is maer en afwissen.
Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

9. Utminen (s. XIII, 60).

a. Dieses Wort ist in der Form Uitmijnen allgemein niederländisches Eigentum und in den Niederlanden allgemein in Brauch; jedoch mehr in der Verkehr- und Volkssprache, als in der Schriftsprache. Man hat daneben auch das Zeitwort mijnen, das in verschiedenen niederländischen Gauen mehr gebräuchlich ist als uitmijnen. Beide Wörter haben genau die nämliche Bedeutung wie utminen im Niederdeutschen, und sind dem Rufe »mijn!« oder »miin!« der bietenden Kauflustigen bei öffentlichen Versteigerungen entlehnt. Daneben hat die niederländische Sprache noch die Wörter Uitmijner = Auctionator, und Mijning, Uitmijning nebst Mijn = Platz zum Verkauf bei öffentlichem Ausruf, und auch die Sache, das Mijnen, Uitmijnen, Utminen selbst. All diese Wörter sind in den Formen Minen, Ut- oder Uetminen, -mining, -miner oder -miinder mehr in den friesischen und sächsischen Gauen der Niederlande einheimisch als in dem eigentlichen Holland. Im Brabantischen ist das Wort Mijn, und nicht Mijning oder Uitmijning ausschliefslich in Brauch; z. B. Botermijn, Vischmijn, Platz wo man Butter, Fisch in öffentlichem Ausruf verkauft. Die niederdeutsche Form Utmining ist aber in den friso-sächsischen Gebieten, namentlich im Groningerland ganz gebräuchlich. Es besteht sogar ein Werkchen, geschrieben in der friso-sächsischen Gausprache von Groningerland, das heifst: De oetmining in de jachtwaide (Die öffentliche Versteigerung im Empfangszimmer eines Dorfswirtshauses) (niederlandisch oe = hochdeutsch u).

Natürlich wird das Wort uitmijnen verschiedentlich gesprochen in den verschiedenen niederländischen Mundarten. In der Schriftsprache sagt man etwa: äut- oder eutmeinen, wie das Volk in dem eigentlichen Holland und in Brabant denn auch spricht — hin und wieder sogar oitmainen. In den friesischen und sächsischen Gauen aber spricht man uetminen und utminen; auch in West- und See Flandern (in Belgien und Frankreich) sagt man uet- oder üütminen.

Ich darf es als dem deutschen Leser bekannt voraussetzen, das an Dreiviertel Millionen Franzosen in den Départements du Nord und de la Manche Flaminge sind, die ein niederländisches (flämisches) Niederdeutsch als ihre Muttersprache reden. Sie sind gröfstenteils friesisches und sächsisches Volk, hin und wieder auch fränkischer Abstammung. Im Mittelalter aber, ja teilweise noch bis ins vorige Jahrhundert war die flämisch-niederdeutsche Sprache noch mehr westlich in Frankreich verbreitet, über Kales (Calais) bis nach Boonen (Boulogne sur Mer). Und noch viel weiter in Frankreich hinein trifft man noch jetzt überall auf niederländische Orts- und Personennamen. Noch heute finden wir das Wort, von dem hier die Rede ist, in der Stadt Calais erhalten. Dort heifst nämlich der Fischmarkt le Minck, und die Strasse, die dahin führt, le Rue du Minck. Dieses Wort minck (gesprochen mit langem, reinem i, also miink) ist einfach zusammengezogen aus mininck, minink, miinink, mijning, utmining.

Ueber diesen Namen, sowie über die Utmining auf dem Fischmarkte zu Ostende in Flandern, sehe man mein Werk Oud Nederland (Haag 1888), Seite 151 und 235, wo man von den niederdeutschen Franzosen nebst ihrer Sprache überhaupt ausführliche Mitteilungen lesen kann.
Haarlem. Johan Winkler.

b. Die Wörter utminen und utminer (mit langem ie) sind im Osten unseres Königreiches zumal in Overysel, dialektisch und platt, gebräuchlich. Das Wort mijn (spr. mein) zum Meinrufen, sowie auch das Zeitwort mijnen kommt in allen Teilen des Landes und in allen Kreisen vor. Auch afmijnen ist gebräuchlich.

Amsterdam. Taco H. de Beer.

III. Literaturnotizen.

Quellen für mittelniederdeutsche Sprache.

1. Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte. II. Bd. Soest. Auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs von Bayern herausg. durch die histor. Kommission bei der K. Akad. der Wiss. Leipzig. Hirzel 1889. XLVIII und 432 S. gr. 8.

Auch u. d. T.: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrh. 21. Band.

Für die mittelniederdeutsche Sprache und Volkskunde ist in den Soester Chroniken eine neue reiche Quelle teils zuerst erschlossen, teils für den Forscher durch philologische Herstellung des Textes erst brauchbar gemacht. Auch das Wörterbuch trägt namentlich aus der Sprache des Volkes in Waffen, in Wehr-Ausdrücken und -Redewendungen einen erheblichen Gewinn davon.

An der überaus umsichtigen Behandlung dieser Quellen ist der ursprüngliche Leiter der Ausgabe der Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte, Prof. Lamprecht, fast nicht mehr thätig gewesen, wie er selbst angiebt, die eigentliche Herausgabe, die historische Kritik, Sichtung und Darstellung ist Prof. Hansen zu verdanken, die philologische Bearbeitung der Texte aber Privatdocent Dr. Jostes in Münster (dem »berufensten Germanisten« dafür, nach Lamprechts Ausdruck), der ja allerdings in seinem »Daniel von Soest« sich als den richtigen Mann schon erwiesen hatte.

Der vorliegende Band enthält allein die städtische Geschichtschreibung über die Soester Fehde, ein folgender soll die andern Erzeugnisse der Soester örtlichen Chronistik, die Duisburger und Aachener Chroniken enthalten, während der ältere erste die Dortmunder und Neufser Quellen brachte. Bd. 3 soll auch ein Glossar für alle 3 Bände umfassen; hoffentlich wird es nicht allzuknapp gehalten werden.

Die vorliegende Ausgabe enthält: 1. das Kriegstagebuch der Soester Fehde; 2. die Lippstädter Reimchronik derselben; 3. die von Hansen neuentdeckte Werler Reimchronik über dieselbe Fehde; 4. Lieder (S. 337—345) und 5. Beilagen, von denen hierher die dritte: »Kriegsordnung der Stadt Soest« gehört. Für die spätlateinische Dichtung des MA nennen wir noch das interessante und künstlich gewundene Gedicht des Dominikaner-Lectors Johann von Lünen über den abgeschlagenen Sturm auf Soest vom 19. Juli 1447. Der als unverständlich angegebene Vers, S. 411:

»Ibi bellum et duellum pro amarum dum spiclarum incendia fulcere«

möchte doch zu erklären sein, wenn man spicla, was das Latein des Stückes recht gut zuläfst, = specula, Worte, Gebäude nehmen darf. Es ist dann zu erklären: »Ibi bellum et duellum, proh! amarum; dum specularum incendia fulsere«. Die Verkürzung von Gudensdach (Wodanstag, Mittwoch) in Gunsdach ist mir neu.

Von grofser sprachlicher Wichtigkeit ist die Auseinandersetzung von Jostes, S. XLII ff., namentlich was er über die Beibehaltung der Rechtschreibung der Quellen sagt; und besonders wie er die Schonung des Vokalismus derselben empfiehlt, auch der fast allgemein gewordenen Annahme der

Verwilderung der Texte des 16. Jahrhunderts unter der Hand unkundiger Schreiber entgegentritt. Nur die Mode gewordene Hänfung bedeutnngsloser Konsonanten nach geschlossenen Silben rät er zu beseitigen. Auch das y hat er dnrch i ersetzt; wie es damit in Westfalen steht, entzieht sich meinem Urteil, in Bremischen Urkunden glaube ich bemerkt zu haben, dafs es einzeln dem Holländischen ähnliche Töne, namentlich aber den noch im hentigen Dialekt vorhandenen Mittellaut zwischen i und ü darstellen soll. Was Jostes S. XLIV über den Entwickelungsprozess der westfälischen Sprache sagt, ist gewifs zn beherzigen.

2. Die Recesse und andere Akten deir Hansetage von 1256—1430. Bd. VI. Auf Veranl. Sr. Maj. des Königs v. Bayern herausg. dnrch die historische Kommiss. bei der Königl. Akad. der Wiss. Leipzig. Duncker & Humblot. 1889. IX. und 655 S. 4°.

Eine wichtige Sprachquelle hat Dr. K. Koppmann für das Mittelniederdentsche mit diesem neuen Bande erschlossen, um so mehr als in diesen Protokollen, Referaten und Briefen die unmittelbare Sprache des lebendigen Verkehrs der Gebildcten jener Zeit sich darstellt. Der Hauptwert der mächtigen Arbeit liegt ja auf der historischen Seite, aher auch die Sprachforschung mufs ihren Dank aussprechen, und die Kulturgeschichte findet nicht mindcr wertes Erträgnis. Die Urkunden erstrecken sich von 1411 bis 8. Dezember 1418; die meisten sind niederdeutsch, z. T. in der rheinländisch-flämischen Mundart (Köln, Brügge, etc.), die vom Hochmeister und aus Preufsen dagegen mittelhochdeutsch; wenige sind lateinisch. Ein Wort- und Sachregister ist noch nicht beigegeben.

Die wichtigste Urkunde für die Entwickelung der Hansa und zugleich von grofser sprachlicher Bedentung sind die Statuten von 1418. Wie natürlich bringt die Ausgabe an lexikalischem Material namentlich viel für Schifffahrt, Seerecht, Handelssprache, in demselben Bereich hewegen sich die knlturhistorischen Angahen üher Lebensweise, Rechtsanschanungen etc. Dahin gehören die Bestimmungen über Tiefgang der Schiffe, Bau-Überwachung, Verhot der Überladung, Bergen- und Bergegeld, Erstattung genommener Seeranbsgüter, Verbot der Bodmerei, Schiffsausrüstung mit Proviant, mit Ersatz für Topp und Takel, mit Speisegewürz besserer Art für die Ratssendeboten. Unter letzterem finden wir an Trank: »Kersedrank«, der wohl der Kerstdrank, Honigwein ist, zumal er neben dem Meth genannt wird. Auch der festgebackene Honigkuchen (Jarkuken) ist nicht vergessen. Oft werden in solcher Ausrüstung »Kapehorne«, auch »Kopehorn«, nach Hnndertzahl gekauft, aufgeführt. Was ist das? Schon das mndd. Handwörterb. I, S. 168 fragt danach, ohne die letztere Form zu kennen, die auf Becher führen könnte, obwohl das Wort in der Mitte von Speisen steht. haren kommt geradezu für bärene Matten (S. 593) vor; was sind aher 3 Stiege »Lintzen«? Vorrossaget« (S. 589c) möchte wohl = vorrostêrt, arrestiert sein; Vulehoke (S. 377) möchte »vnllhoke« gelesen werden müssen, denn Vollhaken hiefsen die Fetthändler in Lüneburg noch vor wenigen Jahren. Neu für das Wörterhuch ist der Begriff des Vorkaufs, »vorkopen«, als der Bestellung auf Lieferung (z. B. ungefangener Zobel, noch nicht gemachten Tuches etc.). Solche Lieferungskontrakte wurden verboten, augenscheinlich wollte man den ersten Anfängen der Spekulation in solcher Weise entgegentreten. Den Kürschnern wird verboten, Sterblingsfelle (Merlitzen) statt guter Ware in die Pelze zu setzen; es ist also von Schafspelzen die Rede; den Buntmachern wird nntersagt, die Rücken aus dem Pelzwerk auszustechen; das sind natürlich dic hesten Stücke; augenscheinlich sollen sie die überbleibenden Theile nicht wieder zusammensetzen und dann als nntadelige ganze Felle verkaufen. — Die S. 60 § 23 genannte »schone

want« gegenüber dem gewöhnlichen Tuch erklärt nun auch den Ausdruck »schone werk« als das feinere Pelzwerk.

3. Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Herausgegeben vom Verein für Lübecksche Geschichte und Alterthumskunde. VIII, Liefr. 11 und 12. Lübeck. Schmersahl. 1889. S. 801—884. 4°. 6 ℳ.

Das treffliche Urkundenbuch bedarf auch in diesen Lieferungen keines Lobes mehr. Für das Mittelniederdeutsche liefern die 29 Seiten Urkunden manche vorzügliche Beiträge, an lexikalischen erwähnen wir aus Nr. 739 die noch nicht gebuchte Form de utsette sêken (leprosi) und elendenhûs in einer veränderten Bedeutung gegen mndd. Handwb. S. 94 und ebenso span (gegen S. 364), als Austrage-Gefäſs für die »Materie der heimelicheit«. Das Wort hat diese Bedeutung noch heute, wenigstens in Rostock. Sollte dort die Stelle S. 803, Z. 19 nicht »betweghen« zu lesen sein, obwohl das zusammengesetzte »betwien, betweyen« nicht bezeugt ist, so daſs es einen Streit des Mannes mit der Frau (und der Mutter mit dem Kinde) bedeute? Was ist das »bonenspil« neben dobbeln? Ist es eine Art Damespiel oder Triktrak? Zu »Speldaghe« als »blauer Montag« (Mnd. Handwörterb. 366) paſst der »mandagh in den speldaghen« nicht recht. Was ist »Nunscher kese«? Ein geographischer Name zum ersten Worte ist im Register nicht angegeben. Nr. 746 liefert das unter ähnlichen noch nicht belegte »wormsteckich« und Nr. 757 neben »dammester« die kulturhistorisch interessante Angabe, daſs Herzog Bernhard von Lauenburg den Rat von Lübeck bittet, ihm die Bezahlung eines Mühlsteins (!) zu stunden (der pennighe en swighent geven). S. 831—884 enthalten Register, der Band schlieſst mit 1450 ab.

4. P. Hasse, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Im Auftrage der Ges. für Schl.-Holst.-Lauenb. Geschichte bearb. Bd. III, Heft 1. Hamburg und Leipzig. Voſs. 1889. 80 S. 4°. 4 ℳ. (1301—1307, 30. Juni).

Das Heft enthält die älteste niederdeutsche Urkunde eines Mecklenburger Herrn (Heinrich II.) vom 14. Mai 1306, eine Bündnisversicherung für die Herzoge von Sachsen (Lauenburg), deren entsprechende Zusage vom selben Datum im Mecklenb. Urk.-B. V, Nr. 3092 schon gedruckt war. Es wird dort im Eingange wohl »mit unsen oëmen« etc. und Z. 8 »en schal sik« beiſsen müssen. Auch für den Wortschatz findet sich einiges: via concava que holewech dicitur 1303, auch schon 1274; via lata que vêtrade dicitur 1303; agger dictus dicstal 1303; decima dikschowing 1304, judicium hochdingh. 1304; deputatum pro bura fundi quod Odyng potest vulgariter nominari; hempt, hempto 1306. Der Arm eines Fischwehrs »brachium cum buno« scheint ein Neutrum (dat bûn) neben dem f. bune anzudeuten etc.

5. Die Matrikel der Universität Rostock I. Mich. 1419 bis Mich. 1499. Mit Unterstützung etc. etc. herausg. von Dr. Adolf Hofmeister. Rostock. 1889. Stiller'sche Hof- und Univ.-Buchh. (G. Nusser) in Comm. XXXII und 296 S. 4°.

Diese vorzügliche Ausgabe der ersten 80 Jahre der Rostocker Universitätsmatrikel und zugleich des Albums der Artistenfakultät ist hier freilich nicht wegen der niederdeutschen Sprache zu nennen, denn sie ist durchweg lateinisch; aber wegen der hervorragenden Wichtigkeit für die niederdeutsche, die niederländische und die skandinavische Gelehrtengeschichte und Biographie. Diese zu erkennen genügt es, das Resultat der Zählungen des Herausgebers anzugeben: immatrikuliert wurden 12035, davon erwarben den Grad als baccalaurii artium 2532, während 42 Auswärtige als solche rezipiert wurden. Auswärts promovierte Magister wurden 61 aufge-

nommen und 435 promovierten in Rostock zum Magister artinm. Von den Immatrikulierten erreichten die Skandinaven die Zahl von 1100, Niederländer, besonders aus der Diöcese Utrecht, stndirten fast 400, Lievländer weit über 200 in diesen 80 Jahren. Am 28. September 1480 ist Frater Gerardns Gerardi de Stononia eingetragen; Hofmeister läfst es fraglich, ob das der berühmte Erasmus sei, meint aber, die Chronologie von dessen Jugendjahren ruhe auf so unsicherer Grundlage, dafs sie wenigstens kein absolutes Hindernis darbiete. Der berühmte westfälische Humanist Hermann von dem Bnssche wurde »als Lernender« am 31. Mai 1493 unter dem Namen »Hermannns tomme Bussk de Monasterio« (ddt. II. mr.) intituliert, wie nun endlich festgestellt ist.

6. Sterneberch. Von den bösen Juden folget hier eine Geschichte. Niederdeutscher Druck von Mathäus Brandis in Lübeck um 1492. Photolith. etc. Wien. Gilhafer und Ranschburg 1889. kl. 4. 2 Bll. Umschlagtext und 4 Bll. Photolith. 100 numerirte Exemplare à 5 ℳ.

Die kleine Flugschrift, unzweifelhaft von 1492, ist als ein Unicum ans der Julius Krone'schen Sammlung in die Hand der Wiener Antiquare Gilhofer nnd Ranschburg gekommen, welche sie dem Dr. Ad. Hofmeister in Rostock zur Begutachtung vorlegten und darauf in 100 Exemplaren in Photolithographie neu herstellen liefsen. Es ist ein bisher gänzlich unbekannter Druck aus der Geschichte des Sternberger berüchtigten Judenbrandes, der die »Urgicht« nnd ein niedersächsisch-lateinisches Gedicht über den Prozess enthält. Die Umschläge bringen (unterzeichnet Dr. F. M.) das Bibliographische über den kleinen Text, fast vollständig aus Hofmeisters Gutachten entnommen; welcher wahrscheinlich das interessante Gedicht im nächsten Bande der Jahrbücher des V. für mecklenbnrgische Geschichte und Alterth. einer genaueren Besprechung unterziehen wird. Es beginnt:

> Humana mens confuditur
> Dorch greselike geschefte,
> Sensusqne qui obtunditur;
> Cor metet(!) et concntitur
> Ok wandelt sick de Krefte.

Man erwartet eigentlich »Krechte«.

Rostock. K. E. H. Krause.

Damköhler, Ed., Die pronominalen Formen für »nns» und »unser« anf dem niederdentschen Harze und in dem nördlich sich anschliefsenden Gebiete. Mit einer Karte. Wolfenbüttel, Zwissler. 1887. 23 S. 8. ℳ 1.

Die Ergebnisse der Arbeit, welche sich auf die Verbreitung der verschiedenen Formen für uns beziehen, legt die beigegebene Karte übersichtlich vor Augen. Sie scheidet vier Gebiete: I mit unse, uns (Wernigerode Quedlinburg), II mit ûse unsch (Halberstadt, Osterwick), III mit öuse, üsch (Harzburg, Börssum), IV mit ûse, üsch (Schöningen). Ein Versehen scheint, wenn auf der Karte Oschersleben, wo nur nns gilt, dem zweiten Gebiet angehört. Es wird darauf hingewiesen, dafs Städte und Flecken (wie Helmstedt, Osterwieck, Hornburg u. a.), in deren Landgebiet ûse üsch herrschen, dennoch unse uns haben, und dafs in manchen Dörfern, die jetzt gleichfalls die Formen mit n haben, früher Formen ohne n nachweisbar sind. Die Formen mit n seien ans dem mitteldeutschen Gebiete nach Norden vorgedrungen und haben die alten ohne n allmählich und zunächst in den Städten verdrängt. Wenn die mnd. Urkunden bereits uns bieten, so sei hier Einflufs der Schriftsprache anzunehmen. In einem Anhang sind eine Anzahl Wörter zusammengestellt, die sich in den Idiotiken gar nicht oder in abweichender Form finden. S. 12 wird mit Unrecht den Predigten Sackmanns Beweiskraft für seine Heimat Limmer beigelegt,

der Text seiner Predigten ist durchaus nicht authentisch. S. 17 ist ân doch wohl kein selbständiges Adverb »schnell, rasch«, sondern ist als Praefix des Verbums aufzufassen (it an »ifs zu« von an-eten); fimmen (mnd. vime, vimme), mike, mikke (vgl. Brem. Wörterbuch, Doornkaat, Strodtmann u. s. w.), spak u. a. sind ziemlich allgemein verbreitet. krewweln S. 19 ist »kribbeln, kriechen«. Abels Mundart (S. 15) ist jedenfalls nicht die altmärkische seiner Heimat, sondern gehört bis auf einige durch Doktrin oder durch Beeinflussung durch andere nd. Dichtungen entstandene Einzelheiten in das von Damköhler behandelte Gebiet. Die S. 23 n. 25 gemeinten Gedichte, nach deren Verbleib Damköhler fragt, finden sich in Weichmann's Poesie der Niedersachsen (Hamburg 1725—38). W. S.

Damköhler, Ed., Ein Brunswicismus. Vortrag. Druck von G. Zugehör, Blankenburg a. H. (1889). 5 Bl. 8.

Im östlichen Teile des Herzogtums Braunschweig und z. T. im Hannöverschen, z. B. in Northeim, lautet hochdeutsches a wie ä, weshalb man der Braunschweiger mit der Redensart »Mein Väter ist Theätermäler, er mält ein Bild für'n Thäler« spottet. Zur Erklärung dieses Brunswicismus wird die im Korresp.-Bl. 1880 besprochene Eigentümlichkeit mancher Gegenden ar der Schriftsprache wie er, also »Garten« wie »Gerten« zu sprechen, herangezogen. Verfasser ist der Ansicht, dafs weder dieser noch der auf Braunschweig beschränkten Eigentümlichkeit eine falsche Analogie (vgl. nd. Barg, hd. Berg) zu Grunde liege, sondern dafs sich in ihnen mundartliche Eigentümlichkeiten der mnd. Volkssprache aus vorreformatorischer Zeit erhalten haben. Spuren derselben findet er in manchen Schreibungen von Urkunden aus Halberstadt und Ilsenburg, die gleichfalls er statt ar zeigen. W. S.

C. Dierksen, Ostfriesische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten mit historischen und sprachlichen Anmerkungen. Heft 1. Ruhrort, Andreä & Co. 1889. 102 S. 8. ℳ 1.80.

Verfasser, Lehrer in Meiderich, Reg.-B. Düsseldorf, hat ein recht brauchbares und verständiges Büchlein geliefert, wie nach der Theilnahme K. Weinholds (S. 7) nicht anders zu erwarten war. Ob grade alles ostfriesisch ist, und ob überall richtig gedeutet, kann freilich bezweifelt werden; es fehlt der Nachweis des örtlichen Gebrauchs. Es sollen noch mehr Hefte, alle einzeln käuflich nachfolgen.

Rostock. K. E. H. Krause.

Dr. A. Hofmeister en **Dr. H. C. Rogge**, Nog iets over den Rostocker band met tractaten van David Joris. Bibliographische Adversaria II. Reeks, Deel 2. S. 86—93. s'Gravenhage, Nijhoff. 1888.

Die im Korr.-Bl. XII, Nr. 6, S. 87 von Dr. A. Hofmeister versprochene ausführlichere Nachweisung über den Druckort der in Wiechmann-Hofmeister, Mecklenburgs altnieders. Litt. 3, S. 131 ff. besprochenen Sendschreiben eines Taufgesinnten ist, mit einer kurzen Erwiderung des Oberbibl. Dr. H. C. Rogge in Amsterdam, in obengenanntem Aufsatze jetzt erschienen. Hofmeister räumt darin, wie früher, ein, dafs die 20 Sendschreiben von David Joris verfafst seien, weist aber — unseres Erachtens unwiderleglich — nach, dafs der Drucker Ludwig Dietz und der Druckort also Rostock sein müfse. Namentlich die 12 Initialen der Sendschreiben sind alle Dietzisch. Dr. Rogge mag sich freilich noch nicht überzeugen und hält an Deventer (Paffraet) fest, meint auch, es möge wohl ein Letterschneider in Rostock ansäfsig gewesen sein, dessen Lettern auch nach Deventer und Tübingen (Ulr. Morhart) vertrieben wurden.

Dabei ist aber Dr. Rogge auf die hiernach unerklärlich bleibende Nachweisung des Referenten nicht eingegangen, dafs der Herausgeber

(Referent meinte damals noch: der Verfasser) des einen der Tractate identisch zu sein scheint mit dem Verfasser oder Mitarbeiter der protestantischen Glosse des Reineke (Dietz 1539). Vergl. Krause, die Wiedertäufer in Rostock. II (Rostocker Zeitung 1885, Nr. 270 und daraus) Korr.-Bl. X, 3, S. 48 und Litt. Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1886, VII, S. 136 f. Allg. deutsche Biogr. 26, S. 78—80. v. Philipps, Abbe.

Rostock. K. E. H. Krause.

Schaub, Dr. Karl Ed., Über die niederdeutschen Übertragungen der Lutherschen Übersetzung des N. T., welche im 16. Jahrh. im Druck erschienen. Greifswalder Doktordissert., nachher auch im Buchhandel. Greifswald. Jul. Abel. 1889. 75 S. 8°°. 2 ℳ.

Eine dankenswerte Aufgabe hat sich diese unter der Ägide Prof. Alex. Reifferscheids entstandene und erschienene Inauguralschrift gestellt und damit für Untersuchungen die Bahn gebrochen, die hoffentlich weiter geführt werden. Schon dieser Anfang ergieht ein nennenswertes Resultat. Die Absicht war, die nachlutherischen niederdeutschen Biheln des 16. Jahrhunderts in ihrem Verhältnis zu einander und zur Bibelühersetzung Luthers zu prüfen und womöglich den Anteil Bugenhagens an jenen festzustellen. Eine zunächst unternommene, hier aher nicht durchgeführte Untersuchung der Psalmen ergah, dafs diese in zwei Gruppen zerfallen, also auf zwei Quellen zurückführen. Die hier durchgeführte Vergleichung der niedersächsischen Neuen Testamente, von denen dem Verf. 12 vorlagen, ergab, dafs die älteren und eine grofse Anzahl späterer auf vorlutherische Uebersetzungen (die Halberstädter Bibel) zurückgreifen, und dafs erst das dritte (die 2. Wittenberger Ausgahe »dorch Hans Luft« 1524 = W 2) sich ganz an den Lutherschen Text anschliefst. An Herstellung dieser hat sich Bugenhagen betheiligt. J. B.

Walther, W., Die zu Lüheck gedruckten niederdeutschen Psalter. Theolog. Studien und Kritiken. 1889. Heft 3, S. 573—598.

Pastor W. Walther in Ritzebüttel hespricht die heiden Lübecker Drucke von 1474 und 1493 und versucht die Quelle dieser Uebersetzungen zu entdecken. Er glauht sie in einer schon viel ältern, mehrfach verbreiteten, am hesten in Berlin erhaltenen Handschrift gefunden zu haben. Das aus dem Nachtrage der Psalterausgahe von 1474 abgedruckte Marienlied von der Medelidinghe (Spasmus oder Sieben Schmerzen) ist ein schönes Denkmal mittelniederdeutscher Sprache. Von der Kirche ist das Fest in Lüheck erst 1479 aufgenommen; dafs der Drucker dieses Lied dem Psalter anfügte, zeigt aher, dafs der Gedankengang, aus dem heraus die Lehre von der Medelidinghe sich ausprägte, dort schon ein recht verbreiteter war.

IV. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 21. December 1889.

Jahrgang 1888. Hamburg. Heft XIII. № 6.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Neu eingetreten in den Verein:
Dr. K. Weinhold, Geh. Regierungs-Rat, Professor an der Universität, Berlin W, Hohenzollernstr. 10.
Hoeck'sche Stiftung des Johanneums in Hamburg; Adresse: Herrn Direktor Dr. Schulteſs.

2. Jahrbuch.

Das Jahrbnch für 1889, Jahrgang 1888, hat leider infolge verschiedener Hindernisse nicht znr gewohnten Zeit fertig gestellt nnd versandt werden können. Dasselbe ist erst um die Jahreswende verteilt und damit der Jahresbeitrag für das Jahr 1889 fällig geworden.

Die Mitglieder, welche nicht vorher schon ihren Beitrag eingesandt hatten, werden gebeten, sich ungesänmt der jedem Jahrbnch beiliegenden Postanweisung zur Einzahlnng des Beitrages für das verfloſsene Jahr zu bedienen.

Beschwerden wegen Nichtempfang des Jahrbnchs wären zunächst an Herrn Diedrich Soltau in Norden zu richten.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Volkstümliches aus Wallenbrück im Ravensbergischen.

Kinderreime.

1. Slåp, kindken, slåp!
De vader höd de schåp,
De meoder schüddet dat bänmeken,
Då fällt heraf en plåümeken.

2. »Sinſe mnin kätken låip üawer den dam,
Hadde man åinen strump hüaſeken an,
Ain strump hüaſeken, åin strnmp scheo l
Siuſe mnin kätken, wå wult diu henteo?«
»»Ik wol nå gräutvadder Kriuse hen;
Da hriuet se, då bakket se,
Da hebbet se en fet swuin,
Muarn sal de håchtuit wål suin.««

3. Sige-sage,
hottewage,
span int ſnür,
holt es duür,
kost en daler;
bums int water.

Sünte Marten.

4. Sünte Marten de hilge man,
de us wat vertellen kan
van appel un van buirn
van nüeten un van huirn (?).
Låt us nich to lange stäun!
Wi müet nän trädken wuidergäun:
van huir bet nå Köllen.
Köllen es 'n gräute stadt.
Låiwe fruwwe giwet us wat!

Spielreim.

5. Es wird ein Kreis gebildet durch Händefassen. In der Mitte steht der Fuchs, welcher die Kette zu durchbrechen sucht. Wer losgelassen hat, wird Fuchs.

Wüd den Fos in't holt jagen,
muarn wüwwen wuier halen:
he bräkt, he bräkt, he bräkt.

Schlaraffenland.

6. Ik wolle dat ik däude woer
un laig' innen bedde un slaipe,
un gans met pankeoken teodekt woer
un sait' dåbui un aite.

Lied.

7. Dat du muin schätsken bis,
dat din wål wåis.
Kum van åbnd! kum van åbnd!
bring mi 'n stük fläisk!
Un wen du 't nich deon wult,
dan låt et man suin!
Lálala, lálala—lá.

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

2. Uebersetzung des XV. Cap. St. Lucä in Bentieroder Plattdeutsch.

11. Un hai sieh[1]: En Käerl harre twai Jiungens;

12. Un de jüngerste unre sai sieh täen Voaere: Giff meck, Voaer, dat Déiel von den Guittern, dat meck höert. Un hai dieh[2] sai dat Jäet dailen.

13. Un nich ganz lange nuaher kraig de jüngerste Jiunge alles te houpe un toug wait[3] ower Land, un da brochte hai sain Jäet ümme mit Prassen[4].

14. Asse hai niu alle dat sainige vertiert harre, woart ne groute Hungersnout duer dat ganze Land un hai founk an te darmen.

15. Un ging hen un dieh seck hengen[5] an'n[5] Böergen von denselben Lanne, dai dieh öehne up sainen Plaon schicken, de Süigen te hueuen.

16. Un hai woll gäern sainen Biuk füllen mit Dréiwern, dai de Süigen aiten. Awer kainre[6] gaff se öehne.

17. Da släuch hai in seck un sieh: Wu viele Duageloiners het main Voaer, dai Brout de Masse[7] häet, un eck verdarwe in Hunger.

18. Eck will meck upmoaken, un täe mainen Voare goahn und täe öehne seggen: Voar, eck häe süiniget in'n Himmele und voar deck.

19. Un eck sin waier nich mäer wäert, dat eck dain Jiunge héite, moake meck täe ainen von dainen Dnagelöenern.

20. Un hai moake seck up un kamm täe sainen Voare. Asse hai awer noch wait weg[8] wafs, sach öehne sain Voar, un hai diuere[9] öehne, laip un felle öehne ümmen Hals un dieh öehne küssen.

21. De Jiunge aber sieh täe öehne. Voar, eck häe süniget in'n Himmele un voar deck. Eck sin niu nich mäer wäert, dat eck dein Jiunge héite.

22. Awer de Voar sieh täe sainen Knechten: Bringet dat beste Kléid hervuer un däet-et öehne an, un giewet öehne'n Fingerreif[10] up saine Hand, und Schäe an saine Fenite, un bringet'n gemästetet Kalf häer, un schlachtet et, loatet ösch éiten un lustig[11] sain.

23. Denn düsse main Jiunge was doute un ifs wier liewig e-woarden, hei wafs verluren nn ifs' e-funden woarden, un föngen an lustig te sain.

24. Awer de ölreste Jinnge was uppen Felle, nn asse hei noahe täen Hiuse kamm, dieh hai dat Gesenge un dat Danzen[12] höern.

25. Un hai raip täe seck ainen von den Knechten, wat dat wärre.

26. Dai awer sieh öehne: Dain Bräuer isse-koumen, dain Voar het'n fett Kalw- e- slachtet, dat[13] ne gesund wier het.

27. Da woard hai utfallent[14] un woll nich heriutergoahn. Da gung sain Voar herriuter un dieh oehne bidden.

28. Awer hai antwure un sieh täen Voaere: fsui, säe viele Jnahre daine eck deck un häe daine Geboute noch nich owertreen un diu hest meck noch nich ainmoal[15] ne Bock e-giewen, dat-eck mit mainen Friüen lustig wärre.

29. Niu awer düsse dain Jiunge koumen ifs, dai sain Jäet mit Häuern verslouken het, hesten diu[16] 'n gemästetet Kalw- e- slachtet.

30. Hai awer sieh täe öehne: Jiunge, diu bist ümmer bai meck e-west nn alles wat main ifs, dat ifs dain.

31. Diu sofst awer lustig un gäen Mäutes sain, denn düsse dain Bräuer wafs doute un ifs wier liewig e-woarden, hai wafs verluren un ifs wier e- funden.

Bentierode bei Gandersheim. Wilh. Schillig.

---

1) Im plattd. wird mit einigen Ausnahmen niemals sprechen (spréiken) gebraucht, sondern mehr sagen (seggen). 2) Ebenso giebt es hier bei vielen Verben kein Imperf.; da mufs man, wie im Englischen, die umschreibende Form gebrauchen mit: Eck dieh — ich thue —. 3) Ferne existiert nicht, wenigstens nicht in der Bedeutung weit weg. Dagegen bei Aufzählungen kann man es gebrauchen, sonst sagt man ebensogut: Un da —. 4) Ganz unbekannt, auch ist kein annäherndes Wort zu finden. 5) Eigentlich: An en B., aber da würde man sich die Zunge bei abbrechen und man sagt daher kurzweg, an'n B. 6) Hier giebt es keine wörtliche Uebersetzung von Niemand, wohl aber in der Holzminder Gegend da sagt man: Némefs. 7) Masse im plattd. weit gebräuchlicher als Fülle. Man sagt: Geld, Land, Holt, Woater, Platz de Masse. 8) Ferne von dannen ist nicht zu finden. Genommene Uebersetzung ist die beste. 9) Es jammert mich wird in diesem Falle nicht gesagt, da sagt man durchweg es dauert mich. Dagegen sagt man Ich habe Sehnsucht nach dir, so mufs man sagen: Meck joamert noah deck. 10) Reif ist im plattd. gerade so wie im hochd. aber nur bekannt an der Schmiede, da sagt man: Einen Reif auf- (das Rad) ziehen: En Reifen uptrecken. 11) Ein »fröhlich« giebt es nicht, lustig ist wohl der beste Ausdruck. 12) Reigen existiert nicht. 13) Eigentlich: Dat hei oehne, kurzweg aber: dat ne. 14) Zornig existiert nicht, ausfallend wohl der passendste Ausdruck. 15) Niemals schon gebräuchlicher als Niemand. 16) Eigentlich:

3. Eigentümliche Adverbien des Niederdeutschen.

(Aus Westfalen.)

1. Adverhien auf -e von solchen Adjektiven, welche prädikativisch nicht auf -e ausgehen: faste, fest; harre, laut, von hard; fäste, viel sehr; lichtferdige, leicht; helske, sehr; mechtige, mächtig; hüüpede, stoppede, stickede full, gehäuft, gestopft, gepresst voll.

2. Adverbien auf -en: andechtigliken, düüdliken, fründliken, lustigliken, sinnigen, sanft; stilken, sacht, heimlich; lesten, letzthin; siudken, sanft (es ist das englische to soothe = hesänftigen, welches also von Skeat in seinem etymologischen Wörterhuche falsch erklärt wird, indem er es zu sooth, wahr, zieht, und das altmärkische sûd in de sûdste-harwe, die Hungerharke); mäntsen, nur, aber (neben mänts); gienen, dorthin; gienten, dort; häuseken, höse (Kuhn, Westfälische Sagen 2, 97); iäweken, eben.

3. Auf -ing: ennelink, der Länge nach; embilink, der Breite nach; aling, sämmtlich.

4. Auf -ens: altens, bisweilen (neben alten); fårtens, sofort; fullens, vollends; kortens, kürzlich; ichtens, irgend; nachtens, nachts; slichtens, schlechthin; stilkens, heimlich; tworens, zwar.

5. Auf -es, -s: allangs, ganz entlang; fan allinges hiär, von Alters her; allehots, jedes Mal; almidels, inzwischen; almids, bereits; allerdiges, sogar; allerwels, stark, hesonders; altis, allerdings; altowes, immer; alwannes, allmählich; endliks, endlich; fan feeriges, von ferne; jümmers, immer; murts, reinweg; mits, inzwischen; tidigs, tidlicks, tidliugs, zeitig; ollings, vor Alters.

6. Superlativisch: annester, anders, mangest, sehr oft.

7. Aus dem Dativ oder Accusativ von Substantiven gehildete: alhand, bereits; bet, noch; dal, nieder; faken, oft; nod, ungern; unnöd, sehr ungern.

8. Andere eigentümliche Adverbien: alrei, schon; drade, draue, bald; dune, heinahe; inglik, gewöhnlich; wisse, sicher (sla em wisse, schlag ihn tüchtig); der, er, da, dort (ga der dennel geh da weg! moster niks fan seggen! sprich nicht davon!); man, mänt, aher, nur; of, oder; mis, ungern; sau, alsbald; wan êr, wann; wal êr, ehemals; he is'r wär wier, er ist wieder da; wå, etwa.

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

4. Plattdeutsche Wörter aus Hinterpommern.

(Schluss.)

Quack Interjektion; henquacke mit dem Geräusch quack hinfallen; hei schlaug hen, dattet me so quackd'.

quaddele, (Polzin) = quatsche.

quaddere, mit den Händen in feuchten Gegenständen (z. B. Fischen) herumrühren; bequaddere durch Begreifen mit solchen Händen beschmutzen.

Quaekstâr, m., in Lauenburg Queckstât Bachstelze.

Quapp, Engerling; die Kaulquappe heisst Kulpogg.

quelke, sich erbrechen, besonders von Hunden.

Quês', die, ein Bläschen auf der Haut.

queste, anhaltend betteln, bitten.

Hest diu ðebne en gem. Kalf e slachtet, kurzweg: Hest ne diu 'n g. K. . . . Ich habe das: hai, sai, dai, ain, laip, dailen, mit einem ai geschrieben, nicht mit einem ei, sonst würde es ja der Ostpreuße nicht richtig aussprechen können. Ebenfalls aber auch das: sain, dain, main, wait, waier, auch mit einem ai. Dieses ai ist weit nicht dasselbe, wie bei unserem hai. Es klingt mehr nach oi, doin. Ganz richtig ist dieser Laut aber auch noch nicht. Die richtige Aussprache ist eigentlich schwer zu schreiben, sie liegt zwischen ai und oi wie doain.

vermiss-queme, (quime) vor Hunger ermatten.
quine, langsam hinsiechen.
Quitz, Eberesche, auch die Früchte davon (Lauenburg: Quitsche).
quôse, quaseln.
quurre, von den hörbaren Bewegungen in den Gedärmen gebraucht.
rabble, räufeln (Garn, Wolle aufwickeln: uprabble), sik uprabble sich wieder heraufbringen, afrabble abwickeln.
racke, kratzen, raffen, topracke zusammenscharren; sik beracke, inracke, sik tauracke sich beschmutzen; eine beracke bereinigen; rackse sich zu schaffen machen; rimracke, rimrackse herumwirthschaften.
raeple, die Knoten vom Flachs abstreifen, indem man sie durch den Raepelbusch, Raepeldrût zieht; raepeltaent einer der Zahnlücken hat.
raestere, zittern.
inrâke, ins Wochenbett kommen.
râpe, raffen; inrâpe einraffen (z. B. Kartoffeln in einen Korb).
Rauz, Rufs, berauzt herufst.
reik gaewe acht geben.
Reip, dat, Strick (ein kurzes).
remse, mit Hülfe des Knüppels in Ordnung bringen; einem wat inremse gehörig einprägen.
Rêp, Raufe.
rêsch, hart, spröde (von Brot, gebratenem Fleisch).
Riddle, Röteln (die Krankheit).
Rig', die, ein fehlerbafter, weitläufiger Streifen im Zeug, welcher durch die Verbiegung des Rohres im Weberkamm entsteht.
berige, das aufgebäumte Garn durch den Weberkamm ziehen.
berihe, den Weberkamm mit Häwelten beschlagen.
Rîmd', das Freie, uppe Rîmde auf freiem Felde.
Rutsch, die Fussbank.
Saele, der Sielen; saele (sall, sast, saele, Impf. süll, süst; oft mit sch anlautend) sollen; sik saele sich im Schmutz wälzen, besaele beschmutzen.
Sâmersprankle, Sommersprossen.
Schâlborte, das erste Brett vom Block, welches dem Schneidemüller gehört.
schapeite, trollen.
beschaskert, besoffen.
scheffere, sich zu schaffen machen (von Kindern: dat scheffert de ganze Dag rimme).
schettere, sein Geld nach und nach bis auf den letzten Pfennig ausgeben (sie Gild verschettere, hei hett sik ganz utschettert.
schichle, (Lauenburg) abputzen, reinigen.
schiddere, schiddle schütteln.
Schimannsgorn, Priemtaback.
schine, scheinen; de Eer schine die von der Glucke besessenen Eier gegen das Licht halten, um zu sehen, ob sie fruchtbar oder klar sind.
Schirrkâmer, ein Raum im Stallgebäude, worin Holzarbeiten angefertigt werden, die Arbeitskammer des Stellmachers.
schlagge, dat schlaggt, wenn Schnee und Regen zugleich fällt.
Schlâr, Riss im Kleide, schlare, reissen, teschlare zerreissen.
afschlêpe, die Haut abziehen.
Schlêpe, zwei winkelförmig zusammengenagelte Latten, welche über die Dachfirst gelegt worden, damit der Wind das Stroh nicht fortreifst.
Schlêpstrump, Beinende vom Strumpf.
Schlick, Satz unter dem Schleifstein, schlammiger Acker.
Schlipp, Schofs (up de Schlipp naeme).
schlottere, vom Geräusch der kochenden Kartoffeln (de Tuffle schlottere, inschlottere, dichtig wat inschlottere einkochen); Schlotterkrische, Schlottertrin, der viel schlottert, quatscht, auch viel windet.
Schlump, Haufen; sumpfige Erde.
Schlurrk, (Wusseken) die Eisbahn, anderwärts Schlidderbâhn, Schurrbâhn; schlurrke, darauf gleiten.
verschmâde, verschmähen.
schmeissig, hoch gewachsen.
schmêle schimpfen, schelten; schmelig grofs, als Adv. zur Verstärkung (schmelig grot, dumm).

schneitle gehen (Wusseken).
Schnirks, f. eine kleine Spritze aus Flieder; schnirkse, damit spritzen; auch zwischen den Zähnen hindurchspucken.
Schnirr, f. Diarrhöe; schnirre, von sengender Hitze, Schnirrhitz, sengende Hitze.
sik verschnubbele, sich versprechen (sik verhåkere).
schnucke, schluchzen (von Kindern, ehe sie einschlafen).
Scholwer, f. Erdscholle, auch ein dünnes Stück Brot, Holz; afscholwre, ein dünnes Stück abschneiden (Schalwer).
schrine, brennen, jucken.
Schrîtschanh, Schlittschuh.
Schupps, Stofs; ne Schupps gaewe, schuppse stofsen.
schwaeke, schwanken (vor Müdigkeit, Hunger, Trunkenheit).
Schwark, Regenwolke, dat beschwarkt, bewölkt sich.
beschwime, ohnmächtig werden.
Sengerklût, Mischung von Eisen und Kohle, welche in der Schmiedeesse zurückbleibt.
Sill, (Süll) m. Schwelle.
sipere, sickern.
siss, siste, sonst; imsiss, umsonst.
Sirrach, m. Magen; nur in der Verbindung: dat hett hei im Sirrach, er hat es (sein Gut, Geld) durch den Hals gejagt, hat es im Magen.*)
spalkere, spielen (wie Kind und Hund, Katze mit der Maus), auch kosen.
speddele, mit Armen und Beinen sich anfhelfen wollen (Säuglinge).
Spir, n. Halm, nich e Spir, garnichts.
Splittre, Dachsplissen.
Sprink, m. Quelle, sprinkig, ist ein Land, wo solche Quellen sind.
staepelt ist ein Tier ohne Schwanz.
stauge, stauen, in Wusseken stide.
Stipe, Holzfüfse, Stützen, Ständer, bes. die langen Bettfüsse des Gardinenbettes, auch die Ständer des Scheerrahmens.
Stoff, Staub, stêwe stauben.
straeke, lügen; ungenau pflügen.
striftig, kräftig.
Strimpel, m. Stengel ohne Blätter.

*) Ich bitte um Deutung des Wortes.

Strûz, Straufs.
suddle, sieden.
tåch, (g) zähe.
Tåg', f. das Querholz vor dem Wagen, an welchem die Pferde angesträngt werden.
Tåkel, m. irdenes Geschirr, auch sämmtliches Hausgerät, auch ein Prügel; dirchtåkle, durchprügeln, sik wat uptåkle (von auffallendem Kopfputz).
teiwe warten, auch wachte.
Têl, Hündin.
tengst, auf der Giebelseite, Tengstfinster ein Fenster auf der Giebelseite.
tidre, antidre, (eine Kuh) draufsen an einen Pflock binden.
Tîloch, das Flugloch im Bienenrumpf.
tindere, beständig reden; tintele, schwatzen, hin und her reden, Tintel Kläter, Klapper (Spielzeug).
Tîsch, die Brust (nur zwischen Mutter und Kind gebraucht: dat Kind will Tîsch, T. gaewe).
Tråm, f. Leitersprosse, betråme, durchhauen.
Trappse, grofse, tiefe Fufsspuren; trappse stark auftreten, trampse mit den Füfsen stampfen (uptrampse).
Treckhult, Dudelsack.
Tubbel, (= Tapp) Stumpf von einem Ast.
tucke, stofsweise ziehen, zucken, eine tucke einen Schnaps nehmen.
tüge, (Lauenburg) leisten: hei kann wat tüge.
Tugg', Webestuhl (Bublitz), Toeg' (Rummelsburg), gewöhnlich Tau.
tuschle, zischeln, flüstern.
Twael, f. Zweig.
twatsch, dwatsch verrückt, Twatschkopp ein verrückter Mensch.
umzechtig, imzechtig, imschichtig die Reihe um.
ursinnig, eigensinnig.
Waede, die gedrehten Weidenruten, die beim Dachdecken gebraucht werden.
Waedwing', f. Ackerwinde (Pflanze).
Waene, fleischige, warzenartige Auswüchse.
Waeselke, n. Wiesel.
weide, jäten.

Welp, m. junger Hund.
Wermt, Wermult Wermut.
Wikel, f. eine Art von Schaukel, wikle schaukeln, wippen; Wikelhorn ein Graben, eine Wasserfläche, die zugewachsen ist, aber beim Betreten noch wikelt.
Wîkwack, eine Wippe (Carzin) sik wikwacke sich darauf schaukeln; anderwärts Wippwapp.
wiltre, wälzen.
Wime, m. der Ort über dem Herde, wo das Fleisch zum Räuchern hängt.
Wing', Blindschleiche, in Wusseken Blingling.
Wingelworm, Ringelnatter.
Winnig', f. eine Wendung, Rücken Acker, auch der Querrücken, die Ålweng (Carzin).
Wippstock, Kurbelstange am Spinnrad.
Wisch, Wiese.
Wispel, f. Wespe, wisplig flatterhaft, unbedacht (von Kindern).
wormoddig, wurmstichig.
Wurrach, ein starker Arbeiter, wurrache, wurache herumarbeiten, tüchtig arbeiten; arümme wurache herumkriechen (von Kindern).
wusche, huschen (wegwusche).
zach, zaghaft.
zaddre, fortwährend bellen, schimpfen (Gezadder).
Zaegemelker, Rohrdommel.
Zâs', Zâst, auf hörender Schmerz, z. B. hei Zahnweh; bezase — dat Iser hezast, d. h. die Hitze des in Wasser gesteckten glühenden Eisens verliert sich.
Zîtschâp, ein jähriges Schaf (Jâling = Jârling).
zôble, schlecht umbinden, sik wat imzoble, sich etwas schlecht umbinden; Zohellis', Zobeltier, ein Mädchen, das sich ein Tuch schlecht umbindet.
zuffe, aus Furcht zaudern.

Rogasen. O. Knoop.

---

5. Kleine niederdeutsche Bemerkungen.

Beite, Zuckerrübe (XIII, 4, S. 52) ist lat. Beta. Im Bremischen und Mecklenburgischen heifsen die zum Futtern gebrauchten Rassen »Runkelrühe«, »Runkel«, die Speiserasse »rode Bêt«.

Garstel, Gastel (XIII, 4, S. 53), hat seinen Namen vom Gasteln, gasseln sw. v. und heifst im Göttingischen gastelbrett, im Bremischen Gasselbrett. Gasteln, gasseln heifst: das halbgare, aus dem Ofen gezogene Brod mit dem in Wasser getauchten Gasselquast (Gerstenähren, dann überhaupt Ährenquast) bestreichen und anfeuchten, wodurch das Dextrin sich löst, das halbgare Brot klebrig überzieht und beim Garbacken die blanke Rinde erzeugt. Dafs Gerste (Gaste) das Stammwort ist, lehrt der bremische Name der Gerstengraupen »Schellgassen«, geschälte Gerste.

Echtersch (XIII, 4, S. 53) heifst einfach Nachkorn, Hinterkorn, das »hinterste« von »achter«; weil beim Worfeln die leichten Körner natürlich hinten liegen bleiben.

îsermoddig (XIII, 4, S. 54), eisenmadig. »Eisenmaden« sind Fliegenlarven (»îsermâd, îsermarr«), welche namentlich die »gelben Wurzeln« (Daucus carotta) durchfressen.

hânetritt (XIII, 4, S. 54) ist nicht semen galli, sondern die vom Volk dafür gehaltenen »Hagelschnüre«, welche dazu dienen, den Dotter in seiner richtigen Lage im Ei zu halten.

ûtmînen, utmîner (XIII, 60 f. 74) ist das gerade Gegenteil vom Auctionieren (augere, steigern); es stammt vom lat. minus und heifst gelegentlich auch »minuslicitieren«. Das Geschäft des ûtminers ist in der Thätigkeit dem des Auctionators gerade entgegengesetzt; dieser setzt mit dem Mindestbot ein und läfst aufbieten bis niemand mehr steigern mag; der Utminer aber setzt den höchst erwarteten und erwünschten Preis (oft bei brennender Kerze) ein und mindert die Forderung von Satz zu Satz,

bis ein Kaufliebhaber durch Zwischenruf das Angebot annimmt. Dieser erhält sofort den Zuschlag. Der Auctionator ruft also die wachsenden Angebote der Kauflustigen; der Minierer, wie er auch heifst, ruft die billiger werdenden Ausgebote als Verkäufer, bis ein Abnehmer sich findet.

Wanne, Wannel (XIII, 4, 62). Im Göttingischen Droh- und Klagewort; immer gepaart; da auch für »wenn«: »wenne« vorkommt, vielleicht ursprünglich Aposiopese. »Wanne, wannel wenn din vâder kümmt« rief man ungezogenen Kindern (»dem gastrigen balge«) zu, mit der Handbewegung des Schlagens. Auch als Klagewort wurde es gebraucht. Ein damals nur noch verhochdeutscht vorkommendes Kinderlied lautete:

Wanne, O wannel der wagen der bricht,
Die Pferde sind ertrunken.
O wanne! wie weinte der Ackerknecht,
O wanne! wie fluchte der Junker.

Das Lied mufs älter gewesen sein, denn den Ausdruck »Junker« kannte man damals dort nicht mehr in solcher Bedeutung. Selbst den Bürgerschen »Junker Plump von Pommerland« verstand man in den 20er Jahren nicht.

Rostock. K. E. H. Krause.

6. Brake. (s. Jahb. XIII, S. 80.)

Zu Gerh. v. Minden 81,57. Es ist von Damköhler übersehen, dafs die richtige Erklärung von brake schon im Mnd. Wb. VI. 83 f. gegeben ist, wo auch noch mehrere Stellen aus älterer Zeit verzeichnet sind.

Northeim. R. Sprenger.

7. Geruchte.

In dem Urkundenbuche der Stadt Halberstadt von G. Schmidt Nr. 357, S. 279 Zeile 1 ff. heifst es: unde in sulker wise sollen wy dat ok kegen eynander holden, off sy adir dy oren, wy adir dy unsen, von ymande gedrungen adir ut unsen richter geruchte gemanet geeyschet adir geladen worden weder orer adir unse friheide gnade privilegier unde gewonheide. Schmidt bemerkt zu zu geruchte »unverständlich«. geruchte ist = gerochte »die laute Anzeige eines peinlichen Vergehens, Anrufung der richterlichen Hülfe«, Mnd. Wb. II, p. 72. richter geruchte bezeichnet hier das Gebiet, auf welches sich die angerufene richterliche Hülfe erstreckt.

Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

8. Gizhacke, Geizkragen (s. XIII, 44).

Dafs der Gîzhacke der Habicht sei, will Herr Damköhler nicht glauben, auch Herr Sprenger nicht, und beide stossen sich an dem kurzen Vocale. Die Bemerkung, man solle nicht glauben, dafs der Dialekt ohne Grund die Sprachgesetze verletzt, wiewohl in diesem Falle etwas anzüglich, ficht mich nicht an. Wer der Bewegung des sprachlichen Lebens aufmerksam zuschaut und nachgeht, der stöfst tausendmal auf solche wirklichen oder vermeintlichen Ausnahmen, wie es der Umschlag ursprünglich kurzen Vocales in langen und umgekehrt ist. Mit dieser Instanz also ist mir nicht zuzumuthen, eine so einfache und gleichsam auf der Hand liegende Deutung wieder fallen zu lassen zu Gunsten einer weit her gesuchten. Wer mit der Art deutscher Personennamen vertraut ist, wird denn doch an den Mushacke oder —hâke als Gemüsehändler oder —höker nicht denken [? W. H. M.], was allenfalls Volksetymologie wäre, das Wort vielmehr in seiner Bezeichnung des gemauserten Habichts als beweisend

für meine Deutung ansehen, von der ich meinte, sie müsse so einleuchtend sein, dafs man einfach nur sagen würde: ja natürlich, Sie haben Recht.

Ich glaube auch heute noch, dafs der Geizhammel eine blofse Ausfüllung, ein Ersatz für den nicht mehr verstandenen Hawke oder Hacke (oder auch Hâke) sei. Doch will ich darauf nicht bestehen.

Nützlich jedoch ist die Betrachtung einer andern Bezeichnung des Geizigen oder vielmehr Gierigen, des avarus, die in Berlin und wohl überall in Deutschland bekannt ist.

Was ist der Geizkragen? Blofs der Geizhals? Ich zweifele stark und möchte in dem Kragen vielmehr die Krähe erblicken. Das hat lautlich gar keinen Anstofs, da ja das j selbst im nd. Volksmunde noch haftet. »Krei Krei Kraken« singen die Kinder in Mecklenburg, das ei ist Diphthongirung der alten Länge â mit dem Bildungs-j [ahd. crâja, chrâja].

Wenn jetzt nicht Geizkrähe gesagt wird, sondern der Geizkragen, so beweist das weiter nichts, als dafs der merkwürdige Verwitterungsprocess der Sprache, der als Volksetymologie thätig ist, auch hier eingetreten ist. Die Geizkraje war nichts mehr, da Krähe dafür galt, aber der Kragen war wenigstens ein Wort und gab hier sogar zufällig guten Sinn, da man denn auch mit der Volksglosse, denn als solche betrachte ich sie, Geizhals nicht zurückhielt. — Zum Ueberfluss sei daran erinnert, dafs unser Hâken von Burkhart Waldis hack gesprochen ward (4, 6, 45 was ein gut hack will werden. Vgl. Tappius 85b eth moedt tydtlick krümmen, dat wol backen soll) eben auch der »Habicht« ist, wie der Krahn der »Kranich«. Hierher gehört auch das verbum hacken für haften, alles Bildungen, die zu dem Grundbegriff des Habichts als des packenden, einkrallenden auch liegen. Der Berliner schlägt einen Hâken ein, aber oft hackt er nicht. Der hacke = Bursche weist, wie mir scheint, auf altmythologische Bezeichnung des Wuotan, des wilden Jägers Hackelbernd, dieselbe, die Tacitus veranlasste, den Germanen den Cultus des Hercules anzudichten. Für ein weibliches backe = Dirne fehlt jeder Anhalt.

Berlin. Franz Sandvofs.

---

9. gursche (s. XIII, 7).

Nachträglich sei bemerkt, dafs das Femininum gursche wohl nichts anderes ist als der ursprüngliche Plural von dem Masculinum gursch.

Blankenburg a. H. Ed. Damköbler.

---

10. Hech (s. XIII, 45), Oha (s. XIII, 48).

a. Hê (»e« wie in legen) ist auch bei uns überall im Gebrauche, in derselben Bedeutung, wie auf niederdeutschem Gebiet. Hingegen ist ôha (»o« wie in Rose, »a« sehr kurz) soviel wie Achtung; zum Beispiel, wenn zwei Personen, um die Ecke biegend, auf einander stofsen, wo denn freilich der Zuruf schon zu spät kommt[1]). Gerade bei Interjektionen ist ein weiteres Verbreitungsgebiet nicht erklärlich.

Wien. J. Arnold Mayer.

b. Der Ausruf wird hier in der Umgegend von Halberstadt sowohl im Platt- wie im Hochdeutschen in dreierlei Bedeutung angewendet:

1. Als Zuruf an Pferde und Ochsen, um sie stillstehen zu lassen. Man hört es hierbei seltener den Tieren direkt zurufen als von einem Aufseher anwenden, wenn mehrere von einzelnen Führern geleitete Paare von Zugtieren an einem Wagen ziehen. Dem »Oha« des Aufsehers folgt dann das »Brr« der Knechte, das hier der gebräuchlichste Halt-Zuruf an die Tiere ist.

2. Die Kutscher pflegen aufgeregte Pferde durch »Oha« zu beruhigen, ohne dafs sie dadurch Stillstehen bewirken wollen.

3. Beim Streiten hört man häufig den Ausruf, wenn die eine Partei eine Behauptung aufstellt oder eine Absicht äufsert, gegen welche die andere heftigen Widerspruch erhebt. Der Widerspruch beginnt dann oft mit »Oha«.
Schlaustedt. W. Rimpau.

1) Vgl. Schmeller 2, I, 10: »O (ou, ouhá·), Zuruf an die Zugpferde, wenn sie still halten sollen (im Norden von Deutschland: prr!)«.

11. kûwern, kûrn.

Zu dem so vielfach im Korresp., zuletzt von mir V, 70 beregten kûwern, kûrn möchte ich jetzt das engl. cower (mittelengl. coure) ziehen, das aufser »niederliegen« merkwürdiger Weise auch heifst »einen Kranken sorgfältig pflegen«. Die Grundbedeutung von kûwern, kûrn, die ich übrigens immer noch für verschiedene Formen desselben Wortes halte, wäre demnach »bettlägerig sein«. Die Sippe des Wortes hat W. Skeat im Etymol. Dictionary of the English Language S. 139 schön zusammengestellt. Er hemerkt übrigens auch richtig: The resemblance of the E. cower to G. kauern is accidental.
Northeim. R. Sprenger.

12. leiderwennich (s. XIII, 57).

a. Der Ausdruck leiderwennich ist auch in Kattenstedt a. H. und Umgegend bekannt, und zwar habe ich ihn immer nur so angewandt gefunden, dafs der Sinn war »bedauerlicher Weise«. Übrigens glaube ich, dafs das Wort seine ursprüngliche Gestalt verändert hat. Weit häufiger als leiderwennig ist der Ausdruck lîdent wennich = sehr wenig; vergl. Richey: lydend = sehr, ziemlich, admodum, satis. lîdent scheint in leider verhochdeutscht zu sein, ohne seine Bedeutung zu verändern; daraus erklärt sich seine Anwendung auch in solchen Fällen, wo das hd. leider widersinnig erscheint.
Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

b. Zu dem interessanten, aus dem Halberstädtischen durch W. Rimpau als lebendig aufgeführten, verstärkenden leider = sehr (auch dieses Wort ist ja eigentlich Versehrung und verhält sich zu mhd. sêr Schmerz und dem verbum sêren, wie leider und leiden zu Leid und leiden) kann ich einige litterarische Belege beibringen, die freilich die Form leiden aufweisen. Das ist aber keine Abweichung, insofern leider, wie auch in der Interjection, als absoluter Genitiv, leiden wohl als Dativ, abhängig von einem ehemals noch dazugehörigen ze (zu), anzunehmen ist, ganz wie das alte: ah, ze sêre = heu!

Der gute Lauremberg bietet im dritten seiner Scherzgedichte v. 151 (er beklagt die zunehmende Verderbnifs seiner deutschen Muttersprache):

Dat gode olde Dûdsch so liden dal nu geit,
Dat de eine Dûdsche den andern nicht versteit.

Wie hier liden dal, so findet sich auch in den folgenden Stellen Michael Lindener's das Wort immer nur als adverbialer Zusatz zu Adjectiven und Adverben, denn in Nr. 64 des unfläthigen Büchleins »Katzipori« (1558) (s. 163. Publication des Litt. Vereins in Stuttgart. Tübingen) ist offenbar lediglich durch Versehen das Wort gûter ausgefallen. Der Herausgeber, Franz Lichtenstein, hatte leider das merkwürdige Wort nicht würdig erachtet, im Index aufgeführt zu werden. Ich habe mir folgende Stellen notirt (es werden die sämmtlichen sein):

Katzipori nr. 49 p. 106: ein leiden gûtter gesell;

nr. 64: zu Schwabach war ein leyden [gutter] compan; ebenda: tranck leiden gern;
nr. 9 p. 74: es müssen leyden lange bäwm sein, lenger dann die danne;
nr. 79: es war ein leyden gůter compan; ebenda: ein leyden schöne diern (Lindener ist ein geb. Leipziger.)

Berlin. Franz Sandvofs.

c. »Leider« lässt auch in der Zusammensetzung »leiderwennig« keine andere Ableitung als die von »Leid« zu. Ursprünglich muss es auch in dieser Zusammensetzuug stets den Sinn von »bedauerlicher Weise« gehabt haben. Man wird besonders da häufig in die Lage gekommen sein, diese Verbindung anzuwenden, wo man von irgend einem Dinge eine in ganz bedeutendem Mafse geringere Quantität fand, als man zu finden gehofft hatte. So ergab sich die Nebenbedeutung »sehr wenig«, die allmählich die ursprüngliche Bedeutung »bedauerlicher Weise wenig« verdrängte, indem das subjektive Moment immer mehr vor dem objektiven zurücktrat. Daher kann »leiderwennig« jetzt auch in Bezug auf Sachen angewandt werden, über deren Vorhandensein in geringer Qantität man sogar erfreut zu sein pflegt.

Halle a. S. Richard Loewe.

---

13. lox.

In Joachim Oppermanns Tagebuche 1601—1604 (s. K. Th. Gaedertz, Archivalische Nachrichten über die Theaterzustände in Hildesheim, Lübeck, Lüneburg im 16. und 17. Jh. Bremen 1888 p. 5) liefst man:

»Wie mancher lox garns bleibt ungesponnen«.

Das Wort stellt sich zu ahd. lûhhan, liuhan, lûchen d. i. ziehen, raufen, rupfen bes. vom Ausziehen des Flachses (s. Schade p. 574) [Gr. Wtb. VI, sp. 1104, 5]. Ist es eigentlich niederdeutsch und wird es noch in Hildesheim oder anderweitig verstanden? Unser hd. Locke scheint nahe verwandt, ja ist wohl gar identisch, da es ursprünglich der Lóck hiefs. Wäre also lox als Genitiv aufzufassen = lockes? (vgl. nichts statt niht).

Berlin. Franz Sandvofs.

---

14. okeswin (s. XIII, 41).

In einem Landstriche zwischen Osnabrück und Paderborn ist der nationale Ausdruck für einen heranwachsenden jungen Mann, etwa zwischen 14 und 20 Jahren, úake, óake. Er kommt jedenfalls, wie Woeste bemerkt, von einem iukan wachsen, welches mit mnd. ôkan vermehren zusammenhängt. Vgl. meine Ravensbergische Grammatik s. 108 und Woeste Wörterbuch 188. Ein okeswin wird also ein halb ausgewachsenes Schwein sein.

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

15. Poppendik. (s. Jahrb. XIII. S. 122).

Poppendik findet sich als Familienname noch im Braunschweigischen. Uebrigens heifst auch in Göttingen ein Stadttheil der »Papendiek«. Hierbei möchte ich an die hin und wieder sich findenden Papenkulen erinnern. Auch die Pänkule bei Quedlinburg war wohl ursprüglich eine »Papenkule«.

Northeim. R. Sprenger.

---

16. Praess (s. XIII, 58).

Das in Pausen erfolgende Geläut, z. B. die sechs Praefsen dürfte preces sein. Italienische Todesanzeigen ersuchen um una prece. Die Gemeinde soll zur Fürbitte für die arme Seele damit aufgefordert sein.

Berlin. Franz Sandvofs.

---

17. Schêvenklot (s. Mnd. Fastnachtsspiele ed. Seelmann XLI).

Ich glaube dafs man das Wort als Compositum zu fassen hat = nhd. »Scheibenklofs«. Scheibe ist nach Weigand eigentlich »ein flacher, runder Körper von geringer Dicke«, und ich glaube, dafs wir es hier mit einer Art von solchem, an einem Faden befestigt, nicht mit einem Kreisel zu tun haben. Etwas ähnliches wie das ostfries. und holstein. Klotschiessen erwähnt übrigens Letzner, Historia Caroli magni. Hildesheim 1603 cap. 18 am Schluss: »Alle Jahr, Sonnabends nach Laetare, kommt auf den kleinen Hildesheimer Domhof ein Bauersmann, sonderlich dazu bestellt, und bringt mit sich zwei Hölzer, jegliches einer Klafter lang, daneben zwei andere, kleinere, kegelförmig zugespitzt. Die beiden grofsen setzt er gegen einander in die Erde, die Kegel oben darauf. Bald und in Eile versammeln sich dahin allerlei Buben und jung Gesindlein, und werfen mit Steinen oder Stöcken die Kegel von den Klötzen herab, andere setzen sie wieder auf, und das Werfen geht von Neuem an.«

Northeim. R. Sprenger.

18. Wike = Ulme. (s. XIII. 59; XII. 67 ff.)

Herr Lehrer Gillhoff in Parchim theilt mir freundlichst mit, dass in seinem Heimatsorte Glaisin bei Ludwigslust, Mecklenburg-Schwerin, eine starke Ulme, die einzige der ganzen Umgegend, steht, welche »kein Mensch anders als die »Witsch« kennt und nennt.« Die Bezeichnung werde allgemein als Eigenname gefafst und gefühlt.

Rostock. K. E. H. Krause.

19. Merkwürdige Ausbreitung des Niederdeutschen.

Im vorigen Jahre (1888) erschien in Turin ein glänzend ausgestattetes Glossario etimologico piemontese von Maggiore dal Pozzo, das dieser schwierigen Sprache oft durch die verzweifeltsten Ansetzungen von Gleichungen beizukommen sucht. Dabei muss nicht bloss celtisches und slavisches, sondern vielfach — oft mit Grund oder doch mit Schein — alt- und neudeutsches herhalten. Zum Unheil ist dem Verfasser der gute Danneil (Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Salzwedel 1859) in die Hände gerathen.[1]) Es wird keinen von uns befremden, wenn in baldòria, übrigens einem gemein-italienischen Worte, unser deutsches balt (ital. baldo) erkannt wird, das ja auch in den vielen Namen bis zum Gari—baldi hin steckt, und man ist dankbar für die Notiz, dafs noch 1577 in Turin ein Tanz (ridda, also etwa ursprünglich ein Ritt?) um ein Johannisfeuer Statt fand, der eben auch balloria hiefs. (Vielleicht ist gar ital. hallo und hallare weniger an griechisches βάλλειν, als an eine deutsche baldanza — also baldare, unser balzen z. B. des Auerhahns — anzuknüpfen. Das grosse Grimm'sche Wörterbuch lässt unter halzen im Stich, doch kommt die Notiz zu Passe, dafs österreichisch ein unruhiger Junge »du Balzer« gescholten wird. Es ist möglich, dafs die Gleichung »halt = kühn« schon das Verlassen des sinnlichen Begriffs giebt und dafs der alte deutsche Garibalt nicht sowohl ein Ger—kühner oder ein Gerhart, als ein Ger—tänzer oder Springer war.) Komisch aber wirkt es doch auf unser Einen, wenn ein piemontesisches bamhàs, das einen Laffen oder Prahlhans bezeichnet, als niederdeutsch, und zwar als »Bangbücks« angesehen wird, wofür der Kreis des jungen Goethe hochdeutsch Scheisskerl zu sagen gewohnt war, wie der heutige Berliner Hosenscheisser. Ich würde eher an bambagia, Baumwolle, das wohl arabischer Her-

kunft ist, denken. Rathen wir aber in jedem Falle Herrn Dal Pozzo, die Glosse zu tilgen: »ted. bambucks, uomo poltrone (im Gegentheil!), il cui fegato sta nei bucks'n! calzoni (Danneil).« Der Italiener lässt, wohl anatomisch richtiger, die Leber, wir das Herz in die Hosen fallen. (Hierbei scheint die Macht der Allitteration mitzuwirken.) Mit unserm bange wusste der Mann nichts anzufangen.

Berlin. Franz Sandvofs.

[1]) Dafs die Italiener Dies blindlings glauben, ist kein Schade; wäre er nur für diese lebendig gebliebenen, nicht litterarischen Sprachalterthümer, ausgiebiger!

III. Litteraturnotizen.

Meister Stephans Schachbuch. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 14. Jahrh. Mit 16 lith. Tafeln. Dorpat. Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei. 1883. 2 Bl. und 202 S. 8°. Das Werk erschien von **W. Schlüter** auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1883 als Band XI. der »Verhandlungen« und wurde gleichzeitig als Sonderabdruck ausgegeben, ist auch öfter schon im Korr.-Bl. besprochen. Auf dem Vorblatt ist es als »Th. I. Text« bezeichnet. Dafselbe erschien wiederum als Titel-Ausgabe, ohne Bemerk darüber: Norden und Leipzig, Diedr. Soltau 1889. 2 M 50 Pf.

Gleichzeitig erschien: Meister Stephans Schachbuch. Ein Mittelndd. Gedicht des 14. Jahrh. Th. II. Glossar, zusammengestellt von **W. Schlüter.** Sonderdruck aus den Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Bd. XIV. Norden und Leipzig. Diedr. Soltau's Verlag. 1889. VI und 128 S. 8°. 2 M. Zum Vorwort ist ein Nachweis über die gebrauchte Schreibart gegeben, dann sind die Abkürzungen erklärt. S. 121—123 bringen ein Namenverzeichnis, darin »Excerses« ohne Erklärung (Artaxerxes); S. 124—25 ein Verzeichnis der bei Schiller und Lübben fehlenden Wörter; es sind ihrer 203, meistens aber nur Zusammensetzungen. S. 126—128 enthalten die äufserst zahlreichen Druckfehler im Text und Glossar. Die Bemerkungen des Ref. zu locke (lock), kudel, an de natelen pligen (S. 65, 71) = eifrig sich am Kompafs beschäftigen, nach dem Kompafs sehen, verlen im Korr.-Bl. 13, S. 5 f. sind nicht aufgenommen. Zu bemerken ist noch, dafs bicken S. 11 heifsen mufs: »geklopft, geschärft«; lapidicida = bicker im Bremischen (nicht bei Sch. und L.). Das Schärfen der Sense (lê) heifst dort »hâren«, härten; es geschieht mit dem hârhâmer. brum S. 23 ist wohl Arrest, das »bekummern«; ertze S. 13 ist sicher Erz, wie das nachfolgende (ere, aes) lehrt, Schiller VI, 129 hat es freilich für »Arznei« genommen. Korde, S. 49, stammt gewifs nicht aus dem Estnischen, sondern ist in dieses erst aus dem Latein gekommen: corda. — plume, S. 71 ist der Mist vom Kleinvieh (Rosinen, schapslorbeeren, krinten, eselesplumen), in dieser Bedeutung nicht bei Sch. und L. Auch pol des queckes ist nicht Pfühl, sondern Pful, »adelpôl«, die Miststätte. S. 91 ist »swinsteker« der Küter, der Abschlachter, gegenüber dem Knochenhauer, der das Schlachten nie besorgte; S. 101 v. vê sind »dat ungersche vê« die ungarschen Soldaten, die poitere, ruters (v. 1088), was nicht erwähnt ist. In v. 1095 mufs es entweder heifsen: »de ere borch unert« oder »ere borch nicht wert« = nicht enwert. S. 103 mufs »vinne« wohl nicht einfach als »Fufsgänger«, sondern als der finnische Arbeiter Estlands gedeutet

werden und unter »viren« mufs V. 2561 ff. erklärt werden: unzeitiges (Sonntags-) Werk, gethan im Geheimen, bringt gegen die Absicht dicke Feier (oder: oft Feier) nach (hinterher) in Viehkrankheit etc. In V. 2555 ist das Punkt hinter rouwen zu tilgen. Zu vloge S. 104 wäre zu bemerken, dafs vlach nicht nur »Flug, Reise« heifst. In V. 5419 ist es die Felderreihe im Schachbrett. In der Stelle ist das Rochieren gemeint: »darum mit dem ersten Zuge mag er (der König) folgen in seiner Reihe (vloge) und (das Wort ist im Texte wahrscheinlich ausgefallen) auf das dritte Feld springen; später, wenn er vorwärtsrücken will, darf er nur ein Feld weiterrücken«. Freilich ist nicht zu sehen, wie das mit der Königin in Verbindung stehen soll. Vgl. für vlock, vlegen, V. 5548, 5600 f.

Rostock. K. E. H. Krause.

Bolte, J., Ordnung eines vernünftigen Hanshalters. In niederdeutscher Fassung. — *Alemannia.* 16, 211.

Abdruck von: »Ick wil Hufsholden, vnde wil eine Frouwe nemen. Ein sehr lustich Dialogus edder Gespreke twischen Vader vnde Sône geholden. (Gedrückt im Jare, 1596), kl. 8.« Der Dialog ist prosaisch, doch ist eine Anzahl gereimter Sprüche eingefügt.

Euling, Die mittelniederdeutsche Veronika. — *Archiv für das Studium der neueren Sprachen.* Bd. 81 (1888), 381—404.

Eine mhd. Bearbeitung der Veronikalegende, welche nach Angabe der Schlufsverse von Regenbogen gedichtet sein soll, war bisher aus zwei alten Drucken, bezw. den daraus bei Wackernagel Kirchenlied 2, 266 ff., abgedruckten Strophen bekannt. Eine mnd. Umschreibnng derselben Dichtung bietet eine im Michaeliskloster in Hildesheim i. J. 1490 angefertigte Handschrift, welche jetzt sich in der Bibliothek des dortigen Josephinischen Gymnasiums befindet. Nach Euling beruht der mnd. Text auf der vor den Drucken liegenden Fassung und wird vollständig im Abdrucke, an einigen Stellen mit Hülfe der Drucke verbessert, mitgeteilt. Es sind 63 Strophen von je 15 Versen, die nach Euling interpolierten Drucke bieten zwölf Strophen mehr. Mundartlich steht die Handschrift der Wolfenbüttler Flos-Handschrift nahe. Auffällig ist 16, 5: Ein gans dat jar — ein ganzes Jahr —, vergl. Seelmann zu Valentin und Namelos, Vs. 163; nn steht einmal für nd: 1, 11 kunnigen, umgekeht steht 15, 11, 16, 2, 17, 4 bander für banner. Lies 6, 7 de dor, 12, 9 de juncfruwe fin, 14, 14 desde bad, 24, 1 vorscraken, 27, 2, 35, 2, 41, 12 hest statt heft? 31, 6 ghenoch, 37, 2 one, 53, 10 mit, 59, 2 dar.

Gallée, Bruchstück einer altfriesischen Psalmübersetzung. — *Zeitsch. f. dtsch. Alt.* 32, 417—422.

Ein Handschriftenrest, der im Archive von Assen (Prov. Drenthe) entdeckt wurde, bietet den lateinischen Text von Ps. 17, 10—12, 17—19; 27, 3—7; 28, 7—11; 29, 1 nebst eingefügten afr. Glossen, aus dem 11—13. Jahrh. nach der Ansicht des Herausgebers, der die nicht bei Richthofen vorkommenden Wortformen zusammengestellt und Bemerkungen zur Lautlehre beigefügt hat.

v. Heinemann, Aus zerschnittenen Wolfenbüttler Handschriften. — *Zeitschrift f. dtsch. Altert.* 32, 69 ff.

Darunter befinden sich: 1) Bruchstücke einer gereimten Bearbeitung von Büchern des Alten Testamentes in mittelniederdeutscher mit hochdeutschen Formen untermischter Sprache; aus dem Deutronomium 28, dem Lib. Iudicum 66 teilweise unvollständige Verse. — 2) Maerlants Rijmbijbel, Vs. 6660—67, 6619—26, 6701—08, 6742—49. — 8) Bruchstücke einer Handschrift von Freidanks Bescheidenheit, die neben hochdeutschen niederdeutsche Sprachformen bietet. — 15) Aus Berthold's von Holle Crane, Vs. 3940—4473, Bruchstücke einer Hs. des 14. Jahrh.

Rödiger, M., Zu Contra vermes. — *Zeitschr. f. dtsch. Alt.* 33, 415. Die 2. bis 5. Zeile sind als Kurzzeilen aufzufassen.

Steinmeyer, Znm Sächsischen taufgelöbnis. — *Anzeiger f. dtsch Altert.* 14, 287—289.

Das Taufgelöhnis nnd der Indiculus superstitionum ist nach Steinmeyer's Entdeckung in einem Drucke o. O. J. u. Titel (Anfang: Caroli Magni Capitvlatio de partihus Saxoniae), den die Münchener Bibliothek hesitzt, zum ersten Mal veröffentlicht worden. Dieser Druck ist anf Veranlassung Fürstenberg's, der diese Formel entdeckt hatte, von dessen Frennde Holstenius in Rom besorgt worden, und er ist in den Abdrücken hei Panlli (1664), Conring (1665) und Fürstenberg, die bisher als die ältesten galten, nngenan wiederholt worden.

Tijdschrift voor nederlandsche Taal-en Letterkunde. Jaarg. 8. Leiden, Brill 1888.

Darin S. 1: Moltzer, Van ons Heren wonden (Abdruck einer neu aufgefundenen Handschrift des Maerlantschen Gedichtes). — S. 7: Verdam, Dietsche Verscheidenheden: 88. Lieftallig, 89. Rechtenesse, 90. Gevoech, 91. Gewillich, 92. Goort, 93. Wijd en zijd, 94. Pluimstrijken (Plnim is de gewone term voor skaart van al di viervoetige dieren, warop jacht wordt gemaakt. Vgl nhd. »den Fuchschwanz streichen«), 95. Schrander, 96. Mender. — S. 37: Kern, Boos. — S. 46: Fruin, Custinge, Vorsche. — S. 68: Buitenrust Hettema, Fresiska: Sunna ewende, Urhroedt. — S. 161: Verdam, Het Brusselsche Handschrift van Hein van Aken's Limhorch. — S. 210: Kuiper, Het Heidelbergsche Handschrift van den Limhorch. — S. 221: Cornelia van de Water, Alexander IV., 876; Reinaert II., 5048 f., Clausule 346; Bestaat er wel eene fout in den innerlijken samenhang van den Tweeden Martijn? — S. 231: Kalff, Plagiat in de 16. Eenw (Houwaert als Tooneeldichter), Veelderhande geneuchlicke Dichten etc. — S. 237: Bolte, zu Wouter Verhee's Handschrift. — S. 243: Cosijn, Niel, Wiel. — S. 247: Franck, Leidener Brnchstücke des Flandrijs. — S. 254: Kluyver, Hlaifs, Trawant. — S. 264: Mnller, Gerijt Potter van der Loo en zijne vertaling van Froissart. — S. 318: Oort, Schorrimorrie en fluiten. [Die Worte sollen jüdisch-deutsch sein, letzteres zu hehr. »fleito«, jüdisch »pleite gehen«, gehören. Vgl. nhd. »flöten gehen«].

Am Urds-Brunnen. Mittheilungen für Freunde volksthümlich-wissenschaftlicher Knnde. Erscheint monatlich. Preis 3 M. jährlich. Unter Mitwirkung von L. Freitag, F. S. Kraufs, O. Knoop u. A. herausg. von F. Höft und H. Carstens. Bd. 6, Jahrg. 7, No. 1—6 (= S. 1—96). Druck von Timm in Lunden.

Die Zeitschrift enthält gelehrte wie dilettantische Abhandlungen zur Volkstumskunde nnd Mitteilungen über einzelne Sagen, Bräuche u. a. Angeführt seien folgende Artikel: Höft, Der Siehensprung (Mitteilnngen über diesen Tanz und seine Melodie aus Holstein); Martens, Sagen aus dem Lünehurgischen; Saubert, Maikäfer, Fran Holle's Bote; Frahm, Stormarnsche Lokalsagen; Knoop, Sagen ans Hinterpommern; Gittée, Tierreime ans Flandern; Bauernhochzeiten auf der Norderdithmarscher Geest.

Joerres, Sparren, Spähne nnd Splitter von Sprache, Sprüchen und Spielen, aufgelesen in Ahrthal. Bonn, Hanstein 1889. 42 S. 8°.

Das Heftchen enthält eine kleine, aher hrauchbare Zusammenstellung von im Ahrthal vorkommenden Sprüchen und Kinderreimen. Für das »Öppelken« werden z. T. Reime benutzt, die anch sonst hekannt sind. Zu 5, 28, Nr. 3: Äppelche, häppelche sind die von Sohnrey im ndrd. Jahrb. 10, 112 mitgeteilten Fassungen Oppelke-Pöppelke und Oppel-

Pöppel zu vergleichen. Dafs in S. 27, Nr. 2: Oene toene tern — Katze fenke fern die fünf ersten Wörter lateinischen Ursprungs seien, ist wohl nicht so sicher, wie J. annimmt. Was Oene toene angeht, so ist auf Eingänge wie Entele-wentele, Enneken-Dwenneken, sowie auf das in dem besprochenen Abzählreim folgende Anneke spanneke zu verweisen. S. 29, Nr. 6 giebt J. eine Variante des Spiels: Königstochter im Turm, S. 31, Nr. 8 ein Martinslied und auf S. 35 Fassungen von Schlohf, Kennche, schlohf und Meikävvens flehg, die von den allgemein verbreiteten nicht abweichen. — Die einleitenden Bemerkungen zur niederfränkischen Mundart hätte der Verfasser besser fortgelassen.

Berlin. Brandes.

Franz Söhns (in Gandersheim), Niederdeutsche Tiernamen. Die Natur 38 (15). Jahrg. 1889. Nro. 49, P. 589—91. (Unhedentend, auch sprachlich falsch erklärend. Zu beachten nur der Nachweis, dass Ütsche, sonst Frosch, Rana temporaria L., nicht R. viridis L., in Anhalt für die Teichmuschel, Anodonta mutabilis, gebraucht werde).

Von **R. Wossidlo's** »Volkstümliches ans Mecklenburg« ist eine Fortsetzung: »XIV. Vom lieben Geld: Habgier, Geiz, Verschwendung, Armut und Reichtum« in der Rostocker Zeitung 1889. Nro. 538 und 540 erschienen, auch in einem Sonderdruck unter Freunden verteilt. Der Reichtum der Sammlung ist zu bewundern. K. E. H. Krause.

Nenniederdentsche Litteratur.

Ernst Mietzke, Ut minen ollen Fründ Mnse sine Huslihrertid. Schöneberg bei Berlin. Grunewaldstr. 127, 1889. Verlag des Verfassers. 240 S. 8°. 2 M. Die Sprache ist die Mecklenburgische Mundart.

Friedrich Freudenthal. »In de Fierabendstied«. En plattdütsch Geschichtenbook. Oldenburg. Verlag von Gerhard Stalling. 1890. Nordwest-hannoversche Mundart. K. E. H. Krause.

IV. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbnch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendnngen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Bucbdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Verein dankend empfangen:

1. Rostocker Drucke zn Halberstadt. Mitgetheilt vom Gymnasial-Director Dr. G. Schmidt zu Halberstadt. Separatabdruck aus den Jahrbüchern für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde LIII, S. 339 ff. Schwerin, 1888. Druck der Bärensprung'schen Hofbuchdruckerei.

Vom Herrn Verfafser.

2. Frisk end Flaemsk. Separatabdruck. 6 Seiten.
Franjebûrren. Separatabdruck. 6 Seiten.

Vom Herrn Verfafser Johann Winkler in Harlem.

Zu S. 78 Z. 25 f. ist zu bemerken, dafs Dr. Hofmeisters Besprechnng von »Sterneberch« etc. inzwischen in den Jahrbb. f. Mecklenb. Gesch. u. Alterth. B. 54, S. 200 f. erschienen ist.

Titelblatt und Umschlag zu Heft XIII. des Korrespondenzblatts liegen dieser Nummer bei; das ausführliche Register wird in gewohnter Weise später nachfolgen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 17. Februar 1890.

Register

zu Heft XIII, Jahrgang 1888*)

von

W. Zahn.

Sachen.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.

Wörter und Wortbestandteile*).

*) ? vor mnd. Wörtern bedeutet, dass diese überbaupt oder nach ihrer Form oder in einer besouderen Bedeutung im Wörterbncb von Schiller und Lübben vermisst werden.

Anzeigen und Besprechungen.

Hannover. Druck von Friedrich Culemann (M. Leonhardt).